II. Das zentrale Netzwerk – die *Échanges franco-allemands*

1. Die Geschichte des Netzwerks im Spiegel seiner Kongresse

Um das aus einer spezifischen Perzeption hervorgehende Interesse an der DDR als dem „anderen Deutschland" zu bündeln und es in ein konkretes Engagement für Austausch und Beziehungen zu überführen, bedurfte es organisatorischer Strukturen. Die 1957 in Paris eröffnete Vertretung der Kammer für Außenhandel der DDR (kurz KfA) konnte das Fehlen einer Botschaft nur im Bereich der Handelsbeziehungen annähernd ausgleichen. In allen übrigen Bereichen fehlte es interessierten Franzosen bis zur Eröffnung einer DDR-Botschaft in Paris 1973 an einer geeigneten Anlaufstelle, um sich über die DDR zu informieren oder eine Reise in die DDR vorzubereiten. Zwar gab es Theaterintendanten und Konzertveranstalter, die über Kontakte in die DDR verfügten und diese für Gastspiele ostdeutscher Ensembles nutzten. Für die Organisation eines regelmäßigen Austausches in den verschiedenen Bereichen transnationaler Beziehungen reichten die vereinzelt bestehenden Kontakte, wie etwa zwischen Wissenschaftlern beider Länder, hingegen nicht aus.

Gründung und erste Generalversammlung 1958–1960

Die *Échanges franco-allemands* (kurz EFA) entsprachen bei ihrer Gründung mithin einem Bedürfnis nach umfangreicheren Informationen über den zweiten deutschen Staat und nach Kontakten über den Eisernen Vorhang hinweg. Dass die Gesellschaft ein bestehendes Vakuum ausfüllte, belegt auch ihr schneller Zuwachs an Umfang und Bedeutung. Sie war Reisebüro für Parlamentarier, Germanisten, Gewerkschafter, Kirchenvertreter, Juristen und selbst für Bauern, organisierte aber auch Ferienaufenthalte von Kindern und Jugendlichen in der DDR; sie war Ausrichter kultureller Veranstaltungen sowie ein Multiplikator von Informationen aus der und über die DDR.

Die Gründung der EFA am 22. April 1958[1] fiel in eine Zeit relativer Entspannung in den Ost-West-Beziehungen. Noch hatte die zweite Berlin-Krise nicht begonnen. Die Leipziger Messe wurde nicht nur von zahlreichen Vertretern der französischen Wirtschaft, sondern auch von französischen Diplomaten frequentiert, die DDR verfügte seit Kurzem über eine Handelsvertretung in Paris. Auf kultureller Ebene hatten sich ostdeutsche Schauspieltheater und Opernhäuser bereits einen über Spezialistenkreise hinausgehenden Ruf in Frankreich erworben, profitierten die französisch-ostdeutschen Beziehungen von einer generellen In-

[1] AMAE, RDA 1961–1970, 193: Schreiben des Polizeipräfekten vom 20. 4. 1967 an das MinInt; cf. dazu auch die Veröffentlichung im JO am 8. 5. 1958, S. 4524.

tensivierung der kulturellen Beziehungen Frankreichs mit den osteuropäischen Staaten.[2]

Während die französischen Freundschaftsgesellschaften, die Beziehungen mit den anderen sozialistischen Staaten Osteuropas aufbauten und förderten, wie etwa *France-URSS*, meist unmittelbar nach dem Krieg entstanden[3], vergingen nach Kriegsende dreizehn Jahre bis zur Gründung einer Freundschaftsgesellschaft, die sich dem „sozialistischen" Deutschland widmete. Dieser lange Zeitraum erklärt sich zum einen durch die besondere Situation des geteilten Staates, zum anderen aber auch durch das sich nur langsam wandelnde Verhältnis der französischen Gesellschaft gegenüber dem einstigen Gegner und Besatzer. Waren die Debatten über den Umgang mit dem deutschen Nachbarn bis zur Unterzeichnung der Pariser Verträge 1954 durch besondere Heftigkeit charakterisiert, setzte sich nun allmählich die Einsicht in die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Versöhnung durch – einer jener politischen Grundsätze, die auch die Außenpolitik Charles de Gaulles bestimmen sollten. Parallel zu dieser allmählichen Annäherung wurde Ende der 1950er Jahre auch die Existenz zweier deutscher Staaten in Frankreich deutlicher wahrgenommen. Das Deutschland jenseits des Eisernen Vorhangs ähnelte allerdings für die meisten Franzosen noch einem weißen Fleck auf der Landkarte. Erst Anfang der 1960er Jahre begann mit der Aufnahme der DDR in französische Geografie-Schulbücher eine über interessierte Personenkreise hinausgehende Verbreitung von Informationen.

Dem Mangel an Informationen entgegenzuwirken, war auch der Tenor des anlässlich der Gründung der EFA von Albert Châtelet lancierten Appells, in dem er sich für Beziehungen mit dem „anderen" deutschen Staat in allen Bereichen einsetzte.[4] Die ersten Mitglieder der als eingetragener Verein *(Association loi 1901)* gegründeten *Association française pour les échanges culturels avec l'Allemagne d'aujourd'hui* waren Hochschulprofessoren, Politiker und ehemalige Widerstandskämpfer. In den Stellungnahmen neuer Mitglieder, die von den EFA im ersten Heft ihres Presseorgans *Rencontres franco-allemandes* abgedruckt wurden, überwiegt der Widerstand gegen den deutschen Militarismus als Motivation für die Mitgliedschaft.[5] Hinzu kam bei vielen, wie etwa Joseph Paul-Boncour, Außenmi-

[2] Zu den Anfängen der EFA siehe in dieser Arbeit auch das Kapitel zu den Grundlinien des kulturellen Austausches (Zweiter Teil, B., I., 3.).

[3] Cf. dazu Gomart, Double détente, S. 101–121.

[4] Aufruf „Pourquoi une association nouvelle?" vom November 1958 von Albert Châtelet: „Cette situation [das Fehlen diplomatischer Beziehungen – Ch. W.] ne crée pas seulement une gêne pour tous ceux qui s'intéressent à l'Allemagne, elle rend difficile l'établissement de relations sans lesquelles ne saurait se développer entre Français et Allemands l'entente souhaitable. C'est pour cette raison que l'association juge utile de consacrer plus spécialement ses efforts au développement des échanges avec la République démocratique allemande […]." Abgedruckt in: Rencontres 1 (Nov. 1959), S. 1.

[5] Cf. beispielsweise den auszugsweisen Abdruck eines Briefes von André Lalou, in: Rencontres 1 (Nov. 1959), S. 2: „C'est avec un réel plaisir que j'ai appris l'existence de l'association ‚Échanges franco-allemands'. En tant qu'ancien déporté je m'intéresse à tout ce qui se passe en Allemagne, et plus particulièrement en République démocratique allemande où à deux reprises j'ai pu constater l'effort entrepris pour extirper les racines du militarisme et développer le rapprochement avec notre peuple. Je ne puis qu'approuver

nister in den 1930er Jahren, die Annahme, dass die DDR vom Nationalsozialismus gereinigt sei.[6]

Eine spezifische politische Ausrichtung der Mitglieder wurde ausdrücklich abgelehnt.[7] Châtelet selbst hatte als Vertreter eines linken, nicht kommunistischen Wahlbündnisses (*Union des forces démocratiques*) an den Präsidentschaftswahlen 1958 teilgenommen. Dennoch stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der EFA zum PCF, nicht nur wegen der kommunistischen Ausrichtung zahlreicher Gründungsmitglieder, sondern vor allem wegen des verbreiteten Bildes derartiger Massenorganisationen als Transmissionsriemen („courroie de transmission") der kommunistischen Partei.[8] Dass aktive Kommunisten wie Jacques Denis – seit 1960 Mitglied im Nationalkomitee der EFA und seit 1963 auch in deren Präsidium – innerhalb der Gesellschaft auf ihre Entwicklung Einfluss nahmen, liegt ebenso auf der Hand wie die Parallelität hinsichtlich bestimmter situationsbedingter Forderungen, etwa der nach Normalisierung der Beziehungen mit der DDR. Personelle Verbindungen und inhaltliche Übereinstimmungen sind jedoch nicht gleichzusetzen mit einer direkten Einflussnahme des PCF auf die Ausrichtung und die Aktivitäten der Gesellschaft. Die zugänglichen Quellen lassen eine solche Schlussfolgerung nicht zu, erfordern aber eine differenzierte Betrachtung.[9] Seit Februar 1958 war innerhalb der kommunistischen Partei die Kommission für auswärtige Politik (POLEX) für die Freundschaftsgesellschaften zuständig. Die

votre initiative qui permettra à un plus grand nombre de Français de connaître ce qui se passe dans cette partie de l'Allemagne et à nos deux peuples de mieux se comprendre. Elle apportera ainsi sa contribution à la détente internationale qui semble vouloir se développer."

6 Auszugsweiser Abdruck eines Briefes von Joseph Paul-Boncour, in: Rencontres 1 (Nov. 1959), S. 2: „J'approuve votre initiative. Puisque nous entretenons des relations plus que cordiales avec l'Allemagne de l'Ouest, je ne vois pas pourquoi nous n'entretiendrions pas des relations diplomatiques avec l'Allemagne orientale, qui, m'assure-t-on, s'est purgée de son nazisme."

7 Aufruf „Pourquoi une association nouvelle?" vom November 1958 von Albert Châtelet: „L'adhésion à l'association, ou la participation aux manifestations qu'elle organise, n'implique aucune prise de position particulière. Elle est pleinement compatible avec l'adhésion et la participation aux initiatives d'autres groupements." Abgedruckt in: Rencontres 1 (Nov. 1959), S. 1.

8 Westdeutsche Diplomaten waren davon überzeugt, dass die EFA „zweifellos eine von der SBZ und den hiesigen Kommunisten gesteuerte Organisation" sei, cf. PA/AA, B 24, 629: Schreiben der westdt. Botschaft in Paris vom 8. 3. 1967 an das AA; echte Belege für diese These finden sich in den Archiven der Botschaft jedoch nicht.

9 In den relativ gut erhaltenen Archivbeständen der EFA lassen sich keinerlei Hinweise auf direkte Verbindungen zum PCF finden. Außer einigen Grußadressen des PCF anlässlich der Nationalkongresse ist kein Schriftwechsel zwischen beiden Organisationen überliefert. Die Sitzungsprotokolle des Präsidiums geben ebenfalls keinerlei Hinweis auf eine kommunistische Beeinflussung. Und die für interne Zwecke angefertigten Bilanzen bieten zudem keinen Grund zu der Annahme, dass die EFA durch den PCF finanzielle Unterstützung erfahren habe. Schwieriger ist die Situation hinsichtlich der Archive des PCF. Zwar sind auch die Bestände der POLEX bis auf die übliche 25-jährige Sperrfrist frei zugänglich. Diese Bestände hinterlassen jedoch den Eindruck der Unvollständigkeit. Nur für wenige Sitzungen der POLEX oder des Collectif de langue allemande sind aussagekräftige Sitzungsprotokolle erhalten. Für gesicherte Aussagen hinsichtlich der Rolle des PCF ist diese Quellenbasis jedoch kaum tragfähig.

vorhandenen Arbeitsberichte der POLEX aus den frühen 1960er Jahren bezeugen jedoch, dass der PCF über Gründung und Aktivitäten der EFA erstaunlich schlecht informiert war: So entsprach etwa die Darstellung der EFA als einer unmittelbaren Nachfolgeorganisation des von Kommunisten geschaffenen *Cercle Heine* der Sicht seiner Gründerväter. Tatsächlich muss man aber eher von einer Verdrängung des Heine-Kreises durch die EFA sprechen, und zwar aufgrund der Spannungen zwischen den Kommunisten und den nicht kommunistischen Linken.[10] Die in einem anderen Bericht in diesem Zusammenhang ausschließlich erwähnten Städtepartnerschaften entstanden nicht selten ohne Zutun der EFA.[11] Zwar ist in parteiinternen Papieren immer wieder die Rede von einer Kontrolle über die Freundschaftsgesellschaften, tatsächlich scheint dies im Einzelfall jedoch sehr stark zu variieren. So wünschte man seitens des PCF bereits 1960 eine klare Ausrichtung der EFA auf die Forderung nach Anerkennung der DDR.[12] Tatsächlich geschah dies jedoch erst knapp zehn Jahre später, zu einem Zeitpunkt also, da die Anerkennungsbewegung in Frankreich auf eine breite gesellschaftliche Zustimmung stieß. An anderer Stelle wurde mit Blick auf die EFA der Ausbau des Personenaustausches verlangt, um alsbald festzustellen, dass dies ja bereits geschehen sei.[13] Die beschriebene Kontrollfunktion ist somit eher Ausdruck eines Kontrollanspruchs der Kommunistischen Partei, der in der Wirklichkeit nicht eingelöst werden konnte, gleichzeitig aber einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die allgemeine Wahrnehmung kommunistischer Machtstrukturen ausübte. Es ist in diesem Zusammenhang mithin erforderlich, zwischen den verschiedenen Freundschaftsgesellschaften zu unterscheiden, sowohl hinsichtlich des Zielpublikums als auch des Wirkungsgrades innerhalb der französischen Gesellschaft. Während die EFA in den POLEX-Sitzungen, die mit den Freundschaftsgesellschaften befasst waren, fast nicht erwähnt wurden, standen die Aktivitäten von *France-URSS* nicht selten im Mittelpunkt des Interesses.[14] Dies lässt sich teilweise mit der geringeren Relevanz der französisch-ostdeutschen Beziehungen im Verhältnis zu den französisch-sowjetischen Beziehungen erklären. Es ist zudem anzunehmen, dass das Interesse für die Sowjetunion in anderen sozialen Schichten zu verorten ist als das Interesse für Deutschland. Letzteres ist traditionell ein Wesensmerkmal der französischen Eliten. Eine unreflektierte Gefolgschaft lässt sich einem besonders gebildeten Personenkreis aber nur schwer unterstellen.

[10] AD93, 283 J 76: Bericht von Magnien über die Arbeit der Freundschaftsgesellschaften vom 4. 3. 1960; cf. dazu die Interviews mit Gilbert Badia, Georges Castellan und Rita Thalmann, geführt am 23. 6. 2004, am 9. 10. 2006 und am 4. 12. 2007; siehe dazu in dieser Arbeit auch das Kapitel zum Heine-Kreis (Zweiter Teil, B., I., 3.).

[11] AD93, 283 J 76: Arbeitsbericht der POLEX des Zentralkomitees zwischen dem 15. und dem 16. Kongress des PCF.

[12] Ibid.: Bericht von Magnien über die Arbeit der Freundschaftsgesellschaften vom 4. 3. 1960, S. 9: „L'assemblée générale du 15 mai devra aussi préciser l'orientation encore confuse dans certains esprits, en tenant compte de l'existence de deux États allemands (ne pas s'occuper de toute l'Allemagne) et travailler à faire reconnaître la RDA en impulsant les échanges de toute nature entre la France et la RDA."

[13] AD93, PCF, POLEX, AAA J 4: Bericht von Magnien vom 16. 6. 1961.

[14] AD93, PCF, POLEX, AAA J 1 und EEE J 1, passim.

Die zentrale Verbindung zwischen dem PCF und den EFA bestand in der Person von Jacques Denis.[15] Er war nicht nur Mitglied im für die Außenpolitik zuständigen Gremium des PCF, der POLEX, er war auch Mitglied in der für den deutschsprachigen Raum zuständigen Unterkommission, dem sogenannten *Collectif de langue allemande*. Dieses beschäftigte sich regelmäßig mit der DDR, insbesondere mit ihrer wirtschaftlichen Entwicklung, und hier fanden sich auch weitere Mitglieder der EFA, unter ihnen prominente Vertreter des Heine-Kreises.[16] In diesem Rahmen wurde gelegentlich über die Aktivitäten der EFA berichtet. Aus den nicht immer sehr ausführlichen Sitzungsprotokollen lässt sich jedoch keine Einflussnahme auf die Aktivitäten der EFA entnehmen.[17] Die an der *Sorbonne* organisierte Vorlesungsreihe über das „humanistische Deutschland" wurde beispielsweise erst im Nachhinein als eine zu fordernde Notwendigkeit dargestellt.[18]

Den Anlass für ein erstes Treffen der neuen EFA-Mitglieder bot im Herbst 1959 der 10. Jahrestag der DDR. Albert Châtelet forderte bei dieser Gelegenheit die umfassende Wiederherstellung der Kontakte und Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, wie sie in der Zwischenkriegszeit bestanden hatten.[19] Das ignorante Verhalten des französischen Staates gegenüber der DDR stehe in krassem Widerspruch zum Interesse der französischen Wirtschaft am ostdeutschen Markt. Er setzte sich jedoch vor allem für die Unterstützung eines kulturellen Austausches auf transnationaler Ebene als des entscheidenden Faktors für die Sicherung des Friedens in Europa ein.

Nur zwei Jahre nach ihrer Gründung waren mithilfe der EFA die ersten französischen Delegationen in die DDR gereist, wurden erste Ferienaufenthalte für Kinder und Jugendliche ausgerichtet, waren verschiedene ostdeutsche Wissenschaftler

[15] In diesem Zusammenhang ist auf den Nachlass von Jacques Denis hinzuweisen, der sich für das Thema als deutlich ergiebiger erwiesen hat als die Bestände des PCF. Leider ist der Nachlass zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht vollständig erschlossen.

[16] Unter ihnen der EFA-Generalsekretär Roland Lenoir sowie André Simoens, Lucienne Maertens, Pierre Abraham, Lucienne Netter, Léo Monbouyran, Pierre Villon, René Thoirain und Gilbert Badia.

[17] AD93, Nachlass Jacques Denis, 279.

[18] Ibid.: Note von Monbouyran vom 13. 5. 1963 für die POLEX; siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zur Veranstaltungsreihe über das „humanistische Deutschland" (Zweiter Teil, B., II., 1.).

[19] Châtelet, Rede gehalten anlässlich des 10. Jahrestages der DDR: „Ainsi, des contacts, des rencontres, des visites sont possibles, elles ne font que reprendre des contacts, des rencontres des visites qui ont toujours eu lieu lorsque les rivalités inutiles et des guerres criminelles ne séparaient pas nos pays. Ces liens ont été rétablis avec une partie de l'Allemagne; ils peuvent, ils doivent être étendus à toute l'Allemagne aux deux États, séparés ou réunis. […] Parce que ceci n'est pas encore conforme aux traités et aux règles des diplomaties gouvernementales, l'association des Échanges franco-allemands s'est donné plus spécialement pour mission de favoriser et d'aider nos échanges avec la République démocratique. […] L'association des Échanges franco-allemands s'adresse à vous tous qui êtes ici ce soir, en demandant votre adhésion à l'œuvre de fraternité qu'elle poursuit. Elle s'adresse à tous les Français qui pensent comme elle qu'au-dessus des frontières, en dehors des structures politiques, il y a des liens possibles entre les hommes qui font les mêmes travaux, aspirent aux mêmes joies, livrent les mêmes combats contre la misère, la maladie, les calamités naturelles, ces seuls ennemis que les nations devraient connaître." Abgedruckt in: Rencontres 1 (Nov. 1959), S. 3.

und Schriftsteller auf Initiative der EFA für Vorträge und Lesungen nach Frankreich gekommen. Eine erste Ausstellung befand sich bereits in Vorbereitung.[20] Die erste Generalversammlung der EFA fand am 15. Mai 1960 statt, also genau zwei Tage vor dem Scheitern der Pariser Gipfelkonferenz, auf der die vier Alliierten nach einer Lösung für die zweite Berlin-Krise suchten. Ort der Versammlung war das 20. Pariser Arrondissement, das eine inoffizielle Partnerschaft mit dem Bezirk Lichtenberg in Ost-Berlin unterhielt. Das zentrale Anliegen, das die EFA mit dieser ersten Generalversammlung verbanden, war es, lokale Strukturen zu schaffen, insbesondere durch die Gründung von Komitees in sämtlichen Regionen Frankreichs. Am Ende dieser ersten Zusammenkunft auf nationaler Ebene wurde eine Resolution an die vier Alliierten und ein Brief an den Präsidenten der französischen Republik verabschiedet. In beiden Schreiben protestierte man gegen eine Diskriminierung der DDR und forderte deren Anerkennung im Interesse Frankreichs und des Friedens.[21]

Anlässlich dieser Generalversammlung wurden erstmalig ein kollektives Präsidium sowie ein Nationalkomitee gewählt, dem 91 Persönlichkeiten aus Politik, Gesellschaft und Kultur angehörten.[22] Dieses Komitee, das zunächst keine konkrete Aufgabe hatte, diente als eine Art moralischer Instanz, die der Bewegung Kredit gegenüber der französischen Gesellschaft verleihen sollte. Dem neu gewählten Präsidium gehörten unter anderem der Schriftsteller, Brecht-Übersetzer und Herausgeber der Zeitschrift *Europe* Pierre Abraham, die Historiker Ernest Labrousse und Georges Castellan sowie der sehr bekannte CGT-Gewerkschafter Livio Mascarello an.[23] Der Gründungspräsident Albert Châtelet verstarb nur wenige Wochen später. Neuer Präsident der EFA wurde Henri Laugier, ehemals stellvertretender Generalsekretär der Vereinten Nationen. Er verschaffte der Gesellschaft in den folgenden Jahren nicht nur ein erhebliches Prestige. Als Vordenker der auswärtigen Kulturpolitik Frankreichs nach 1945 prägte er auch maßgeblich ihr Wirken im kulturellen Austausch mit der DDR.[24]

Die Konferenzen zum Berlin-Problem in Paris und Brüssel

Die bedeutendste Veranstaltung, die von den EFA in den ersten Jahren ihres Bestehens organisiert wurde, war eine Konferenz über das Berlin-Problem im November 1961, also nur wenige Monate nach dem Höhepunkt jener Krise, die die Weltöffentlichkeit über mehrere Jahre in Atem gehalten hatte und in deren Zentrum

[20] Abraham, Après un an, in: Rencontres 2 (Jan. 1960), S. 1.
[21] Cf. Rencontres 5 (Juni 1960), S. 11.
[22] Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zu den Strukturen der EFA (Erster Teil, II., 2.).
[23] Die im Präsidium und im Nationalkomitee der EFA anzutreffende Pluralität entsprach einer der zentralen Forderungen der Leitungsgremien des PCF an derartige Freundschaftsgesellschaften. Ob und in welchem Maße der PCF auf das Zustandekommen einer relativen Vielfalt hinsichtlich der soziokulturellen und politischen Zusammensetzung der EFA-Gremien Einfluss genommen hat, lässt sich den verfügbaren Quellen jedoch nicht entnehmen; siehe dazu beispielsweise AD93, 283 J 76: Arbeitsbericht der POLEX des Zentralkomitees zwischen dem 15. und dem 16. Kongress des PCF, S. 5 f.
[24] Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zu Henri Laugier (Erster Teil, II., 3.).

die einstige deutsche Hauptstadt stand. Erklärtes Ziel der Veranstaltung war es, einem breiten interessierten Publikum Informationen über ein komplexes Thema verfügbar zu machen.[25] Laugier, dessen Ansehen zum Erfolg dieser Veranstaltung erheblich beigetragen haben dürfte, kritisierte in seiner Eröffnungsrede die französische Regierung, von der man bewusst nicht mit allen Informationen, insbesondere über die DDR und Ost-Berlin, versorgt werde. Nicht weniger scharf kritisierte er das Festhalten der Alliierten an einem „blödsinnigen" und „in die Jahre gekommenen" Status quo, den er als eine Bedrohung für den Frieden in Europa empfinde.[26] In einem eindringlichen, an die Jugend in Ost und West gerichteten Appell erklärte er schließlich den Kampf gegen einen atomaren Konflikt zu seinem Lebensziel.[27]

Dass die Auseinandersetzung mit einem solchen Thema, noch dazu in Frankreich, auf großes Interesse stieß, ist kaum erwähnenswert. Bemerkenswert ist jedoch, dass dies zu bewirken einer Gesellschaft gelang, deren Zielsetzung ganz offensichtlich der französischen Deutschlandpolitik widersprach. Insgesamt 400 Personen stimmten dem Anliegen der Konferenz zu (von denen jedoch nur 260 tatsächlich teilnahmen). Auf der Liste der potenziellen Teilnehmer, die der Veröffentlichung der Beiträge vorangestellt ist, finden sich neben den Mitgliedern des EFA-Nationalkomitees zahlreiche illustre Persönlichkeiten, darunter frühere und zukünftige französische Staatschefs wie Vincent Auriol und François Mitterrand, Diplomaten wie Roger Garreau und Raymond Brugère, ehemalige Außenminister wie Christian Pineau, Personen aus radikalsozialistischen Kreisen wie Joseph Paul-Boncour und Edgar Faure, aber auch Vertreter religiös-sozialistischer Strömungen wie Francisque Gay und Juristen wie Roland Dumas. Nicht wenige der hier vertretenen Politiker engagierten sich zudem für die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze. Unter den zahlreichen namhaften Wissenschaftlern fällt vor allem der Elsässer Albert Schweitzer auf.[28] Hier trafen aber auch all jene Parlamentarier zusammen, die in den Jahren zuvor auf Initiative der EFA eine Reise in die DDR unternommen hatten.

[25] Laugier, Eröffnungsrede vom 25. 11. 1961, in: Le problème de Berlin, S. 12 f.: „Notre colloque a donc d'abord pour but de réaliser une information nécessaire, pour nos concitoyens. […] Personne ne contestera sans doute que sur ce problème de Berlin, comme hélas sur beaucoup d'autres, l'information des citoyens dans notre pays soit prodigieusement insuffisante, lacunaire, fragmentaire et trop souvent systématiquement orientée par des arrière-pensées plus ou moins mobilisées au service de passions irrationnelles. […] C'est cette insuffisance de l'information qui nous a incités à organiser ce colloque et c'est cet effort continu vers une objectivité aussi grande que possible que la présidence des Échanges franco-allemands souhaite voir animer nos débats."

[26] Ibid., S. 14: „[…] les situations d'aujourd'hui ont été assurément créées d'abord par une prodigieuse puissance d'imagination dans l'absurde, dans les sommets d'après-guerre, à faire du maintien d'un imbécile statu quo l'alpha et l'oméga de leur politique."

[27] Ibid., S. 15: „Je voudrais qu'ils m'entendent, car je souhaiterais qu'ils comprennent que notre action, celle à laquelle je consacre tout ce qui me reste de force, dans ce qui me reste de vie, a pour objectif que ces jeunesses des nations, de tous les rideaux de fer, de tous les rideaux de bambou, échappent à cette destinée dramatique qui se profile devant eux, de devenir un jour des ‚anciens combattants' de la guerre atomique."

[28] Le problème de Berlin. Colloque des EFA, S. 1–10 (Liste des personnalités qui ont adhéré au colloque); von dem Buch wurden insgesamt fast 3000 Exemplare verkauft.

Nach zwei einleitenden Vorträgen von Georges Castellan und André Hauriou über die historischen respektive juristischen Aspekte des Themas debattierten die Konferenzteilnehmer in Arbeitsgruppen über einzelne Fragen, wie etwa einen Friedensvertrag mit Deutschland oder eben über die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze. Im Anschluss wurden die Ergebnisse im Plenum zusammengetragen und eine Resolution verabschiedet (angenommen bei drei Enthaltungen, unter anderem von Roger Garreau), in der man den Dialog zwischen den beiden deutschen Staaten, die baldige Aushandlung eines Friedensvertrages und die Schaffung einer entmilitarisierten Zone auf dem Gebiet beider deutscher Staaten („zone de désengagement équilibrée") forderte. Die Resolution wurde dem französischen Außenministerium und zahlreichen französischen Politikern übermittelt. Für Aufregung hatte die Konferenz in Regierungskreisen aber vor allem deshalb gesorgt, weil sich Raymond Schmittlein, Fraktionsvorsitzender einer Regierungspartei (UNR), in diesem Rahmen für eine Anerkennung der DDR durch Frankreich ausgesprochen hatte.[29]

Der bei dieser Gelegenheit von Ernest Labrousse gemachte Vorschlag, eine internationale Konferenz zum selben Thema abzuhalten, wurde bereits im folgenden Jahr umgesetzt. Henri Laugier erbat deswegen im *Quai d'Orsay* umgehend eine Audienz bei Außenminister Maurice Couve de Murville.[30] Laugiers Absicht war es, Vertreter aller europäischen und damit auch der beiden deutschen Staaten zusammenzubringen, um unter Anerkennung der gegenwärtigen Situation mit allen Beteiligten an einer Lösung des „deutschen Problems" zu arbeiten. Der *Quai d'Orsay* teilte ihm daraufhin lediglich mit, dass die Richtlinien der NATO eine Ausstellung von Visa für Ostdeutsche aus einem solchen Anlass nicht zuließen.[31] Unterdessen adressierte Laugier Schreiben an fast alle europäischen Regierungen mit der Aufforderung, geeignete Vertreter ihres jeweiligen Landes auszuwählen. Die Angelegenheit war sogar Thema bei verschiedenen Sitzungen des NATO-Rates.[32] Die ablehnende Haltung des *Quai d'Orsay* veranlasste Laugier schließlich dazu, sich um eine Schirmherrschaft außerhalb Frankreichs zu bemühen. Er nutzte die ihm aus seiner Tätigkeit in internationalen Organisationen zur Verfügung stehenden Kontakte und wandte sich unter anderem an Paul-Henri Spaak, den belgischen Außenminister, und dessen österreichischen Amtskollegen Bruno Kreisky.[33]

[29] AMAE, RDA 1961–1970, 192: Telegramm der S/DEUC vom 20. 2. 1962 an die franz. Vertretung bei der NATO in Brüssel.

[30] Ibid.: Note der S/DEUC, Mille, vom 22. 12. 1962 an das Kabinett.

[31] Ibid.: Telegramm der S/DEUC vom 20. 2. 1962 an die franz. Vertretung bei der NATO in Brüssel.

[32] Ibid.: Schreiben der franz. Vertretung bei der NATO in Brüssel vom 14. 2. 1962 an das MAE, DEU: „Le représentant de cette délégation est intervenu pour indiquer qu'il paraissait particulièrement inopportun de voir se réunir actuellement un colloque de cette nature et sur un tel sujet. Il était facile d'imaginer les tendances qui y seraient surtout représentées, même s'il ne s'agissait pas seulement d'éléments progressistes."

[33] AEFA, Colloque international de Bruxelles: Brief von Laugier vom 31. 3. 1962 an Kreisky: „Nous savons déjà que le ministre des Affaires étrangères français, que j'ai consulté, n'accordera pas les visas d'entrée aux citoyens de la République démocratique allemande. Cette position nous a obligés à rechercher une autre capitale pour tenir notre réunion. Nous nous sommes adressés à Monsieur Spaak et au Conseil d'État de Genève. Ces der-

Die Wahl des Landes, in dem die Konferenz stattfinden sollte, fiel schließlich auf Belgien, wo man sich die notwendige Unterstützung erhoffte.[34]

Während die eigentliche Konferenz erst im Dezember 1962 in Brüssel stattfinden sollte, trafen sich dort bereits im Mai desselben Jahres 150 Vertreter aus fünfzehn europäischen Staaten zu einer dreitägigen Vorbereitungsrunde.[35] Dass die Vertreter der DDR, anders als von Laugier geplant, nicht teilnehmen konnten, wurde als Rückschritt gegenüber der Vier-Mächte-Außenministerkonferenz von 1959 in Genf gewertet, bei der die Anwesenheit von Vertretern beider deutscher Staaten toleriert wurde. Belgien hatte, nach Informationen der EFA, zwar zunächst die erforderlichen Einreisevisa erteilt, da die Alliierten die ebenfalls benötigten *Temporary Travel Documents* (kurz TTD) jedoch verweigerten, wurden nun seitens des belgischen Außenministeriums auch keine Aufenthaltsgenehmigungen ausgestellt.[36]

Natürlich beabsichtigte Laugier nicht, mit dieser internationalen Konferenz zum „Règlement négocié des problèmes de l'Allemagne" selbst konkrete Lösungsansätze aufzuzeigen, sie war mehr als ein Denkanstoß, als eine an die vier Alliierten adressierte Aufforderung gedacht, sich an einen Tisch zu setzen und für diese beunruhigenden Probleme eine Lösung zu finden.[37] Im Einzelnen soll-

niers, tout en nous donnant un accord de principe, nous ont demandé de leur fournir la liste des personnalités qui prendront part au colloque. Or, nous sommes dans l'impossibilité actuelle de leur fournir cette liste. Le colloque étant largement ouvert, nous contactons en ce moment les personnalités susceptibles d'y participer et nous ne pourrons dire que quelques semaines avant la date d'ouverture de l'assemblée ceux qui y participeront. Par ailleurs, leur décision sera en partie déterminée par le lieu où elle se tiendra. […] C'est pourquoi je m'autorise des conversations amicales et non officielles que j'ai eues à Vienne récemment avec votre chef de cabinet […] je viens vous demander si vous seriez disposé à recevoir notre colloque à Vienne; et si, votre ministère serait éventuellement disposé à nous accorder quelques facilités matérielles d'accueil ou de voyage en Autriche, à cette occasion."

[34] Ibid.: Brief von Laugier vom 17. 5. 1962 an Spaak: „À la suite d'une lettre que je vous avais adressée pour vous demander si la Belgique serait disposée à accueillir à Bruxelles un colloque international relatif au règlement négocié des problèmes de l'Allemagne, le secrétaire général de votre ministère a bien voulu me répondre que vous êtes en principe favorable à délivrer les visas nécessaires aux participants à ce colloque, auquel doivent participer des personnalités appartenant aux pays membre du Pacte atlantique et du pacte de Varsovie. […] Dans ces conditions, nous ne doutons pas que ce colloque pourra être tenu à Bruxelles […]." Cf. dazu auch AMAE, RDA 1961–1970, 192: Schreiben der franz. Vertretung bei der NATO in Brüssel vom 10. 5. 1962 an das MAE, DEU: „Il y avait tout lieu de croire que la réponse avait été négative, mais il n'excluait pas qu'à défaut d'appui officiel M. Laugier bénéficie en Belgique du concours d'associations privées."

[35] Cf. Rencontres 23 (Sonderheft, 1963), S. 9.

[36] AEFA, Colloque international de Bruxelles: Protokoll der Plenumssitzung am 10. 5. 1962, S. 2.

[37] Ibid.: Protokoll der Plenumssitzung am 10. 5. 1962, S. 3 (Eröffnungsrede von Laugier): „C'est pour lancer aux adversaires d'aujourd'hui – aux alliés d'hier (ne l'oublions pas), aux amis de demain (souhaitons-le et espérons-le), c'est pour leur lancer un appel ardent, pour qu'ils négocient, pour qu'ils négocient à ciel ouvert; cet appel des peuples, qui, s'adressant aux puissants du jour, leur commande d'écarter de tous les hommes l'affreux cauchemar qui hante leurs jours sans joie et leurs nuits sans sommeil."

ten vier Probleme behandelt werden: die Berlin-Frage, die Frage der deutschen Grenzen, das „désengagement" Deutschlands und der Friedensvertrag mit Deutschland. Unterstützung erhielt Henri Laugier aus Belgien insbesondere durch einen seiner Mitstreiter aus früheren Tagen, den (nicht der belgischen Regierung angehörenden) Staatsminister Henri Rolin, sowie durch einen ehemaligen belgischen Ministerpräsidenten und durch den Vizepräsidenten des Auswärtigen Ausschusses im belgischen Senat. Aus Großbritannien schloss sich, neben einer Reihe von Parlamentariern, vor allem der Friedensnobelpreisträger Philipp Noel-Baker dem Vorhaben an. Auch Persönlichkeiten aus Italien und den USA gaben ihr prinzipielles Einverständnis, die Mehrheit der Unterstützer aber rekrutierte sich aus dem in Frankreich geknüpften Netzwerk der EFA: Neben Mitgliedern aus ihrem Nationalkomitee finden sich auf dieser Liste einige bedeutende Politiker, wie der Leiter der französischen Delegation bei der Gipfelkonferenz 1955 in Genf, Edgar Faure, der Präsident der Liga für Menschenrechte, Daniel Mayer, oder aber der Fraktionsvorsitzende der zur Unterstützung de Gaulles gegründeten UNR, Raymond Schmittlein.[38] Ebenfalls dabei war François Mitterrand, der Laugier mehrfach seiner Zustimmung für dieses Projekt versicherte und ihm schließlich sogar einen Vertreter schickte, um trotz Terminschwierigkeiten seinen Beitrag zur Vorbereitung leisten zu können.[39]

Die Bereitschaft zahlreicher europäischer Politiker jenseits des rein kommunistischen Spektrums, an einer solchen unkonventionellen Veranstaltung teilzunehmen, zeugt nicht nur vom Interesse an einer wie auch immer gearteten Lösung des „deutschen Problems", sondern auch davon, dass dieses Vorhaben Laugiers sehr ernst genommen wurde und dass man sich von einem derart lancierten gesamteuropäischen Dialog mittelbar eine Verbesserung der Situation auf dem europäischen Kontinent erhoffte. Mit Blick auf den zehn Jahre später einsetzenden Helsinki-Prozess lässt sich feststellen, dass die Idee, die dem Ganzen zugrunde lag, nicht abwegig, sondern lediglich verfrüht war. Dass man dieser Konferenz auch im *Quai d'Orsay* einige Bedeutung beimaß, wird von der Absicht belegt, allzu bekannte Persönlichkeiten von ihrer Teilnahme abzubringen, und der ausdrücklichen Aufforderung an französische Diplomaten, der Veranstaltung in Brüssel fernzubleiben, um auf diese Weise eine politische Aufwertung der Veranstaltung zu verhindern.[40] In der Folge rückten die EFA verstärkt in den Blick des *Quai d'Orsay* und des französischen Innenministeriums.[41]

[38] Ibid.: Einladungsschreiben von Laugier vom Juli 1962 mit einer Liste aller Persönlichkeiten, die bis zu diesem Zeitpunkt ihre Unterstützung zugesichert hatten.

[39] AEFA, Journées d'études 1966: Brief von Mitterrand vom 8. 12. 1961 an Laugier; sowie ibid.: Brief von Mitterrand vom 30. 6. 1962 an die EFA, Lenoir.

[40] AMAE, RDA 1961–1970, 192: Note der S/DEUC, Toffin, vom 9. 11. 1962 an das Kabinett/MAE, Durand: „Il paraîtrait souhaitable, dans la mesure où cela est possible, de tenter de dissuader certaines de ces personnalités afin de priver ce colloque international de l'éclat que ces promoteurs voudraient lui donner." Sowie ibid.: Telegramm der S/DEUC, de Beaumarchais, vom 15. 11. 1962 an die franz. Botschaft in Brüssel.

[41] Erst seit Anfang 1963 erstellte das französische Innenministerium regelmäßig Berichte über die Aktivitäten der EFA, cf. AMAE, RDA 1961–1970, 192 bis 194.

Der erste Nationalkongress 1963 – Konsolidierung der Gesellschaft

1963 gab Laugier anlässlich des ersten Nationalkongresses der EFA sein Amt ab. Sein Nachfolger wurde der Jura-Professor André Hauriou, einer der engsten Mitstreiter Laugiers bei der Umsetzung der erwähnten Konferenzen. Hauriou, bereits im Ersten Weltkrieg mobilisiert, hatte nach der Niederlage von 1940 den Widerstand in der Region von Toulouse geleitet und war 1943 nach Algier gegangen, wo er zum Vizepräsidenten der *Assemblée consultative provisoire* gewählt wurde. Die dort sowie 1944/45 als Mitglied der *Assemblée consultative* in Paris geknüpften Kontakte zu zahlreichen Politikern, wie etwa zu Maurice Schumann, brachte er auch in das Netzwerk der EFA ein. Nach dem Krieg war er zunächst als Senator, später als Professor an der *Sorbonne* tätig. Als langjähriges SFIO-Mitglied trat er Anfang der 1960er Jahre der neu gegründeten PSU bei.

Dieser erste Nationalkongress, drei Jahre nach der ersten Generalversammlung, ist auch Zeichen einer fortschreitenden Konsolidierung der EFA[42]: Man beschloss nicht nur, künftig regelmäßig Nationalkongresse abzuhalten. Auch das Nationalkomitee und das Präsidium sollten sich von nun an mit größerer Regelmäßigkeit versammeln. Um dem Nationalkomitee eine stärkere Repräsentativität zu verleihen, wurden 1963 erstmals Vertreter der regionalen und lokalen Komitees gewählt. Einige Monate nach dem Kongress, im April 1964, bezog die Gesellschaft zudem neue, umfangreichere Räumlichkeiten im Zentrum von Paris am Boulevard de Bonne-Nouvelle.

Die von nun an regelmäßig in einem Rhythmus von zwei bis drei Jahren stattfindenden Kongresse der EFA dienten der landesweiten Koordination und Strukturierung ihrer Aktivitäten – im Mittelpunkt standen dabei die Bilanz des bisher Erreichten und die Formulierung neuer Ziele. Hier trafen sich Vertreter aller regionalen und lokalen EFA-Komitees, von denen die meisten zwecks Vorbereitung zuvor regionale Kongresse (sogenannte *Congrès départementaux*) abhielten. Am Tag vor dem eigentlichen Kongress tagten zudem die Verantwortlichen der knapp zwanzig regionalen Komitees.[43] Insgesamt nahmen an dem Kongress im Dezember 1963 241 Personen teil. Auffallend ist dabei die Dominanz des Komitees *Ile-de-France* mit 136 Delegierten. Dies dürfte zum einen am Veranstaltungsort Paris gelegen haben, zum anderen aber auch an dem zögerlichen Tempo, mit dem die Gesellschaft in der französischen Provinz Fuß fasste.

Eine aus diesem Anlass eingeladene Delegation der ostdeutschen Partnergesellschaft Deufra konnte mangels Visa nicht anreisen. Dies nahm Hauriou in seiner Eröffnungsrede zum Anlass, um die Arbeit der EFA in den zurückliegenden Jahren als ein beständiges Gegen-den-Strom-Schwimmen zu beschreiben.[44] Dem schloss sich ein sehr umfangreicher Bericht des Generalsekretärs Roland Lenoir über die Aktivitäten der Gesellschaft an, illustriert mit zahlreichen Exkursen zur

[42] Während für alle übrigen Nationalkongresse umfangreiche Dossiers in den Archiven der EFA existieren, fehlt ein entsprechendes Dossier zum ersten Nationalkongress.
[43] AEFA, Présidence nationale, procès-verbaux: Protokoll der Sitzung des EFA-Präsidiums am 28. 10. 1963.
[44] Hauriou, Allocution du président, in: Rencontres 23 (Sonderheft, 1963), S. 4 f.

nationalen und internationalen Politik. So thematisierte er etwa den zu Beginn des Jahres unterzeichneten Élysée-Vertrag und das von allen französischen Parlamentariern in diesem Zusammenhang bekundete Interesse an einer deutsch-französischen Versöhnung, um gleichzeitig die Unvollständigkeit der von der französischen Regierung betriebenen Versöhnung zu beklagen.[45] Darauf bezog sich auch das Motto, das dem Kongress vorangestellt wurde: „Pour une réconciliation franco-allemande vraie et durable". Ein besonderes Ärgernis in den Augen Lenoirs und einer großen Mehrheit der EFA-Mitglieder war die Einstellung der französischen Regierung gegenüber den Wirtschafts- und Kulturbeziehungen zur DDR, die er im Vergleich zu den innerdeutschen Beziehungen mit der Redewendung „plus royaliste que le roi" umschrieb. Denn während die Dresdner Philharmonie durch die Bundesrepublik tourte, waren in Frankreich seit 1960 ostdeutsche Ensembles tabu. Und auch die innerdeutschen Handelsbeziehungen überstiegen die Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR um ein Vielfaches. Hier war Lenoir zufolge das „nationale Interesse" in Gefahr, das Frankreich an den Beziehungen mit der DDR haben sollte.[46] Man kann annehmen, dass diese Sicht auf die französische Deutschlandpolitik, auch über die EFA hinaus, das französische Interesse an der DDR nicht unwesentlich verstärkt hat. Die diplomatische Anerkennung der DDR wurde als wünschenswert bezeichnet, den EFA ging es 1963 in erster Linie jedoch um die Normalisierung des Austausches auf wirtschaftlicher und insbesondere auf kultureller Ebene. Zu diesem Zweck wurde im Vorfeld des Kongresses bereits die Kulturkommission der EFA gegründet und der *Cercle Dürer* wiederbelebt.[47] Im Anschluss an die Ausführungen von Lenoir berichteten die Vertreter verschiedener lokaler und regionaler Komitees über Aktivitäten in den Regionen (Entsendung von Delegationen, Veranstaltungen, Organisation von Städtepartnerschaften). Unter den Rednern waren aber auch prominente Vertreter aus dem Präsidium und dem Nationalkomitee. So nutzte Jean Pierre-Bloch, neues Mitglied im Präsidium, die Gelegenheit, um sein Engagement zugunsten der DDR zu begründen: Zwar sei er nicht mit allem in der DDR einverstanden, entscheidend sei für ihn aber die strenge Verurteilung des Antisemitismus (Pierre-Bloch war selbst Jude) und der Umgang mit dem Thema Vernichtung der Juden im Dritten Reich in den DDR-Schulbüchern.[48] Nicht fehlen durfte schließlich ein

[45] Lenoir, Les conditions d'une réconciliation franco-allemande véritable et durable, in: Rencontres 23 (Sonderheft, 1963), S. 6: „Ce n'est donc que par un abus des mots qu'on peut parler de ‚réconciliation franco-allemande' en ne cherchant le rapprochement qu'avec la seule partie occidentale de l'Allemagne. Pour que la réconciliation franco-allemande ait tout son sens, il n'est pas possible de la poursuivre en ignorant délibérément les 17 millions d'Allemands qui vivent en RDA. Elle se fera avec tout le peuple allemand ou, sinon, il ne faut pas appeler ce qui se fait: ‚réconciliation franco-allemande'."

[46] Ibid., S. 9: „Il apparaît avec évidence que la politique de discrimination à l'encontre de la RDA nuit non seulement à la vraie réconciliation franco-allemande, à la compréhension mutuelle des peuples, mais aussi aux intérêts profonds de notre pays, à son rayonnement dans le monde."

[47] Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zum Cercle Dürer im Abschnitt über die Kulturbeziehungen (Zweiter Teil, B., II., 1.).

[48] Pierre-Bloch, Diskussionsbeitrag, in: Rencontres 23 (Sonderheft, 1963), S. 20: „Même si on n'approuve pas tout ce qui se fait en Allemagne de l'Est – et je suis de ceux-là – on est

Bericht über die Finanzen, aus dem hervorgeht, dass sich die EFA im Wesentlichen über die Mitgliedsbeiträge und über Gebühren finanzierten, die sie bei der Organisation von Reisen in die DDR einnahmen.[49] Das Budget mit geschätzten 100 000 FF an jährlichen Einnahmen, von denen fast zwei Drittel für Gehälter und die eigene Zeitschrift ausgegeben wurden, war im Verhältnis zu den Ambitionen der Gesellschaft nicht besonders umfangreich.[50] Deshalb forderte Hauriou die Kongressteilnehmer dazu auf, bei der Planung von Aktivitäten das fehlende Geld mit Phantasie auszugleichen.[51]

Eine dieser Aktivitäten war die an den französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle adressierte Karte, mit der man die Ausweitung der deutsch-französischen Versöhnung auf alle Deutschen verlangte und dem französischen Staat eine Anerkennung der DDR nahelegte.[52] Vor und nach dem Kongress wurden insgesamt 100 000 solcher Karten an den Élysée-Palast adressiert.[53]

Zu jedem Kongress auf nationaler Ebene wurde auch ein Sonderheft von *Rencontres* herausgegeben, in dem sämtliche Rede- und Diskussionsbeiträge sowie die Zusammensetzung der nationalen Gremien (Präsidium, Nationalkomitee und Sekretariat) abgedruckt waren. Diese Sonderhefte unterschieden sich nicht nur im Seitenumfang und in der sehr viel aufwendigeren Aufmachung von den regulären *Rencontres*-Ausgaben, sie erschienen meist auch in einer deutlich erhöhten Auflagenzahl. So wurde die Auflage bei den anlässlich der ersten Nationalkongresse erschienenen Hefte fast verdoppelt und übertraf damit auch bei Weitem die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft.[54] Ebenfalls in sehr hoher Auflage wurde kurze

bien obligé de constater l'effort de paix, de réconciliation et de lutte contre le nazisme entrepris par ce pays; c'est pourquoi je considère que nous devons mener avec force le combat qui amènera la reconnaissance de l'Allemagne de l'Est."

[49] Pailler, Rapport sur le bilan financier, in: Rencontres 23 (Sonderheft, 1963), S. 33.

[50] Da zum ersten Kongress kein Dossier mehr vorhanden ist, fehlen auch genaue Zahlen. Die angenommenen 100 000 FF entsprechen den Zahlen, die für spätere Jahre dokumentiert sind.

[51] Hauriou, Discours de clôture, in: Rencontres 23 (Sonderheft, 1963), S. 37: „Pour infléchir l'attitude de nos gouvernants, je crois que le plus sûr moyen est de rechercher et d'obtenir l'arbitrage de l'opinion publique. […] tous les moyens sont bons pour faire connaître les hommes oubliés de l'Allemagne de l'Est […]. J'ajoute, cependant, que pour agir sur l'opinion publique, par quelque canal que ce soit, il y a un devoir qui s'impose à nous, compte tenu du reste de la modestie de nos ressources, c'est un devoir d'imagination. Chacun de nous doit s'efforcer de trouver, d'inventer quelque nouveau moyen d'émouvoir, de persuader, de convaincre ou tout au moins d'intéresser, d'éclairer nos concitoyens."

[52] Text dieser Karte (Erstauflage datiert auf den 29. 6. 1962): „Je désire la réconciliation des peuples français et allemand. J'estime que ce n'est pas aller dans cette voie que de laisser subsister les mesures discriminatoires actuelles à l'encontre des 18 millions [sic] de citoyens de la République démocratique allemande. […] La reconnaissance de la République démocratique allemande contribuerait, de plus, au règlement pacifique du problème allemand, question si ‚importante pour le maintien de la paix et de la sécurité en Europe et dans le Monde' comme vous l'avez, vous-même, déclaré lors des entretiens de Rambouillet, en avril 1960." Zitiert nach AEFA, Présidence nationale procès-verbaux: Protokoll der Sitzung des EFA-Präsidiums am 15. 3. 1963.

[53] Cf. Rencontres 51 (März–Mai 1968), S. 19.

[54] Siehe dazu die Auflagenzahlen für Rencontres im Anhang (CD-ROM).

Zeit später ein Sonderheft mit dem Titel „Regards sur l'Allemagne" herausgegeben, das die Eindrücke des sozialistischen Senators Georges Rougeron wiedergab, die er von einer Reise durch die DDR mitgebracht hatte.[55] Wie auch die Hefte zu den Kongressen diente es zur Bekanntmachung der Aktivitäten der EFA in Frankreich und der DDR.

Der zweite Nationalkongress 1966 – Aktivitäten auf parlamentarischer Ebene

Weil der Aktionsradius der Gesellschaft an die Anzahl ihrer zahlenden Mitglieder gebunden war, blieb deren Hauptaufgabe die Rekrutierung neuer Mitglieder.[56] Im Rahmen des zweiten Nationalkongresses 1966 wurde deshalb ein Wettbewerb zwischen den lokalen Komitees ausgeschrieben. Ziel war es, bis zum nächsten Kongress die Grenze von 10 000 Mitgliedern zu überschreiten.

Auch 1966 wurde einer ostdeutschen Delegation die Reise zum Kongress verwehrt. Doch dieses Mal sah Hauriou darin eine Bestätigung der EFA und ihres Anliegens, denn die Ächtung der Gesellschaft durch die französische Regierung lasse sich nur damit erklären, dass man als eine ernst zu nehmende Gefahr wahrgenommen werde.[57] Zwar gebe es erste Anzeichen für einen Wandel in der Haltung der Bundesrepublik gegenüber der Frage, wie eine Wiedervereinigung Deutschlands zu verwirklichen sei. Da die Lösung des „deutschen Problems" aber nur im Rahmen eines gleichberechtigten deutsch-deutschen Dialogs möglich sei, sei die Anerkennung der DDR eine unerlässliche Voraussetzung. Die Aufgabe der EFA sei es dabei, den Prozess des Umdenkens zu beschleunigen.[58] Dafür müsse man weiter an der Verbreitung von Kenntnissen über die DDR arbeiten und den Einfluss der EFA verstärken. Die lokalen Komitees wurden dementsprechend aufgefordert, ihre Aktivitäten noch zu intensivieren, etwa durch die Organisation so-

[55] Siehe dazu auch das Kapitel über den parlamentarischen Tourismus (Zweiter Teil, C., I., 2.).

[56] Im Vorfeld des Kongresses meldete das Konsulat in Lille einen wachsenden Zuspruch aus „früher dafür weniger anfälligen Kreisen und Berufsgruppen" für die Aktivitäten der EFA, cf. PA/AA, B 24, 629: Schreiben des Konsulats in Lille vom 9. 2. 1966 an das AA, Politische Abteilung II 1.

[57] Hauriou, Eröffnungsrede, in: Rencontres 41 (Febr.–Apr. 1966), S. 3: „Nous aurions, certes, été particulièrement heureux de pouvoir applaudir les représentants de l'association sœur de la nôtre, mais peut-être faut-il, pour être objectifs, ne pas méconnaître totalement l'importance du problème que les EFA posent par leur existence et surtout par leur réussite. […] Il ne faut, dès lors, pas s'étonner outre mesure de l'ostracisme qui nous est opposé. Il faut bien entendu le regretter, et je le dis publiquement, que nous ne puissions montrer à nos amis le plaisir, la joie, la profonde satisfaction que leur présence nous aurait donnés ici aujourd'hui. Mais quand un refus est la conséquence évidente d'une réussite on ne peut ressentir qu'un encouragement à persévérer dans la voie qui a été choisie."

[58] Ibid., S. 5: „Notre devoir, notre tâche, notre œuvre, c'est d'accélérer un processus dont je pense vous avoir montré la justesse, mais qui peut néanmoins être traversé par l'événement, ou ralenti par les conformismes. Il faut envisager des perspectives justes pour qu'elles se concrétisent, il faut prendre garde à ce que les circonstances ne viennent pas empêcher la réalisation de ce que nous sommes heureux d'entrevoir."

genannter *Semaines d'amitié*, bei denen innerhalb einer Woche zahlreiche Veranstaltungen im Rahmen einer bestehenden offiziellen beziehungsweise inoffiziellen ostdeutsch-französischen Städtepartnerschaft organisiert wurden.

Von der französischen Regierung forderte man die Ausstellung von TTD und Visa für die Reisen von Ostdeutschen nach Frankreich, das heißt eine Anerkennung der ostdeutschen Pässe in dem Maße, wie man auch die Pässe von Personen aus Nordvietnam akzeptiere, die Eröffnung einer französischen Handelskammer in Ost-Berlin sowie eine stärkere Institutionalisierung der ostdeutsch-französischen Handelsbeziehungen.

Neben zahlreichen Vertretern lokaler Komitees findet sich unter den weiteren Rednern auf dem Kongress auch der sozialistische Abgeordnete Louis Deschizeaux, der seit 1963 mehrfach in die DDR gereist war. Er war vom EFA-Präsidium, in das er anlässlich dieses Kongresses auch gewählt wurde, gebeten worden, einen Vortrag über eine mögliche linke französische Deutschland/DDR-Politik zu halten – Mitterrand habe zwar gelegentlich vom „deutschen Problem" gesprochen, die DDR sei von einem sozialistischen Politiker indessen nie erwähnt worden.[59] Für Deschizeaux war eine deutsche Wiedervereinigung die Vorbedingung für die Gewährleistung eines dauerhaften Friedens in Europa. Entscheidende Voraussetzung dafür sei allerdings eine Versöhnung der Deutschen untereinander sowie mit ihren Nachbarn im Osten. Letzteres sei jedoch nur über den Weg einer bedingungslosen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze zu erreichen.[60]

Bemerkenswert ist auch der Beitrag von Félix Lusset, Kulturattaché des GMFB *(Gouvernement militaire français à Berlin)* in den Nachkriegsjahren. Lusset kritisierte die idealisierte Sicht auf die DDR, bei der manch negativer Aspekt außer Sicht gerate.[61] Es ist eine der seltenen Gelegenheiten, bei denen das in EFA-Kreisen anzutreffende Interesse für die DDR kritisch reflektiert wurde. Lusset, der selbst Kontakte zu ostdeutschen Schriftstellern hatte, forderte dazu auf, sich auch mit den Einschränkungen der künstlerischen Freiheit in der DDR auseinanderzusetzen und nach Wegen zu suchen, diese Kritik, wenn auch diskret, zu äußern.

[59] AEFA, II[e] Congrès national: Brief der EFA, Lenoir, vom 10. 12. 1965 an Deschizeaux.

[60] Deschizeaux, La réconciliation de l'Allemagne avec elle-même, in: Rencontres 41 (Febr.–Apr. 1966), S. 20: „La réunification conditionne la paix. Si, pour qu'elle se fasse, le recours à la force est exclu – et il est exclu par Erhard lui-même –, alors l'approche du problème doit se faire par une autre voie: la voie de la raison et du compromis. L'UNITÉ EUROPÉENNE PASSE PAR LA RÉCONCILIATION DE L'ALLEMAGNE AVEC ELLE-MÊME. Suis-je utopiste? […] Il faut ‚exorciser les diables' qui continuent à troubler les relations amicales des Slaves et des Germains. C'EST PAR LA RÉCONCILIATION DE L'ALLEMAGNE AVEC SES VOISINS DE L'EST QUE PASSE LA RÉCONCILIATION ET LA RÉUNIFICATION DE L'ALLEMAGNE. CETTE RÉCONCILIATION SUPPOSE LA RECONNAISSANCE DE LA FRONTIÈRE ODER-NEISSE." [Hervorhebungen im Original – Ch. W.]

[61] Lusset, Regarder la RDA sous des aspects divers, in: Rencontres 41 (Febr.–Apr. 1966), S. 26: „Il se peut que cette attitude positive, étant donné que les EFA sont une réunion de gens assez divers, soit motivée par des raisons diverses: ce peut être simplement une attitude scientifique, celle qui résulte du fait qu'on constate l'existence de deux Allemagnes […]. Ce peut être une attitude politique, et là des nuances peuvent intervenir, cela dépend des arrière-plans politiques de chacun, mais de toute façon cette attitude est positive."

Dem entgegnete der Germanist Jean Tailleur, dass es nicht die Aufgabe der EFA sein könne, sich in die inneren Angelegenheiten der DDR einzumischen; die positive Sicht auf die DDR beziehe sich auf die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Bildungspolitik der DDR.[62]

Obwohl sich die EFA immer stärker auf die DDR ausrichteten, ging der Blick für die deutsch-französischen Beziehungen insgesamt nicht verloren. So bedauerte etwa Jacques Chatagner, für den die Anerkennung der DDR das Hauptanliegen der EFA darstellte, dass die Beziehungen mit der Bundesrepublik nur am Rande des Kongresses behandelt wurden.[63] Er regte sogar eine Kontaktaufnahme mit dem Deutsch-Französischen Jugendwerk an, damit die EFA als Institution für den Austausch von Jugendlichen offiziell anerkannt werde. In der Praxis seien, so Lenoir, Gruppen mit französischen Jugendlichen und Studenten jedoch gezwungen, von Ausflügen in die DDR während ihrer Reisen in die Bundesrepublik abzusehen, um nicht die vom Deutsch-Französischen Jugendwerk gewährten Subventionen zu verlieren.[64] Auch Chatagners Bestreben, stärkere Kontakte zu linken Milieus und Gewerkschaften in der Bundesrepublik zu knüpfen, fand bei Lenoir keinen Anklang: Da man bestrebt sei, in Frankreich eine große Pluralität in den politischen Anschauungen zu wahren, sei man für linke Organisationen in der Bundesrepublik kompromittierend.[65] Außerdem, so fürchtete Lenoir, würde die Gesellschaft dadurch in Frankreich an Glaubwürdigkeit verlieren. Stattdessen beschloss das Präsidium, dass Komitees in französischen Städten, die eine Partnerschaft mit einer westdeutschen Stadt unterhielten, ihre Aktivitäten intensivieren sollten; jene in französischen Städten, die dagegen eine Partnerschaft mit einer ostdeutschen Stadt unterhielten, sollten sich gleichzeitig um eine Partnerschaft mit einer Stadt in der Bundesrepublik bemühen.[66]

Am Ende dieses zweiten Nationalkongresses beschlossen die Teilnehmer, eine Konferenz über die Zukunft Deutschlands abzuhalten, die der französischen Öffentlichkeit entsprechende Denkanstöße liefern sollte.[67] Um dieser Veranstaltung zum gewünschten Erfolg zu verhelfen, beabsichtigte das EFA-Präsidium, für das

[62] Tailleur, À propos de l'intervention de M. Lusset, in: Rencontres 41 (Febr.–Apr. 1966), S. 45: „[…] ce qui réunit, c'est l'appréciation positive du rôle joué en Europe par la RDA. En reconnaissant la frontière Oder-Neisse, en signant des traités d'amitié avec la Pologne et la Tchécoslovaquie, en élevant sa jeunesse dans l'horreur du national-socialisme et du racisme, la RDA représente un facteur de paix et elle est le garant du non-retour du passé."

[63] AEFA, II[e] Congrès national: Brief von Chatagner vom 16. 2. 1966 an die EFA, Lenoir: „J'ai regretté, comme je l'ai dit à la fin de la discussion, que le problème des échanges avec la RFA n'ait pas été, comme il l'aurait mérité, posé publiquement au cours du congrès."

[64] Ibid.: Brief der EFA, Lenoir, vom 22. 2. 1966 an Chatagner.

[65] Ibid.: „Pour ce qui est de nos rapports avec des organisations ou des personnalités en RFA le problème est différent. Si en France nous apparaissons comme une organisation large, du fait des buts que nous poursuivons, nous sommes compromettants pour ces institutions ou ces personnalités."

[66] AEFA, Présidence nationale, procès-verbaux: Protokoll der Sitzung des EFA-Präsidiums am 25. 3. 1966.

[67] Resolution des zweiten Nationalkongresses, in: Rencontres 41 (Febr.–Apr. 1966), S. 47.

aus diesem Anlass zu schaffende Vorbereitungskomitee auch Politiker der Regierungsmehrheit zu rekrutieren. Vorgeschlagen wurden unter anderem Lucie Faure, Raymond Schmittlein, René Capitant, Maurice Schumann und Guy Mollet.[68]

Diese zweite politische Konferenz der EFA über die deutsche Frage fiel im Oktober 1966 mit dem Ende der Regierungskoalition Ludwig Erhards in der Bundesrepublik zusammen. Der Zeitpunkt war dennoch nicht zufällig gewählt: Das Jahr 1966 kam einerseits einem Höhepunkt in der französischen Ostpolitik gleich, andererseits markierte es einen Wandel in den parlamentarischen Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR, an deren Zustandekommen die EFA einen erheblichen Anteil hatten. Nach einer Phase des intensiven parlamentarischen Tourismus wurde hier eine neue Stufe auf dieser Ebene vorbereitet: Nur ein Jahr später (1967) formierte sich erstmals eine Freundschaftsgesellschaft *France-RDA* in der französischen Nationalversammlung.[69] Unter den Teilnehmern der Konferenz fanden sich nicht nur die Teilnehmer jener bedeutenden Parlamentarierdelegationen, die die DDR zwischen 1964 und 1966 bereist hatten, wie Jacqueline Thome-Patenôtre oder Aymar Achille-Fould; hier war eben auch die Hälfte jener sechzehn Parlamentarier versammelt, die 1967/68 an der Gründung der Freundschaftsgesellschaft beteiligt waren, unter anderem Roger Fossé, der ihr von 1970 bis 1986 als Präsident vorstehen sollte. Ebenfalls vertreten waren mit Étienne Restat und Jean Péridier zwei zukünftige Präsidenten der 1970 im Senat entstehenden Freundschaftsgesellschaft. Insgesamt unterstützten fünfzig aktive Parlamentarier[70] und ein Dutzend ehemaliger Minister[71], unter ihnen auch drei ehemalige französische Ministerpräsidenten (René Mayer, Pierre Mendès-France und Jules Moch), das Vorhaben der EFA. Auffallend ist sowohl der Anteil von Personen aus dem Umfeld der PSU und François Mitterrands, dessen Name sich auf der Liste neben jenen mächtiger EVG-Gegner aus den 1950er Jahren, wie Jules Moch oder Daniel Mayer, findet.

[68] AEFA, Présidence nationale, procès-verbaux: Protokoll der Sitzung des EFA-Präsidiums am 25. 3. 1966.

[69] Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zur parlamentarischen Diplomatie (Zweiter Teil, C., I., 3.).

[70] Dies sind in alphabetischer Reihenfolge: Aymar Achille-Fould, Octave Bajeux, Jean Bardol, Daniel Benoist, François Billoux, Louis Boisson, Raymond Bossus, Marcel Boulangé, Raymond Brun, René Capitant, Roger Carcassonne, René Cassagne, Paul Cermolacce, Jean Chamant, Suzanne Crémieux, Louis Deschizeaux, André Diligent, Robert Fabre, Roger Fossé, Jacques Fouchier, Albert Fouet, Mathilde Gabriel-Peri, Jean Geoffroy, Michel de Grailly, Paul Guillaumot, Louis Guillou, René Lamps, René Lecocq, François Le Douarec, Louis Martin, Marcel Massot, François Mitterrand, Jules Moch, Robert Morlevat, Roger Noiret, Louis Odru, Jean-Paul Palewski, Jean Péridier, Gabriel Péronnet, Étienne Restat, Georges Rougeron, Raymond Schmittlein, Maurice Schumann, Édouard Soldani, Charles Suran, Jacqueline Thome-Patenôtre, René Tinant, Ludovic Tron, Eugène van der Meersch, Antonin Ver, cf. Allemagne, actualité et perspectives, S. 1–13.

[71] Dies sind in alphabetischer Reihenfolge: René Capitant, Jean Chamant, Édouard Dépreux, Gérard Jacquet, Daniel Mayer, René Mayer, Pierre Mendès-France, François Mitterrand, Jules Moch, Marcel Paul, Christian Pineau und Jacqueline Thome-Patenôtre; fünf der hier genannten ehemaligen Minister gehörten gleichzeitig dem Kreis der zuvor genannten aktiven Parlamentarier an, cf. ibid.

Bemerkenswert ist schließlich auch die Beteiligung von Maurice Schumann, dem Präsidenten des Auswärtigen Ausschusses der französischen Nationalversammlung, der, wie Roger Fossé und René Capitant, gemeinsam mit dem EFA-Präsidium sogar an der Vorbereitung dieser Veranstaltung mitgewirkt hatte.[72] Zwar teilte Schumann nicht die von den EFA vertretene Auffassung hinsichtlich einer Anerkennung der DDR, seine Erinnerung an ein gemeinsames Engagement mit Hauriou zu Kriegszeiten wog jedoch stärker als die unterschiedliche Beurteilung der deutschen Frage. Die Teilnahme von Jean Chamant (Staatssekretär im französischen Außenministerium unter Edgar Faure) und Jean Fabre (einem ehemaligen Oberst) beseitigte bei ihm letzte Zweifel hinsichtlich seiner eigenen Teilnahme.[73] Auf Empfehlung von Schumann nahm selbst General Roger Noiret teil, der unter anderem während der Blockade von 1948/49 stellvertretender Militärbefehlshaber in Berlin gewesen war. Wie auch viele andere Veranstaltungen der EFA fand die Konferenz in der *Maison de la Chimie*, also in unmittelbarer Nähe zum *Quai d'Orsay* und zu anderen Ministerien statt.

Als Grundlage für die Diskussion hielten Alfred Grosser und Georges Castellan zwei einleitende Vorträge über die Situation in der Bundesrepublik respektive in der DDR im Jahr 1966. Grosser willigte erst ein, nachdem man ihm versichert hatte, dass keinerlei Resolutionen verabschiedet würden und die Diskussion mit aller politischen Offenheit geführt würde.[74] Die von André Hauriou und den EFA gewünschte und von Grosser geforderte politische Offenheit, das heißt die Beteiligung aller in der Nationalversammlung vertretenen politischen Kräfte, war aufgrund der innenpolitischen Situation in Frankreich jedoch nur schwer zu bewerkstelligen.[75] Auch an der Veranstaltung selbst konnten viele der interessierten Politiker nicht teilnehmen – sie fiel wegen der vorgezogenen Wahlen zur Nationalversammlung im März 1967 in eine Zeit des Wahlkampfes. So fand aus diesem Grund parallel etwa ein Kongress der SFIO statt.[76]

Die Diskussion über die bei dieser Gelegenheit aufgeworfenen Fragen wurde auf der Ebene der lokalen EFA-Komitees in verschiedenen französischen Städten, unter anderem in Lyon und Grenoble, weitergeführt.

[72] AEFA, Journées d'études 1966: Protokoll der Sitzung des Comité de préparation de la table ronde sur l'avenir de l'Allemagne am 7. 6. 1966.

[73] Ibid.: Brief von Schumann vom 6. 4. 1966 an Hauriou: „Compte tenu de nos souvenirs communs, je souhaite vivement vous donner satisfaction. Si mes collègues Jean Chamant et Jacques Fouchier vous donnent l'un et l'autre leur accord, vous pourrez considérer le mien comme acquis. […] Il serait, en tout état de cause, souhaitable que, le jour où vous rendrez publique la composition du comité de préparation, vous ne manquiez pas de souligner que votre but est d'établir une confrontation et que, par conséquent, la position des participants à l'égard du problème ne saurait être préjugée."

[74] Ibid.: Brief von Grosser vom 22. 6. 1966 an die EFA, Hauriou.

[75] Ibid.: Rundschreiben der EFA, Hauriou, vom 14. 6. 1966 an Capitant, Chamant, Fossé, Fouchier und Schumann; ibid.: Undatierter Entwurf für einen Brief an die SFIO, Mollet; sowie ibid.: Briefwechsel zwischen EFA, Hauriou, und FGDS, Hernu, vom 27. 7. und 9. 8. 1966; die FGDS verweigerte ihre Teilnahme an einer Veranstaltung, an der Vertreter der parlamentarischen Mehrheit beteiligt sein sollten.

[76] Cf. ibid.

Auf dem Weg zur Anerkennungsbewegung 1968–1972

Im Anschluss an den zweiten Nationalkongress der EFA von 1966 hatte man festgestellt, dass die Qualität der Beiträge im Vergleich zum ersten Kongress deutlich zugenommen habe, allerdings sei auch die Rede- und Diskussionszeit zu knapp bemessen gewesen, weshalb man für den dritten Kongress nun zwei Tage veranschlagte.[77] Auch in anderer Hinsicht vergrößerte sich 1968 der Rahmen dieser Zusammenkunft: Auf Einladung von André Grégoire, kommunistischer Bürgermeister von Montreuil und seit 1960 Mitglied im Nationalkomitee der EFA, fand sie im Großen Festsaal des Rathauses von Montreuil statt.[78] Hinzu kam ein öffentlicher Empfang im Rathaus und eine musikalische Galaveranstaltung mit der Brechtinterpretin Gisela May, die durch die Stadt Montreuil finanziell unterstützt wurde (mit 3500 FF).[79]

Man feierte den 10. Geburtstag der EFA, den Erfolg der Konferenz für die Zukunft Deutschlands, das 1967 erstmals unterzeichnete Kooperationsprotokoll mit der ostdeutschen Partnergesellschaft und die Schaffung einer Freundschaftsgesellschaft in der französischen Nationalversammlung.[80] Auch das zwei Jahre zuvor gesetzte Ziel, insgesamt 10 000 Mitglieder zu gewinnen, war erreicht worden. Zudem lässt sich feststellen, dass die Bewegung in der französischen Provinz angekommen war: Die vorbereitenden Lokalkongresse waren zahlreicher und umfangreicher geworden, und selbst das französische Fernsehen berichtete inzwischen auf lokaler Ebene über die Aktivitäten der EFA. Ganz im Unterschied zum ersten Nationalkongress nahmen nun auch deutlich mehr Teilnehmer aus der französischen Provinz als aus der Region Paris teil. Mit Blick auf die Olympischen Spiele 1968 wurde auf nationaler Ebene zusätzlich eine Kommission für den Austausch zwischen Sportlern *(Commission des sports)* geschaffen. Neben den internen Neuerungen betonte Roland Lenoir in seinem eingangs vorgetragenen Bericht vor allem aber die für eine Anerkennung der DDR günstige internationale Entwicklung, mit der die EFA Schritt halten müssten.[81]

Eines der großen Themen des Kongresses war das alliierte Kontrollbüro in West-Berlin. Drei Vorträge widmeten sich dieser Institution und den Auswirkungen auf die französisch-ostdeutschen Beziehungen. Überhaupt setzten sich die Beiträge von 1968 stärker mit politischen Problemen auseinander, Fragen des kulturellen Austausches traten im Vergleich zu früheren Kongressen in den Hintergrund. So widerlegte der Präsident der Freundschaftsgesellschaft in der Nationalversammlung und FGDS-Abgeordnete Louis Périllier ausführlich sämt-

[77] AEFA, III[e] Congrès national: Protokoll der Sitzung des EFA-Präsidiums am 25. 3. 1966.
[78] Ibid.: Schreiben der Mairie de Montreuil, Dierickx, vom 4. 4. 1967 an die EFA, Lenoir.
[79] Ibid.: Schreiben der Mairie de Montreuil, Dufriche, vom 13. 2. 1968 an die EFA, Lenoir; weitere finanzielle Unterstützung kam vom Syndicat national des maîtres laveurs-blanchisseurs, cf. ibid.: Brief von Clausse vom 26. 2. 1968 an die EFA, Lenoir.
[80] Hauriou, Eröffnungsrede, in: Rencontres 51 (März–Mai 1968), S. 9 ff.
[81] Lenoir, Rapport, in: Rencontres 51 (März–Mai 1968), S. 26: „Nous vivons une période de changements rapides. Nous ne devons pas être en retard sur les événements. […] Nous saluerons tout pas en avant fait dans cette voie, car il nous fera progresser vers les buts qui sont les nôtres."

liche Argumente, mit denen die französische Regierung die Nichtanerkennung der DDR begründete. Für Périllier, der im Verlaufe dieses Kongresses in das EFA-Präsidium gewählt wurde, lag der wahre Grund der Nichtanerkennung in einem stillschweigenden Abkommen zwischen der französischen und der bundesdeutschen Regierung: Während Frankreich die Bundesrepublik in ihrer Haltung gegenüber der DDR unterstütze, dürfe Frankreich auf die Unterstützung der Bundesrepublik in der Frage des EU-Beitritts Großbritanniens hoffen.[82] Auch auf kultureller Ebene entwickelte sich Ende der 1960er Jahre, basierend auf einem Interesse für die kulturelle Produktion und auf Kontakten zu Kollegen in der DDR, ein immer stärkeres politisches Engagement für die diplomatische Anerkennung der DDR.[83]

Während kaum noch einer der Redner auf dem Kongress Rechenschaft über die Motive seines Engagements im Rahmen der EFA gab, finden sich derartige Stellungnahmen noch in den Briefen, mit denen einige Mitglieder ihre Teilnahme am Kongress absagten. Dabei handelt es sich nicht selten um einige der prominentesten Mitglieder des Nationalkomitees. Wissenschaftler wie Pierre Grappin oder Alfred Kastler betonten vor allem ihr Interesse an Kontakten zu ostdeutschen Kollegen. Bei Kastler spielte zusätzlich die Verbundenheit mit Gründungspräsident Albert Châtelet eine Rolle.[84] Für den Literaturwissenschaftler Jean Fabre zählte außerdem die Verwirklichung einer ideologische Grenzen überwindenden gesamteuropäischen Versöhnung.[85] Wie Fabre engagierte sich auch das Akademiemitglied Paul Bastid gleichzeitig für die Beziehungen mit Polen und die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze.[86] Wenn Bastid sich für Kontakte mit jenem Teil Deutschlands einsetzte, der Frankreich am ehesten die Garantien gegen eine Wiederauferstehung des „hitlérisme" gebe, dann gründete sich das auch auf das Görlitzer Abkommen zwischen Polen und der DDR über die Oder-Neiße-Grenze.[87] Der radikalsozialistische Senator Étienne Restat (*1898), der wie Bastid (*1892)

[82] Périllier, Défendons cette idée qui nous est chère, in: Rencontres 51 (März–Mai 1968), S. 54–58.

[83] AEFA, III[e] Congrès national: Brief der Union des Arts plastiques, Milhau, vom 1. 3. 1968 an die EFA, Hauriou: „De là [Wunsch nach stärkerem künstlerischen Austausch – Ch. W.] à exiger la reconnaissance de la RDA par le gouvernement français il y a bien moins qu'un pas; c'est à vrai dire la même demande. Soyez convaincu que les artistes sont décidés à agir par tous les moyens, et d'abord par ceux qui leur sont propres, pour permettre d'atteindre cet objectif."

[84] Ibid.: Brief von Kastler vom 29. 2. 1968 an die EFA, Hauriou; sowie ibid.: Brief von Grappin vom 18. 2. 1968 an die EFA, Hauriou.

[85] Ibid.: Brief von Fabre vom 21. 2. 1968 an die EFA, Hauriou: „Comme vous, en effet, je suis persuadé que la normalisation des rapports entre la France et la République démocratique allemande est un des objectifs qui s'imposent à tout esprit soucieux de travailler à la grande réconciliation européenne, au-delà de toute ligne de démarcation et indépendamment des régimes politiques en place."

[86] Bastid war Ehrenmitglied der Association française pour le respect des frontières sur l'Oder et la Neisse.

[87] AEFA, III[e] Congrès national: Brief von Bastid vom 14. 2. 1968 an die EFA, Hauriou: „Je ne comprends pas, puisqu'il y a deux États allemands, que nous entretenions les rapports les moins officiels et les moins étroits avec celui qui nous offre le plus de garanties contre une résurrection de l'hitlérisme."

zwei Weltkriege erlebt hatte, sah in den Beziehungen mit der DDR vor allem ein Mittel, um künftige Kriege zu verhindern.[88]

In den zwei Jahren bis zum vierten Nationalkongress im April 1970 ereignete sich vieles, was auf die Entwicklung der französisch-ostdeutschen Beziehungen großen Einfluss hatte: die Besetzung der Tschechoslowakei durch Truppen des Warschauer Paktes – mit Zustimmung und unter Beteiligung der DDR, der Wahlsieg Brandts und der Beginn seiner Ostpolitik und in Frankreich selbst das Ende der Ära de Gaulle. Der Kongress fand zwischen den beiden Treffen von Willy Brandt und Willi Stoph in Erfurt und Kassel statt. Aber auch für die EFA hatten sich inzwischen wesentliche Veränderungen ergeben: Wenige Tage vor dem Kongress war eine Delegation unter Leitung von André Hauriou durch den neuen Außenminister Maurice Schumann empfangen worden – ein erheblicher Zugewinn an Prestige und Anerkennung für eine bis dahin von staatlichen Stellen gemiedene und nicht selten in ihren Aktivitäten erheblich eingeschränkte Gesellschaft. Anlässlich des Kongresses konstatierte man zufrieden, dass drei alte Forderungen der EFA an die französische Regierung mittlerweile erfüllt worden waren: die Aufhebung des TTD-Systems, die Eröffnung einer, obgleich inoffiziellen, französischen Handelskammer und die Legitimierung des kulturellen Austausches zwischen Frankreich und der DDR durch die französische Außenpolitik. Man feierte sich selbst als Sieger dieser Entwicklung und sah sich ermutigt, weiter gehende Forderungen aufzustellen, wie die Anerkennung der DDR-Pässe, die Eröffnung einer offiziellen Handelskammer und die Aufnahme offizieller Kultur- und Sportbeziehungen zwischen den beiden Staaten.[89] Selbst eine offizielle Anerkennung der DDR durch Frankreich schien in greifbare Nähe gerückt. Dem Kongress fiel die Aufgabe zu, die EFA auf dieses Ziel einzuschwören. Sichtbares Zeichen der Kurskorrektur war eine Veränderung im Namenszusatz, die während des Kongresses beschlossen wurde: Aus der *Association française pour les échanges culturels avec l'Allemagne d'aujourd'hui* wurde nun die *Association pour la coopération avec les deux États allemands et la reconnaissance de la République démocratique allemande.*[90] Dennoch bereitete der scheidende Präsident André Hauriou die Kongressteilnehmer auf einen weiten, mehrjährigen Weg vor, den man bis dahin zurücklegen müsse. Dass er am Erfolg dieser Mission nicht zweifelte, davon zeugen seine Überlegungen für die Zeit danach: Der in sozialutopischen Kategorien denkende Hauriou verband mit der dann möglichen Konfrontation zweier Ge-

[88] Ibid.: Brief von Restat vom 19. 2. 1968 an die EFA, Hauriou: „Je considère en effet que les rapports entre nos démocraties [sic] doivent se normaliser afin que plus jamais nous n'ayons à redouter les heures sombres des deux dernières guerres."

[89] Lenoir, Rapport, in: Rencontres 61 (Apr.–Juni 1970), S. 12: „Chers amis, la rencontre d'Erfurt, la suspension du bureau de circulation, l'installation de l'industrie française montrent à l'évidence que nous avions raison, dans le passé, de poser les problèmes comme nous les avons posés, que nos propositions étaient réalistes et allaient dans le sens du progrès et de l'intérêt national, que notre action était juste. Cette confirmation de la justesse de notre action passée par les faits nous donne confiance en notre action dans les jours et les mois à venir. Que ce congrès qui est déjà un congrès de victoire prépare d'autres victoires et que très prochainement nous ayons à discuter à nouveau d'un changement d'appellation parce que la RDA sera reconnue par la France."

[90] Resolution des vierten Nationalkongresses, in: Rencontres 61 (Apr.–Juni 1970).

sellschaftsmodelle innerhalb einer Nation die Hoffnung auf die Herausbildung eines neuen europäischen, der amerikanischen Konzeption überlegenen Gesellschaftsmodells.[91] Die EFA hätten entscheidende Pionierleistungen erbracht und würden deshalb auch nach der Anerkennung der DDR eine wichtige Rolle spielen. Zwei Jahre später konstatierte Hauriou, die EFA hätten der DDR in diesem Wettstreit zu einer gleichberechtigten Ausgangsposition verholfen.[92]

Die zunehmende Politisierung der EFA zeigt sich auch in der Wahl eines ehemaligen Abgeordneten, Louis Périllier, zum neuen Präsidenten der Gesellschaft. Ihm wurden im Präsidium außerdem zwei aktive Parlamentarier an die Seite gestellt: Roger Fossé und Étienne Restat vertraten die beiden neu gegründeten Freundschaftsgesellschaften in der Nationalversammlung und im Senat.[93]

Neben den üblichen Berichten über die Aktivitäten der lokalen Komitees war eine ganze Reihe von Vorträgen verschiedenen Aspekten der DDR gewidmet. Ein besonderes Thema auf diesem Kongress war der Ausbau der französisch-ostdeutschen Städtepartnerschaften – sie waren für die EFA eines der effizientesten Mittel bei der Umsetzung ihrer Ziele, entwickelten sich jedoch immer häufiger außerhalb ihres unmittelbaren Einflussbereiches. Dass in dieser Zeit zahlreiche neue Städtepartnerschaften entstanden, war eine Folge der internationalen Entwicklung. Wenige Monate zuvor hatte man auch im *Quai d'Orsay* auf diese Entwicklung reagiert, indem man ein weniger restriktives Vorgehen beschloss.[94] Dies stand nicht im Widerspruch zu der während des Kongresses mehrfach kritisierten, restriktiven Visa-Politik, denn im Außenministerium war man gleichzeitig be-

[91] Hauriou, Discours de clôture, in: Rencontres 61 (Apr.–Juni 1970), S. 55: „Je pense que, plus loin que les tâches que nous avons déjà entreprises et que nous devons continuer, nous avons devant nous un avenir qui peut être exaltant. En effet, la nation allemande une fois que les deux États, régulièrement reconnus, vivront côte à côte, va devenir, j'en suis persuadé, un lieu privilégié pour la coexistence pacifique et en même temps pour la confrontation de deux mondes, le monde occidental et le monde socialiste, je pense, dès lors, qu'il faut que la France soit présente à cette confrontation car je crois que c'est de celle-ci que peut sortir un nouveau projet de civilisation valable pour les sociétés hautement développées, projet nouveau dont nous avons les uns et les autres le plus urgent besoin. Je ne pense pas que ce soit aux États-Unis que naisse et puisse prendre forme un projet de civilisation pour les sociétés hautement techniciennes qui sont en train de grandir sous nos yeux; je crois que c'est encore l'Europe qui sera pour cette haute tâche un lieu privilégié et je pense que c'est plus précisément à l'endroit où se rencontreront les deux États et la nation allemande, et, en même temps, deux mondes, que, dans une large mesure, des idées nouvelles sont susceptibles de prendre naissance."

[92] AEFA, V^e Congrès national: Undatierte Note von Hauriou: „C'est l'honneur des Échanges franco-allemands d'aider la RDA à se placer dans cette compétition pour la paix, sur la même ligne de départ que ses voisins."

[93] Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zur parlamentarischen Diplomatie (Zweiter Teil, C., I., 3.).

[94] AMAE, RDA 1961–1970, 195: Handschriftliches Protokoll einer Sitzung am 19. 11. 1969 im MAE mit Vertretern des MAE und des MinInt: „Afin d'éviter autant que possible que l'association des Échanges franco-allemands ne prenne le contrôle de toutes les opérations de jumelage, exiger avant la délivrance de visa que les intéressés présentent une invitation de la municipalité intéressée. […] continuer à marquer, par des canaux non publics, notre désapprobation à l'égard des jumelages avec la RDA en vue de limiter leur diffusion en France et d'éviter la participation de parlementaires de la majorité."

strebt, den EFA die alleinige Kontrolle über die Städtepartnerschaften zu entziehen.

Ungeachtet dessen gewannen die EFA in der französischen Provinz jedoch immer mehr an Boden. An den zwölf vorbereitenden Kongressen auf lokaler Ebene nahmen insgesamt über 1200 Delegierte teil.[95] Dem entsprach auch, dass der vierte Nationalkongress zum ersten Mal außerhalb des Großraums Paris stattfand. Dass die Wahl dabei auf Lille fiel, war keineswegs Zufall – im französischen Norden verfügten die EFA traditionell über eine sehr zahlreiche Anhängerschaft, hier befand sich auch das mit Abstand mitgliederreichste Komitee.

Die Teilnahme von mehr als 400 Personen an diesem Nationalkongress war Ausdruck einer deutlichen Steigerung des Interesses an den Aktivitäten der EFA und an der DDR selbst im Vergleich zu jenem Kongress, der zwei Jahre zuvor stattgefunden hatte. Unter den Anwesenden war erstmals auch eine vom Leiter der ostdeutschen Handelsvertretung in Paris angeführte Delegation der DDR. Der Kongress verdeutlicht zudem die fortschreitende Vernetzung der DDR-Anerkennungsbewegung auf europäischer Ebene: Seit 1969 hatten die EFA-Präsidenten auf internationalen Friedens- und Abrüstungskongressen in Helsinki und Wien bereits Kontakte mit Gleichgesinnten aus ganz Europa geknüpft; nun lud man Vertreter der DDR-Freundschaftsgesellschaften aus Italien, Großbritannien, Belgien und anderen westeuropäischen Staaten ein, dem Kongress der EFA in Lille beizuwohnen. Die tatsächlich angereisten Vertreter aus Belgien und Luxemburg erhofften sich Anregungen für die Aktivitäten der eigenen Gesellschaft.[96] Vertreter anderer Freundschaftsgesellschaften konnten mangels finanzieller und personeller Möglichkeiten nicht teilnehmen, zeigten sich aber umso mehr von den Möglichkeiten und Aktivitäten der EFA beeindruckt.

Die wohl publikumswirksamste Aktion der EFA in diesen Jahren war die Veröffentlichung einer Petition, mit der man die französische Regierung aufforderte, der DDR die diplomatische Anerkennung zu gewähren. Die hier ansonsten aufgestellten Forderungen waren weitgehend identisch mit den Forderungen des vierten Kongresses. Die bereits im Januar 1970 lancierte Petition wurde von fünfzig Intellektuellen, Künstlern, Wissenschaftlern, Politikern und Geistlichen unterzeichnet. Zu den Erstunterzeichnern gehörten Mitglieder aus dem Präsidium und dem Nationalkomitee der EFA sowie zwanzig Persönlichkeiten, die nicht in den EFA engagiert waren, unter ihnen Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre, der Senator Henri Caillavet, der Medizinnobelpreisträger André Lwoff, der Schauspieler Michel Piccoli oder auch Louis Saillant als Vertreter der Résistance.[97] Insgesamt wurden in ganz Frankreich in den folgenden Jahren 250 000 Unterschriften

[95] AEFA, IV[e] Congrès national: Undatierte Note der EFA über die Vorbereitung des vierten Nationalkongresses.

[96] Ibid.: Brief der Association Belgique-RDA, Pée, vom 31. 3. 1970 an die EFA, Hauriou; sowie ibid.: Brief der Gesellschaft Luxemburg-DDR vom 1. 4. 1970 an die EFA, Hauriou.

[97] Im Einzelnen waren dies in alphabetischer Reihenfolge: Simone de Beauvoir, Pierre Biquard, Henri Caillavet, Jean Effel, Père Dubarle, Yves Farge, Raymond Guyot, Mme Georges Huismann, Pierre Joliot, André Lwoff, Jacques Madaule, Jacques Maroselli, Jean Orcel, Michel Piccoli, Édouard Pignon, René Rognon, Louis Saillant, Jean-Paul Sartre, Jean Schaefer, André Souquière; cf. Rencontres 61 (Apr.–Juni 1970); die hintere Um-

gesammelt. Allein bis zum nächsten Nationalkongress im Mai 1972 waren es bereits 170 000.[98] Aus Sicht zahlreicher EFA-Mitglieder bestätigte der Erfolg der Petition das französische Interesse an der Anerkennung der DDR als einer entscheidenden Etappe auf dem Weg zur Entspannung in Europa.[99]

Wie von den EFA in Lille beschlossen, wurde diese Kampagne an die Verbreitung von Kenntnissen über die DDR geknüpft. Die wohl bedeutendste Veranstaltung in diesem Zusammenhang war ein im Dezember 1971 organisiertes Kolloquium über die DDR und das französische DDR-Bild unter dem Titel „La RDA vue par les Français et par elle-même". Thematisiert wurde dabei unter anderem das wachsende Interesse der französischen Medien an der DDR. Die insgesamt dreißig Beiträge waren sehr unterschiedlichen Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in der DDR, wie bildender Kunst und Musik, Sport, Kirche oder Städtebau, gewidmet. In Anwesenheit des ostdeutschen Dirigenten Kurt Masur wurde auch über den kulturellen Austausch diskutiert. Bemerkenswert ist jedoch vor allem die Häufung von Beiträgen zum Thema der Vermittlung von DDR-spezifischen Themen im französischen Deutsch-Unterricht. Von den anwesenden Deutschlehrern wurde die Marginalisierung der DDR im Unterricht kritisiert. Dies beginne, so Christian Marry aus Nancy, bereits mit der überwältigenden Menge an Fotografien zur Bundesrepublik in französischen Schulbüchern.[100] Umfragen, die seine Kollegen bei ihren Schülern durchgeführt hätten, bestätigten, dass die Wahrnehmung Deutschlands bei einer großen Mehrheit französischer Schüler auf die Wahrnehmung der Bundesrepublik beschränkt sei.[101] Als Gegenbeispiel wurde das Fach Geografie genannt: Hier war die DDR bereits 1967 Thema bei den nationalen Prüfungen zum CAPES und zur *Agrégation.*[102] Besser sei die Situation auch im Hochschulbereich: Als Beispiele wurden das von François-Georges Dreyfus geleitete *Centre d'études germaniques* in Strasbourg und die Universität Paris 8 aufgeführt, an der seit Kurzem Georges Castellan und Gilbert

schlagseite des in einer Auflage von 18 000 Exemplaren erschienenen Heftes umfasste die Petition mit einer vorgedruckten Unterschriftenliste und war zum Heraustrennen bestimmt.

98 Brard, Après la pétition nationale, quelles peuvent être nos nouvelles formes d'action, in: Rencontres 72 (Sept.–Okt. 1972), S. 63 f.; davon 32 892 Unterschriften in Paris, 26 494 im Bezirk Seine-Maritime, 25 084 im Bezirk Pas-de-Calais und 18 000 im Bezirk Nord.

99 AEFA, V^e Congrès national: Brief von Pestourie vom 3. 5. 1972 an die EFA, Périllier: „Le succès de votre pétition et les appréciations venues de divers milieux politiques confirment que les Français dans leur ensemble considèrent cette reconnaissance de la RDA comme une étape fondamentale facilitant la détente et la recherche de la paix dans le monde. Cette reconnaissance répondrait – lesquels parmi nous n'en seraient pas convaincus – à nos intérêts économiques les plus évidents."

100 AEFA, Colloque „La RDA vue par les Français et par elle-même": Marry, La RDA dans les manuels scolaires d'allemand (communication n° 1).

101 Ibid.: Martin, Questionnaire pour des élèves de classes de 3^e, seconde, première et terminale à Lyon (communications n° 16 und n° 28); sowie Bernard/Kiintz, Les élèves du secondaire et la RDA: une méconnaissance programmée (communication n° 5).

102 Ibid.: Smotkine, La RDA vue par les géographes français (communication n° 17).

Badia wirkten.[103] Die Ergebnisse des Kolloquiums dienten der Vorbereitung des fünften Nationalkongresses der EFA, aber auch als Grundlage für den Dialog mit dem *Quai d'Orsay* über die Kulturbeziehungen mit der DDR.[104]

Der fünfte Nationalkongress fand im Mai 1972 nur wenige Wochen vor dem Inkrafttreten des Vier-Mächte-Abkommens und der Ostverträge unter dem Motto „Les rapports entre la France et la RDA: bilan et perspectives" in Lyon statt. Für Élie Bloncourt war die Anerkennung nun zum Greifen nahe, das Ziel fast erreicht.[105] Andere sprachen sogar von einer erfolgreich herbeigeführten De-facto-Anerkennung.[106] Dem wurde auf dem Kongress entgegengehalten, dass man nicht den Eindruck vermitteln solle, die Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR seien in den letzten Jahren zur Normalität geworden, und dass die Anerkennung selbst kaum noch eine reelle Veränderung bewirken werde; damit nehme man der Bewegung den Wind aus den Segeln. Kritisiert wurde anlässlich dieses Kongresses vor allem die Haltung der französischen Außenpolitik gegenüber der DDR, die aus Sicht der EFA mit dem doppelten Makel behaftet sei, sich in eine Abhängigkeit gegenüber der Außenpolitik der Bundesrepublik begeben zu haben und dennoch weit hinter ihr zurückzubleiben.[107]

Den eigenen Beitrag sah man in der Schaffung eines „positiven Klimas" in Frankreich zugunsten der DDR. Tatsächlich war es den EFA gelungen, in den Jahren seit 1970 zahlreiche Parlamentarier für die DDR und die Frage ihrer Anerkennung zu interessieren und damit erheblichen Druck auf die französische Regierung auszuüben. Dieser Entwicklung entsprach auch das große Interesse französischer Parlamentarier an den Aktivitäten der EFA. Der Vorsitzende der radikalsozialistischen Partei, Jean-Jacques Servan-Schreiber, konnte eine Einladung, am Kongress teilzunehmen, zwar nicht annehmen, bekundete jedoch seine Zustimmung zu den Zielen der EFA. Er sprach sich für eine Normalisierung der Beziehungen über die Intensivierung des Handels aus – eine Auffassung, die er

[103] Ibid.: Klein, Rapport introductif; sowie Dreyfus, L'Institut d'études politiques et le Centre d'études germaniques de Strasbourg et la RDA (communication n° 18).

[104] Rencontres 70 (März–Apr. 1972), S. 9–12.

[105] AEFA, V^e Congrès national: Brief von Bloncourt vom 2. 5. 1972 an die EFA, Lenoir: „Il faut donc espérer que le but que nous nous sommes fixé et qui a toujours inspiré notre action sera bientôt atteint […]. Nous pouvons nous féliciter de notre ténacité et de notre persévérance dans l'action que nous avons entreprise. Nous avons rallié à nos thèses un nombre croissant de nos compatriotes et nous avons contribué à faire comprendre, en France, la justesse de la cause que nous défendons pour la sauvegarde et la consolidation de la paix internationale."

[106] Ibid.: Brief der CGT, Duhamel, vom 25. 4. 1972 an die EFA, Périllier.

[107] Lenoir, Rapport, in: Rencontres 72 (Sept.–Okt. 1972), S. 7 f.: „En reconnaissant la RDA sans plus tarder et sans attendre que la RFA s'y décide elle-même, le gouvernement français montrerait que la cause de la détente bénéficie de la part de notre pays d'un appui sans équivoque. Ce serait une manifestation d'indépendance nationale qui ne pourrait que faciliter une prise de position identique par le Parlement et le gouvernement de Bonn. […] Nous constatons simplement, en le regrettant, qu'actuellement la démarche du gouvernement français consiste non seulement à abandonner le leadership européen à l'Allemagne fédérale […] mais à lui accorder, dans la pratique, un véritable droit de décision dans certains domaines de la politique extérieure de la France."

nicht nur mit radikalsozialistischen oder im weitesten Sinne linken Parlamentariern teilte.[108] Aus den zahlreichen Grußbotschaften von Parlamentariern anlässlich dieses Kongresses sprach deutlich das mit der Anerkennung der DDR verbundene Interesse an der Schaffung eines den Osten des Kontinents mit einbeziehenden Europas. Dies traf in besonderem Maße auf die gaullistischen Abgeordneten zu. So stellte etwa der ehemalige Kriegsgefangene Pierre Godefroy sein Engagement für die Beziehungen mit der DDR in den Dienst einer „paneuropäischen Idee".[109]

Eine unmittelbare Folge des von Parlamentariern auf die französische Regierung zugunsten der EFA ausgeübten Drucks war die staatliche Anerkennung der EFA als Reiseveranstalter. Ende 1969, nachdem sie im vergangenen Jahrzehnt die Reisen von weit über 40 000 Franzosen in die DDR organisiert hatte, stellte sie zum wiederholten Male einen entsprechenden Antrag. Dieser scheiterte zunächst erneut bei der Sitzung des dafür zuständigen Gremiums am Veto des französischen Außenministeriums.[110] Erst auf Betreiben von Roger Fossé, dem späteren Präsidenten der Freundschaftsgesellschaft in der Nationalversammlung, gelangte die Angelegenheit auf den Schreibtisch des Ministers.[111] Maurice Schumann teilte den EFA bereits wenige Monate später mit, dass einer Genehmigung aus seiner Sicht nichts mehr entgegenstünde.[112]

Der Nationalkongress von 1972 ist der wohl bedeutendste und umfangreichste in der gesamten Geschichte der EFA. Vorbereitet wurde er durch sechzehn lokale Kongresse mit insgesamt über 1500 Delegierten in ganz Frankreich. Auf dem Kongress selbst sprachen fast dreißig Redner, wurden drei Resolutionen verabschiedet – die Sonderausgabe von *Rencontres* war mit über achtzig Seiten im Quartformat so umfangreich wie kein anderes Heft zuvor oder auch in den kommenden Jahren. Die Forderungen der EFA nahmen mit der internationalen Entwicklung zu und konkretisierten sich. Mit einer Resolution forderte man, die DDR als vollwertiges Mitglied in die UNO aufzunehmen. Ein ausführliches Memorandum enthielt einen präzisen Forderungskatalog für den Ausbau der Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR auf allen Ebenen: der politischen und konsularischen, der parlamentarischen, der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen (Hochschule, künstlerischer Austausch, Jugend und Sport) sowie

[108] AEFA, V^e Congrès national: Brief von Servan-Schreiber vom 24. 4. 1972 an die EFA, Périllier: „Il me semble, en effet, que le développement des relations commerciales est un facteur puissant de paix qui ne peut qu'accélérer la normalisation des relations politiques."

[109] Ibid.: Brief von Godefroy vom 12. 4. 1972 an die EFA, Fossé: „Je suis tout à fait favorable à des rapports entre la France et la RDA. D'ailleurs, cela se situe dans une perspective paneuropéenne qui est de plus en plus nécessaire."

[110] AEFA, Correspondance ministères français: Schreiben des Secrétaire d'État au Tourisme, Anthonioz, vom 24. 12. 1969 an Fossé; sowie AMAE, RDA 1961–1970, 193: Note der S/DEUC vom 15. 4. 1970 für das Kabinett/MAE: „[…] cette position se justifiait par le souci de ne pas conférer la qualité d'agence de tourisme à un organisme dont l'objectif principal est d'ordre politique."

[111] AMAE, RDA 1961–1970, 193: Brief von Fossé vom 9. 1. 1970 an das MAE, Schumann.

[112] AEFA, Correspondance ministères français: Schreiben des MAE, Schumann, vom 10. 11. 1970 an die EFA, Périllier: „J'ai tout lieu de penser qu'une suite favorable sera donnée à cette demande."

den Städtepartnerschaften. Dieses Memorandum wurde vor allem an französische Politiker adressiert. Im *Quai d'Orsay* diente es in Teilen sogar als Arbeitsgrundlage.[113] Eine allgemeinere Resolution forderte die französische Regierung schließlich dazu auf, in der Frage der Anerkennung der DDR aus nationalem Interesse eine von der Bundesrepublik unabhängige Position einzunehmen.[114] Für die Fortsetzung dieser „Schlacht um die Anerkennung" in den kommenden Monaten respektive Jahren sollten neue Verbündete gewonnen werden.[115] Eine zentrale Bedeutung kam dabei dem ausführlichen Memorandum zu, mit dessen Hilfe systematisch unter Stadtverordneten und Abgeordneten der regionalen Parlamente für die Sache der EFA geworben und weitere Unterschriften für die Petition gesammelt werden sollten, um den Druck auf die französische Regierung nochmals zu erhöhen.[116]

Zenit und Neuausrichtung der EFA 1973–1978

Mit der internationalen Anerkennung der DDR im Februar 1973 hatten die EFA das Ziel erreicht, das sie in den Jahren zuvor zu ihrem zentralen Anliegen erklärt hatten. Seit Ende der 1960er Jahre waren sie in Frankreich zum begehrten Ansprechpartner in allen die DDR betreffenden Fragen geworden. In nur wenigen Jahren wurde aus einer Gesellschaft, deren Aktivitäten überwacht und so weit wie möglich verhindert worden waren, sogar ein gefragter Partner der französischen Außenpolitik bei der Vorbereitung künftiger kultureller Beziehungen mit der DDR. Mit nahezu 15 000 Mitgliedern hatte die Gesellschaft eine ernst zu nehmende Größe erreicht.

Bereits Anfang Dezember 1972 beschäftigte sich das EFA-Präsidium mit der Organisation eines außerordentlichen Kongresses für die Zeit nach der in Kürze erwarteten Anerkennung. Hier sollte die zukünftige Ausrichtung der Gesellschaft grundlegend geklärt werden, ob man sich nun ganz auf die Beziehungen mit der DDR konzentrieren sollte, auf welchen Gebieten man sich für die Zusammenarbeit mit der DDR einsetzen und nicht zuletzt, welchen Namen die Gesellschaft künftig tragen sollte.[117] Als frühestmöglicher Termin wurde mit Rücksicht auf die Wahlen zur Nationalversammlung im März 1973 der Zeitraum ab Ende April genannt.

Tatsächlich fand dieser außerordentliche Nationalkongress am 13. Mai 1973 statt, nur drei Monate nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen

[113] AMAE, RDA 1971–1976, 3074: Note der DGRCST, Laurent, vom 7. 11. 1972 für die DEU.
[114] Rencontres 72 (Sept.–Okt. 1972), S. 72–77.
[115] Brard, Après la pétition nationale, quelles peuvent être nos nouvelles formes d'action, in: Rencontres 72 (Sept.–Okt. 1972), S. 64: „Il n'est pas absolument indispensable, bien au contraire, que les EFA considèrent que la bataille pour la reconnaissance de la RDA doive rester leur apanage. Nous avons tout intérêt à élargir notre action […]."
[116] Périllier, Discours de clôture, in: Rencontres 72 (Sept.–Okt. 1972), S. 82: „Intensifions donc notre action au maximum, faisons toujours davantage; le résultat est au bout de nos efforts persévérants."
[117] AEFA, Présidence nationale, procès-verbaux: Protokoll der Sitzung des EFA-Präsidiums am 6. 12. 1972.

Frankreich und der DDR, die man als Erfolg der DDR, ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Errungenschaften, aber auch als eigenen Erfolg feierte.[118] EFA-Präsident Louis Périllier versäumte es nicht, bei dieser Gelegenheit das Andenken jenes Mannes zu würdigen, der die Gesellschaft in ihrer Entstehungsphase wohl am nachhaltigsten geprägt und ihr das am Anfang entscheidende Prestige verliehen hatte. Die Rede ist von Henri Laugier, der im Frühjahr 1973 verstorben war und bis zum Schluss an den Aktivitäten der EFA teilgenommen hatte.

Der Generalsekretär Roland Lenoir bedauerte demgegenüber vor allem, dass es den EFA nicht gelungen sei, ebenso viele Kenntnisse über die DDR in Frankreich zu verbreiten, wie es für die Bundesrepublik bereits der Fall sei. Für die nun zu realisierende Kooperation zwischen Frankreich und der DDR erklärte er jedoch nicht die französisch-westdeutschen, sondern die französisch-sowjetischen beziehungsweise die französisch-polnischen Beziehungen zum Maßstab. Aufgabe der EFA müsse es sein, dafür Sorge zu tragen, dass zwischen Frankreich und der DDR dieselben Abkommen geschlossen würden, wie sie etwa zwischen Frankreich und Polen bestünden.

Bedeutendstes Ergebnis des Kongresses war die Umbenennung der Gesellschaft von *Échanges franco-allemands. Association pour la coopération avec les deux États allemands et la reconnaissance de la République démocratique allemande* in *France-RDA. Association française pour le développement des échanges et de la coopération entre la France et la République démocratique allemande* (kurz *France-RDA*).[119] Diese Umbenennung ist bezeichnend, denn mit dem neuen Namen wurden auch die Fragen nach ihrer Ausrichtung beantwortet. Es handelte sich jedoch weniger um eine Neuausrichtung als vielmehr um die Festschreibung einer Tendenz, die die Gesellschaft seit 1968 immer stärker dominiert hatte. Eine Befragung der lokalen Komitees im Vorfeld des Kongresses hatte eine breite Zustimmung für eine Umbenennung ergeben. Vereinzelte Gegenstimmen hatte es vor allem unter den Germanisten gegeben, die sich von Berufs wegen für beide deutsche Staaten interessierten. Es sei jedoch unüblich, so Lenoir in seiner eingangs gehaltenen Rede, dass sich eine Gesellschaft für die Beziehungen mit zwei Staaten einsetze, noch dazu wenn diese so unterschiedlich seien.[120] Mitglieder wie Yves Grenet erkundig-

[118] Périllier, Parlons de l'avenir, in: Rencontres 76 (Mai–Juni 1973), S. 4: „Je pense aussi que, sans trop nous attarder sur nos mérites, il faut tout de même souligner le fait que le résultat tant espéré et tant attendu est un peu ‚notre' résultat, ou tout au moins nous y avons notre part. Mais ce que je voudrais dire surtout, c'est que la part éminente revient à la RDA elle-même, aux efforts qu'elle a faits: efforts de reconstruction, efforts de progrès qui se sont imposés, on peut le dire, au monde entier, de telle sorte qu'il devenait de plus en plus déraisonnable et de plus en plus irréaliste de ne pas reconnaître ce qui est, d'autant plus que l'on a parfois reconnu des États qui étaient loin d'avoir à leur actif l'ensemble des réalisations dans le domaine économique comme dans le domaine social de la RDA."

[119] Résolution, in: Rencontres 76 (Mai–Juni 1973), S. 3.

[120] Lenoir, Pour le développement des échanges et de la coopération entre la France et la RDA, in: Rencontres 76 (Mai–Juni 1973), S. 9: „Mais dans l'ensemble toute l'association considère qu'il existe désormais une situation claire, à savoir: deux États désormais distincts […]. Il n'est pas de tradition qu'une même association s'occupe de relations avec plusieurs pays, surtout lorsque ceux-ci sont de régimes sociaux, politiques, économiques différents."

ten sich bezeichnenderweise daraufhin, worin denn in den vergangenen Jahren eigentlich das Engagement vis-à-vis der Bundesrepublik bestanden habe.[121]

Wie bereits bei den letzten Nationalkongressen, war auch diesmal ein Vertreter der DDR anwesend. Im Unterschied zum letzten Mal nahm Gerhard Schramm jedoch nicht mehr als Leiter der ostdeutschen Handelskammer in Paris teil, sondern als Geschäftsführer der neu eröffneten DDR-Botschaft. Die Gesellschaft feierte bei dieser Gelegenheit auch ihren fünfzehnten Geburtstag, was Georges Castellan zum Anlass nahm, einen ersten historischen Abriss ihrer Aktivitäten zu geben. Die teleologische, auf die Anerkennung ausgerichtete Interpretation beiseitegelassen, enthält sein Artikel einen entscheidenden Hinweis auf die Gründe des Erfolgs der EFA in den vorangegangenen fünfzehn Jahren: Eine der Stärken des Netzwerks sei der freundschaftliche Zusammenhalt zwischen den aktiven Mitgliedern gewesen.[122] Als Beleg für die einsetzende Historisierung der EFA zitierte er auch eine im Entstehen begriffene Magisterarbeit.[123]

Für eine stärker inhaltliche Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Problemen der französisch-ostdeutschen Beziehungen unter den gewandelten Bedingungen beschloss man noch im selben Jahr, einen Konvent auf nationaler Ebene auszurichten *(Assises nationales)*. Bereits im Dezember 1972 hatte man für eine Veranstaltung ähnlichen Zuschnitts mit der Zusammenstellung eines Beirates *(Comité de parrainage)* begonnen.[124] In seiner endgültigen Form vom September 1973 gehörten diesem Beirat mehr als 150 Abgeordnete aus Nationalversammlung, Senat und den Bezirksparlamenten an, unter ihnen auch zahlreiche Vertreter der Regierungsmehrheit. Besonders prominent vertreten waren die sozialistische und die linksradikale Partei mit Pierre Mauroy respektive Robert Fabre und anderen. Selbst Regierungsmitglieder, wenn auch aus der zweiten Reihe, unterstützten dieses Vorhaben: Dies waren der für den Tourismus zuständige Staatssekretär Aimé Paquet und der für die überseeischen Départements (DOM-TOM) zuständige Minister Bernard Stasi.[125] Unter den ebenfalls sehr zahlreichen Hochschulvertretern ist vor allem die Anwesenheit der Präsidenten der großen französischen Universitäten bemerkenswert, wie etwa Pierre Lavigne (Paris 1) oder Raymond Las Vergnas *(Université de la Sorbonne-Nouvelle)*. Die meisten von ihnen konnten wegen einer gleichzeitig stattfindenden europäischen Rektorenkonferenz in Lissabon jedoch nicht teilnehmen. Der Vizepräsident der französischen Hochschulrektorenkonferenz bestätigte in seinem Grußwort das Interesse französischer Hochschulen an Kontakten mit ostdeutschen Universitäten, nicht ohne gleichzeitig die freiheitlichen Grundwerte als Basis des zu organisierenden Austausches zu beto-

[121] AEFA, VI[e] Congrès national: Brief von Grenet vom 30. 4. 1973 an die EFA, Lenoir.

[122] Castellan, Simples jalons pour une histoire des EFA, in: Ders., Itinéraires allemands, S. 375: „Oui, une des forces des EFA fut notre amitié, qu'il me soit permis de le dire avant de reprendre ma froide plume d'historien."

[123] An der Universität Paris 3 unter der Leitung von Hans-Manfred Bock.

[124] AEFA, Assises nationales: Rundschreiben der EFA, Périllier, vom 13. 12. 1972; zu diesem Zeitpunkt beabsichtigte man, auch ohne die Aufnahme diplomatischer Beziehungen eine solche Veranstaltung durchzuführen.

[125] Ibid.: Einladungsschreiben von France-RDA, Périllier, vom September 1973 mit einer vollständigen Aufstellung des Comité de parrainage.

nen.[126] Jene, die wie François-Georges Dreyfus einen solchen Austausch mit der DDR bereits praktizierten, mahnten bei dieser Gelegenheit vor allem mehr Substanz an.[127]

Die *Assises nationales pour le développement des échanges et de la coopération entre la France et la République démocratique allemande* wurden am 17. und 18. November 1973 in den Räumen des Hotels Lutétia in Paris abgehalten.[128] Der wohl prominenteste der insgesamt 420 französischen Teilnehmer war der Präsident der Nationalversammlung Edgar Faure. Seine Anwesenheit wie auch die Anwesenheit der Präsidenten der beiden Freundschaftsgesellschaften in Nationalversammlung und Senat, Roger Fossé und Jean Péridier, belegen einmal mehr die Bedeutung der parlamentarischen Ebene in den französisch-ostdeutschen Beziehungen und die enge Verbindung zwischen Parlament und *France-RDA*. Im Gegensatz zu den Parteien der Regierungsmehrheit, die sich auf Grußbotschaften beschränkten, hatten drei französische Linksparteien (PCF, MRG und PS) Vertreter entsandt, um sich an der Arbeit des Kongresses zu beteiligen. Im Namen der sozialistischen Partei forderte der François Mitterrand nahestehende Guy Penne eine Gleichstellung der Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen Frankreichs zu den beiden deutschen Staaten.[129] Grundsätzlich sahen alle Redner im Engagement für die Beziehungen mit der DDR einen Beitrag zu der als notwendig erachteten friedlichen Koexistenz zwischen Ost und West. Einer aus diesem Anlass angereisten Delegation aus der DDR gehörten unter anderem Albert Norden als Mitglied des Zentralkomitees der SED, Konrad Wolf als Präsident der Akademie der Künste sowie Eberhard Poppe als Rektor der Universität Halle an.

[126] Ibid.: Grußwort des Vize-Präsidenten der Conférence des présidents d'université, Champaud: „J'espère, en particulier, que les universités de la RDA et les universités françaises noueront dans un proche avenir des relations étroites et fécondes; que ces relations permettront des échanges d'étudiants et d'enseignants; qu'elles favoriseront le renforcement des liens qui peuvent exister déjà entre les chercheurs de nos deux pays et qu'elles pourront aboutir à des recherches communes en créant les conditions d'une véritable coopération scientifique et culturelle. Ce faisant, les universités et la jeunesse étudiante de nos deux nations contribueront de façon appréciable au développement de la compréhension mutuelle qui est le véritable facteur de la paix entre les hommes. L'idéal universitaire de paix et de liberté, de compréhension et de tolérance, ne peut mieux trouver son application que dans de telles actions, auxquelles les universités françaises sont traditionnellement attachées et qu'elles considèrent comme une de leurs missions fondamentales."

[127] Ibid.: Brief von Dreyfus vom 8.11.1973 an Inge Lejarre; Dreyfus konnte wegen des UDR-Parteitages nicht an den Assises teilnehmen.

[128] Informationen über die Assises nationales finden sich in drei Ausgaben von Rencontres: 78 (Nov.–Dez. 1973), 80 (März–Apr. 1974) und 81 (Mai–Juni 1974).

[129] Rencontres 78 (Nov.–Dez. 1973), S. 13: „[…] nous pensons qu'il faut que nos rapports avec les deux Allemagnes soient placés sur un pied d'égalité dans les domaines des échanges économiques, des recherches scientifiques et de la culture. Depuis de nombreuses années des relations se sont heureusement développées entre la France et la République fédérale, ce dont le Parti socialiste se félicite, mais il faut maintenant que notre pays et la République démocratique accentuent leurs efforts pour remonter le handicap dû aux années d'ambiguïté qui ont précédé la reconnaissance de la RDA par la France."

Nach den verschiedenen Eröffnungsreden wurden insgesamt sieben Fachkommissionen gebildet, deren Aufgabe es war, einen Katalog mit sämtlichen Maßnahmen zu erstellen, die eine Intensivierung der Kontakte und Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR versprachen.[130] Themen waren dabei vor allem die verschiedenen Bereiche der Kulturbeziehungen (Bildung, Wissenschaft, künstlerischer Austausch, Sport und Städtepartnerschaften), aber auch die Wirtschaftsbeziehungen. Die Ergebnisse wurden der Regierung der DDR unterbreitet.

Ein besonderer Stellenwert kam den Beziehungen im universitären Bereich zu. Hier war der Beitrag von *France-RDA* an der Gestaltung der Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR sowohl vor als auch nach 1973 besonders umfangreich. Die entsprechende Kommission wurde von Georges Castellan geleitet. Bereits im Vorfeld dieser Veranstaltung hatte man den französischen Universitäten Fragebögen zugesandt, mit der Bitte, ihre Wünsche und Bedürfnisse hinsichtlich der durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen entstandenen neuen Möglichkeiten im universitären Austausch mit der DDR kundzutun. Wie viele Fragebögen verschickt wurden, lässt sich nicht sagen; geantwortet haben über vierzig Institute. Unter den vertretenen Fachbereichen dominierte zwar die Germanistik, grundsätzlich zeigten jedoch Vertreter unterschiedlichster Fächer Interesse am Austausch mit der DDR.[131] Bei einem Blick auf die beteiligten Hochschulen lässt sich feststellen, dass dieses Interesse außer in Paris vor allem in Lille und Metz zu lokalisieren war.[132] Besonderer Bedarf bestand beispielsweise am Institut für Geografie der Universität Metz, wo die DDR Studienschwerpunkt war. Zwar war seit Februar 1973 das Interesse am Austausch mit ostdeutschen Universitäten sprunghaft gestiegen. Es war für die Beteiligten offensichtlich jedoch nicht immer ganz klar, in welchem Teil Deutschlands sich die gewünschte Partner-Universität befand. So hatte etwa die Odontologie-Abteilung der Universität Rennes auf dem Fragebogen von *France-RDA* einen regelmäßigen Austausch mit der Universität Erlangen gefordert.[133]

Tatsächlich waren die geäußerten Erwartungen an den Austausch mit der DDR sehr vielfältig und meistens mit sehr konkreten Vorstellungen verbunden: Dies

[130] Périllier, Eröffnungsrede, in: Rencontres 78 (Nov.–Dez. 1973), S. 10: „[…] nous pensons que le moment est venu, après la reconnaissance diplomatique, étape si importante, de retrouver des affinités, d'approfondir les liens qui ne sont pas, selon nous, au niveau que commandent les enseignements de l'Histoire et notre désir de collaborer à la détente internationale. C'est dans cet esprit que nous vous demandons, mesdames et messieurs, de dresser un inventaire aussi précis et aussi complet que possible de tout ce qui, par-delà les idéologies et par-delà les différences de systèmes sociaux, peut rapprocher nos deux peuples, inventaire ouvert sur toutes les disciplines et secteurs d'activité."

[131] Vertretene Fachbereiche in alphabetischer Reihenfolge: Biologie, Chemie, Geografie, Geologie, Germanistik, Geschichtswissenschaften, Informatik, Mathematik, Odontologie, Pharmakologie, Philosophie, Raumfahrttechnologie, Sportwissenschaften, Statistik, Technologie, Theoretische Physik, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften; cf. AEFA, Assises nationales.

[132] Vertretene Universitäten in alphabetischer Reihenfolge: Besançon, Brest, Grenoble, Le Mans, Lille, Lyon, Metz, Montpellier 3, Nizza, Paris 3, Paris 6, Paris 8, Perpignan, Reims, Rennes; cf. ibid.

[133] Cf. ibid.

betraf den Austausch von Gastdozenten, Lektoren und Studenten (meist mit Angabe der genauen Anzahl), aber auch den von Fachliteratur und -zeitschriften, Dokumentarfilmen und Ausstellungen sowie die Organisation von Studienreisen oder von Partnerschaften mit den Germanistik- und Romanistik-Instituten in der DDR. Ein besonders großes Interesse bestand an ostdeutscher Literatur sowie an Fachbüchern, an erster Stelle über die DDR selbst (zu Geografie, Wirtschaft, Transportwesen u.Ä.). So beklagte etwa der Dekan der literaturwissenschaftlichen Fakultät in Metz die Schwierigkeiten, die er bei der Aufnahme von Büchern aus der DDR ins Studienprogramm aufgrund mangelnder Beschaffungsmöglichkeiten gehabt habe, und forderte die Verlage in der DDR zu einer offensiveren Politik auf.[134] Die Ergebnisse dieser Fragebögen flossen unmittelbar in die Arbeit der Kommission ein und wurden vom anwesenden Rektor der Universität Halle entgegengenommen; eine der an die DDR gerichteten Forderungen war die Organisation eines kommerziellen Vertriebs von in der DDR gedruckten Büchern. Castellan beschloss seinen Bericht mit der Forderung nach einem offiziellen Kulturabkommen zwischen den beiden Staaten, fügte dem aber sofort hinzu, dass ein solches Abkommen nicht entfernt die von *France-RDA* geleistete Arbeit ersetzen könne.[135] Mit Blick auf die Entwicklung der Kulturbeziehungen bis 1989 lässt sich sagen, dass Castellan Recht behalten sollte; gleichzeitig, wie noch zu zeigen sein wird, lag im Wirken von *France-RDA* auch eine der entscheidenden Schwierigkeiten bei der Realisierung offizieller Kulturbeziehungen in den folgenden Jahren.

Trotz des Erreichten spiegelt die Abschlussrede Louis Périlliers auch eine gewisse Unzufriedenheit mit der Entwicklung der französisch-ostdeutschen Beziehungen in den Monaten seit der Aufnahme offizieller Beziehungen wider. Die anwesenden Vertreter der DDR erinnerte er an das Prinzip der Gleichberechtigung und der Reziprozität als Grundlage funktionierender Beziehungen, was sich vor allem auf die Reisemöglichkeiten von DDR-Bürgern nach Frankreich bezog.[136] Der französischen Diplomatie warf er bei dieser Gelegenheit vor, die Ernennung des

[134] Ibid.: Brief des Doyen-Directeur de l'UFR Lettres, Univ. Metz [Unterschrift unleserlich], vom 2. 7. 1973 an France-RDA, Lenoir: „[Les assises sont] une occasion de faire savoir aux maisons d'édition de RDA qu'elles n'ont pas sur le marché la place qu'elles pourraient occuper si leur politique de tirage et de retirage était un peu plus hardie."

[135] Castellan, Dans le domaine de l'enseignement, in: Rencontres 80 (März–Apr. 1974), S. 6: „Mais en écoutant hier la liste très longue des suggestions et des demandes, il m'apparaît évident qu'aucun texte ne pourra répondre à tous nos besoins, à tous nos souhaits, à tous nos vœux. Et c'est pourquoi je me permets de conclure en tant que président de France-RDA: je pense que notre association garde son rôle même après la reconnaissance, car c'est à elle qu'incombe la tâche d'apporter dans les relations entre la France et la RDA ce surplus de forces, ce surplus de compréhension et d'amitié qu'aucun texte diplomatique ne pourra jamais donner."

[136] Rencontres 78 (Nov.–Dez. 1973), S. 29: „Dans le climat de franchise de cette réunion je voudrais aborder un point qui tient à cœur à nos compatriotes. Parfois, on regrette chez nous que les habitants de la RDA ne disposent pas de toutes les facilités de circulation pour pouvoir se rendre chez nous. […] Nous demandons simplement à nos amis de la RDA de faire un effort dans le sens d'une amélioration de ces possibilités de voyage. Notre instance traduit notre désir de rendre les politesses et les marques d'amitié qui nous ont été prodiguées d'une façon à laquelle nous avons été infiniment sensibles, les uns et les autres, chaque fois que nous sommes allés en RDA."

französischen Botschafters in Ost-Berlin sowie die allgemeine Normalisierung der Beziehungen bewusst zu verzögern. Der anwesende Journalist von *Le Monde* bezweifelte in seinem Kommentar daraufhin, dass sich unter diesen Bedingungen die eingeforderte Gleichstellung der Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR mit denen zwischen Frankreich und der Bundesrepublik würde realisieren lassen.[137]

Knapp zwei Jahre später, im April 1975, war das öffentliche Interesse an den Beziehungen mit der DDR in Frankreich wieder abgeflaut, befand sich *France-RDA* anlässlich seines siebten Nationalkongresses auf der Suche nach einer neuen Normalität. Tagungsort war Amiens, wohin der kommunistische Bürgermeister der Stadt und langjähriges Mitglied des EFA-Nationalkomitees René Lamps eingeladen hatte. Zu den Teilnehmern zählte erstmals auch der Botschafter der DDR in Frankreich. Erneut wurde die diplomatische Anerkennung der DDR durch Frankreich als Krönung fünfzehnjährigen Wirkens der EFA gefeiert und a posteriori als Rechtfertigung ihres Bestehens postuliert.[138] Nach anfänglicher Freude über das Erreichte folgte sogleich die Erkenntnis, dass Anerkennung und Normalisierung der Beziehungen zweierlei sind, dass das eine nicht notwendig das andere nach sich zieht.[139] Die im Kampf um die Anerkennung gewonnene Erfahrung sollte nun fruchtbar gemacht werden für die Unterzeichnung einer *Convention d'amitié et de coopération* durch die Staatschefs Frankreichs und der DDR, wie sie bereits mit der Sowjetunion und Polen bestanden. Damit wäre aus Sicht der EFA eine Basis für alle weiteren Abkommen geschaffen worden. So nahm man an, dass sich insbesondere das im Raum stehende Problem eines Konsularabkommens – auch eines der zentralen Themen des Kongresses – zwischen beiden Staaten auf diesem Wege regeln lasse. Daneben sollte vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Krise in Frankreich die Intensivierung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit der DDR eingefordert werden.

Mit dem Kongress von 1975 wurde der Wandel von den EFA hin zu *France-RDA* vollzogen. Dies zeigt sich auch im gegenüber 1972 deutlich veränderten Ablauf: Hatten bei früheren Kongressen die Reden prominenter Mitglieder und Berichte aus den lokalen Komitees das Programm geprägt, so wurde der größte Teil der Arbeit des Kongresses nunmehr in Kommissionen verlagert. Zu den zentralen hier erörterten Problemen zählte neben den politischen und kulturellen Beziehungen sowie den bereits erwähnten strukturellen Problemen von *France-RDA* auch die Frage nach der Verbreitung von Kenntnissen über die DDR in Frankreich. In diesem Bereich ergaben sich aus der veränderten Situation neue Anforderungen: Sei man bis 1973 zufrieden gewesen, wenn eine Delegation bei ihrer Rückkehr aus der DDR erklärt habe, es handele sich bei der DDR um einen

[137] Lucbert, Comment améliorer les rapports entre Paris et Berlin-Est?, in: Le Monde vom 20. 11. 1973.

[138] Lenoir, Passer de la reconnaissance à la normalisation, in: Rencontres 86 (Mai–Juni 1975), S. 5: „Cet événement [diplomatische Anerkennung – Ch. W.] a couronné 15 ans d'efforts des Échanges franco-allemands. Il a été une justification éclatante de l'existence et de l'action de notre association."

[139] Fossé, Qui dit reconnaissance ne dit pas normalisation, in: Rencontres 86 (Mai–Juni 1975), S. 12f.

souveränen Staat, der von der französischen Regierung anerkannt werden müsse, so müsse man sich fortan intensiver und tiefergehend mit Bereichen beschäftigen, in denen es ein wechselseitiges Interesse gebe.[140] Als mögliche Themen wurden die Bildung und hierbei insbesondere die Vermittlung von Kunst und Kultur, das Gesundheits- und Sozialwesen, Sport, die Stellung der Frau in der Gesellschaft und die Landwirtschaft benannt. Auch beabsichtigte man ein konsequentes Vorgehen gegen verzerrte Informationen über die DDR in den französischen Medien oder Schulbüchern. Als besonders geeignete Form der Vermittlung von Kenntnissen wurde die Organisation zahlreicher *Semaines d'amitié* angeregt. Und damit die Mitglieder der Gesellschaft selbst über die neuesten Entwicklungen in der DDR informiert waren, sollten künftig spezielle Informationsreisen veranstaltet werden.

Um die Gesellschaft den neuen strategischen Anforderungen anzupassen, forderte die zuständige Kommission, einer allgemeinen Tendenz in Frankreich folgend, vor allem eine stärkere Regionalisierung und Dezentralisierung der Aktivitäten von *France-RDA*.[141] Zwar sollten die Grundlinien auf nationaler Ebene definiert werden, ihre konkrete Umsetzung aber sollte künftig den regionalen und lokalen Komitees überlassen werden.[142] Auch sollte bis zum nächsten Kongress die Zahl von 20 000 Mitgliedern erreicht werden. Beide Ziele, sowohl die Regionalisierung als auch die 20 000-Mitglieder-Marke, wurden beim nächsten Kongress erneuert. Insbesondere die Gewinnung neuer Mitglieder war im Zusammenhang mit einem allgemein abflauenden Interesse an der DDR von besonderer Relevanz, um die Gesellschaft für repräsentative Persönlichkeiten wieder interessanter zu machen. Zu diesem Zweck wurde auf dem achten Nationalkongress beschlossen, dass in jedem regionalen Komitee ein für die Anwerbung Verantwortlicher benannt werden sollte. Gleichzeitig sollten die neuen Mitglieder besser an die Gesellschaft gebunden werden (da die Mitgliedschaft formell immer auf ein Jahr begrenzt war). Als Minimum des Engagements jedes Mitglieds wurde das Abonnement von *Rencontres* angesehen. Tatsächlich waren nur etwa zwei Drittel der Mitglieder auch Abonnenten des Bulletins ihrer Gesellschaft. Zur besseren Einbindung der Mitglieder sollten zudem die Aktivitäten der regionalen und lokalen Komitees im Bulletin, trotz materieller Grenzen, künftig stärker berücksichtigt werden.[143]

Der achte Nationalkongress fand erst 1978 statt, womit man den Zwei-Jahres-Rhythmus verlassen hatte, in dem seit 1966 die Nationalkongresse der EFA respektive von *France-RDA* abgehalten worden waren. Künftig fanden die Kongresse wieder alle drei Jahre statt. 1978 war für die französisch-ostdeutschen Beziehungen ein bedeutsames Jahr: Mit der Reise des Staatssekretärs im Außenministerium

[140] Lenoir, Passer de la reconnaissance à la normalisation, in: Rencontres 86 (Mai–Juni 1975), S. 10.

[141] Brard, Les problèmes d'organisation de l'association, in: Rencontres 87 (Juli–Aug. 1975), S. 18 f.

[142] Périllier, Un beau congrès, un congrès vivant!, in: Rencontres 87 (Juli–Aug. 1975), S. 22 f.

[143] AEFA, VIII[e] Congrès national: Note von France-RDA für die Vorbereitung des achten Nationalkongresses vom 9. 3. 1978 für die regionalen Komitees von France-RDA.

Olivier Stirn in die DDR wurden die ins Stocken geratenen Verhandlungen über verschiedene Abkommen in neue Bahnen gelenkt, die erste Reise eines französischen Außenministers in die DDR und der damit einhergehende Wandel in den Beziehungen vorbereitet. Zum Erfolg dieser Reise dürfte beigetragen haben, dass Stirn als Abgeordneter, vor und nach seiner Tätigkeit als Staatssekretär, Mitglied der Freundschaftsgesellschaft *France-RDA* in der Nationalversammlung war.

Der Leitspruch des Kongresses wurde einem Toast des französischen Außenministers entnommen, den dieser anlässlich des ersten Besuches seines Amtskollegen aus der DDR 1976 ausgebracht hatte: „Il faut mieux se connaître pour bien se comprendre et mieux se comprendre pour mieux coopérer." Auch machte sich *France-RDA* das Anliegen der KSZE zu eigen, über Systemgrenzen hinweg zu kooperieren, und war überzeugt, dieser Aufgabe im Falle der französisch-ostdeutschen Beziehungen eher gerecht zu werden als die französische Regierung.[144] In diesem Sinne wurde Strasbourg wegen seiner europäischen Bedeutung als Kongressort ausgewählt. Obwohl die Gesellschaft im Elsass über keine besonders ausgeprägte Mitgliederbasis verfügte, nahmen die örtlichen Honoratioren, unter ihnen der ortsansässige Präfekt als Vertreter der französischen Regierung und der Rektor der Universität Strasbourg, Anteil an den Arbeiten des Kongresses. Außerdem wurden alle Teilnehmer im Rathaus der Stadt durch einen Stellvertreter des Bürgermeisters, François-Georges Dreyfus, empfangen.[145] Unter den Teilnehmern des Kongresses waren auch der erste Botschafter der DDR in Paris, Ernst Scholz, sowie der erste französische Botschafter in Ost-Berlin, Bernard de Chalvron. Letzterer wurde bei diesem Kongress ins Präsidium von *France-RDA* gewählt. In seiner Rede erläuterte er den Kongressteilnehmern die diplomatischen Positionen beider Staaten und die Gründe für die von ihm ausdrücklich bedauerte Stagnation in den Beziehungen.[146]

Stagnation gab es jedoch auch auf privatgesellschaftlicher Ebene. Sie äußerte sich in den seit 1975 unveränderten Mitgliederzahlen, die in einen direkten Zusammenhang mit der mangelnden Reziprozität in den Städtepartnerschaften und den in diesem Rahmen organisierten Privatreisen gestellt wurden. Die seit 1973 stetig zunehmende Frustration bei den Mitgliedern von *France-RDA* war nunmehr unüberhörbar geworden. Fünfzehn Jahre lang hatte man in Frankreich für Reziprozität im Besucherverkehr und um Städtepartnerschaften gekämpft, doch nun war es die DDR, die ihren Bürgern die notwendigen Ausreisegenehmigungen nicht bewilligte und damit vor allem die Entwicklung von Städtepartnerschaften blockierte. Eine Folge war bisweilen sogar die Auflösung ganzer Komitees.[147] Die-

[144] Lenoir, Pendant 20 ans une œuvre nationale avec un souci constant: l'intérêt de notre pays, in: Rencontres 103 (Dez. 1978), S. 6.

[145] AEFA, VIII[e] Congrès national: Brief von France-RDA/Bas-Rhin, Heusch, vom 19. 09. 1978 an France-RDA, Duc.

[146] De Chalvron, Les bases d'une coopération diplomatique réelle ont été posées, mais …, in: Rencontres 103 (Dez. 1978), S. 24 f.

[147] Lenoir, Pendant 20 ans une œuvre nationale avec un souci constant: l'intérêt de notre pays, in: Rencontres 103 (Dez. 1978), S. 15: „Pendant 15 ans, les comités ont lutté pour la réciprocité, pour la reconnaissance diplomatique. Celle-ci obtenue, nombreux sont ceux qui ont pensé que tous les problèmes étaient résolus, qu'ils allaient pouvoir rece-

sen Zustand zu verbessern war mithin das drängende Hauptanliegen der Mitglieder. Der am Kongress teilnehmende Präsident der Liga für Völkerfreundschaft Gerald Götting konnte die Teilnehmer mit seinen Vorschlägen nicht wirklich zufriedenstellen.[148] Vor diesem Hintergrund verlor der den Mitgliedern ohnehin nur schwer zu vermittelnde Kampf um die Anerkennung der DDR-Staatsangehörigkeit erheblich an Bedeutung für die Arbeit der Gesellschaft.[149]

Auch bei den der DDR wohlgesinnten Parlamentariern regte sich 1978 mehr Kritik an der DDR als bisher üblich. So kritisierte etwa der Präsident der Freundschaftsgesellschaft im Senat, Jean Péridier, die Bezeichnung „Berlin, Hauptstadt der DDR".[150] Gleichzeitig bemängelte er das unkritische Verhältnis von *France-RDA* zur DDR und die damit verbundene beständige Kritik an der Bundesrepublik, die für all jene Politiker ein ernsthaftes Problem sei, die sich für die Beziehungen zu beiden deutschen Staaten einsetzen würden.[151] Auch mit der Kritik an der französischen Außenpolitik würde man sich keinen Gefallen tun: Dies bringe die Gesellschaft ihrem Ziel, der umfassenden völkerrechtlichen Anerkennung der DDR, nicht näher. Im Gegenteil, man würde damit nur diejenigen bestätigen, die *France-RDA* als kommunistische Organisation abzustempeln versuchten.[152] Péridier zog die entsprechende Konsequenz und gab sein Amt als Präsident der Freundschaftsgesellschaft und seinen Sitz im Präsidium von *France-RDA* an seinen Parteikollegen, den Sozialisten Pierre Matraja, ab. Immerhin blieb er der Freundschaftsgesellschaft im Senat als Generalsekretär verbunden. Die Frage, ob und wie man bestimmte Entwicklungen in der DDR kritisieren könne, war auch Thema einer der auf diesem Kongress eingerichteten Kommissionen. Zwei Jahre zuvor hatte eine Stellungnahme des Präsidiums zur Ausweisung von Wolf Biermann aus der DDR die Gesellschaft gespalten. Der Vorschlag des sozialistischen Senators Philippe Machefer (Vorsitzender der gelegentlich des Kongresses eingerichteten Kommission zu diesem Problem), kritische Stellungnahmen an die DDR weiterzuleiten,

voir régulièrement leurs partenaires de la même façon qu'ils s'étaient rendus en RDA, que les échanges entre les villes allaient se développer, non pas seulement ceux des personnes, mais aussi qu'ils pourraient plus aisément faire connaître à la population de leur ville partenaire leur histoire, leurs réalisations, leur vie, par des expositions ou autrement. Rien de tout cela n'est arrivé, ni ne se dessine et ils nous posent la question: Comment peut-on développer la connaissance, l'amitié, la compréhension réciproques dans les conditions actuelles? Partant de là, ce sont des comités entiers qui disparaissent."

148 Périllier, L'amitié de la France et de la RDA est un facteur essentiel au service de la solidarité des peuples du monde, in: Rencontres 103 (Dez. 1978), S. 36–39.

149 Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zum Konsularabkommen (Zweiter Teil, C., II., 3.).

150 AEFA, VIII[e] Congrès national: Brief von Péridier vom 11. 7. 1978 an France-RDA, Lenoir.

151 Ibid.: Brief von Péridier vom 31. 7. 1978 an France-RDA, Lenoir: „Tu sais très bien que certains, s'ils veulent que soient multipliées les relations amicales avec la RDA, ne veulent pas pour autant que celles-ci se fassent au détriment de la RFA, qui appartient à la CEE."

152 Ibid.: Brief von Péridier vom 31. 7. 1978 an France-RDA, Lenoir: „Je suis persuadé que cela ira à l'encontre du but poursuivi. Nous n'éviterons pas que certains mal intentionnés nous accusent d'être une organisation communiste; et dans l'intérêt de l'action que nous menons, il faut l'éviter à tout prix."

ermöglichte es, den inneren Frieden der Gesellschaft zu wahren.[153] Die Äußerungen Péridiers hinsichtlich des Bildes von *France-RDA* als einer kommunistischen Organisation bestätigen die diesem Kapitel vorangestellten Überlegungen zum relativ distanzierten Verhältnis zwischen der Gesellschaft und dem PCF. Gleichzeitig werfen sie die Frage auf, ob *France-RDA* in den 1970er Jahren nicht eine Entwicklung hin zu einer stärker kommunistisch beeinflussten Organisation durchlief.

1978 feierte *France-RDA* sein zwanzigjähriges Bestehen. Aus diesem Anlass erschien pünktlich zum Kongress auch ein Buch über 30 Jahre Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR.[154] Der Titel ist jedoch irreführend, denn eigentlich geht es um die Geschichte von *France-RDA* und um ihr Engagement im Dienste dieser Beziehungen.[155] In diesem Buch stellten Georges Castellan und Roland Lenoir die wichtigsten Dokumente und Zeugnisse aus dem zwanzigjährigen Wirken der Gesellschaft zusammen – die meisten von ihnen waren zuvor bereits in den bis 1978 erschienenen einhundert Ausgaben des Bulletins *Rencontres* und sonstigen Publikationen der Gesellschaft veröffentlicht worden. Der Titel ist noch in anderer Hinsicht irreführend, denn es konnte den Autoren nicht um die wechselseitigen Beziehungen zwischen zwei Staaten auf privatgesellschaftlicher Ebene gehen. Im Mittelpunkt steht daher die Geschichte einer französischen Gesellschaft und deren Wirken in Frankreich im Spiegel internationaler Entwicklungen und des „deutschen Problems". Es sollte bis zur deutschen Einheit das einzige Buch bleiben, das sich dem Thema der französisch-ostdeutschen Beziehungen widmete.

Zwei Neuanfänge in zehn Jahren 1981–1991

Die in diesem Buch eingenommene Perspektive, nämlich die Gleichsetzung der Geschichte der französisch-ostdeutschen Beziehungen mit der Geschichte von *France-RDA*, hatte eine gewisse Berechtigung für die Jahre bis zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Staaten und in mancher Hinsicht auch noch darüber hinaus. Spätestens mit der Unterzeichnung eines offiziellen Kulturabkommens 1980 verlor sie jedoch ihre Gültigkeit, denn mit diesem Abkommen büßte die Gesellschaft erheblich an Einfluss auf die Entwicklung kultureller Beziehungen, ihr Spezialgebiet, ein. Mit dem Fortschreiten der von ihr angemahnten und aktiv betriebenen Normalisierung der Beziehungen mit der DDR kam *France-RDA* zunehmend Terrain bei der Gestaltung dieser Beziehungen abhanden, und das, obwohl diese sich in den von ihr vorgezeichneten Bahnen entwickelten. Parallel dazu verlor *France-RDA* infolge des kontinuierlichen Mitgliederschwundes der parlamentarischen Freundschaftsgesellschaften auch auf politischer Ebene an Einflussmöglichkeiten.

[153] Machefer, Rapport de la commission n° 2, in: Rencontres 103 (Dez. 1978), S. 28–30.
[154] Castellan/Lenoir, France – République démocratique allemande. 30 ans de relations.
[155] Lenoir, Pendant 20 ans une œuvre nationale avec un souci constant: l'intérêt de notre pays, in: Rencontres 103 (Dez. 1978), S. 15: „L'histoire de notre association entre pour beaucoup dans celle des relations entre la France et la RDA. Il sera certes un livre de souvenirs pour ‚les anciens', mais il sera surtout utile aux adhérents qui n'ont pas vécu cette période et bien au-delà aux Françaises et aux Français désireux de connaître un chapitre de l'histoire de leur pays, qu'ils ne trouveront que dans ce livre."

Der neunte Nationalkongress fand im November 1981 in Le Havre statt; ein halbes Jahr nach der Wahl von François Mitterrand zum neuen Präsidenten der Französischen Republik und der Bildung einer neuen Regierung mit kommunistischer Beteiligung. André Duroméa, kommunistischer Bürgermeister von Le Havre, willigte gerne ein, den Vorsitz für einen Teil des Kongresses zu übernehmen.[156] Man kann annehmen, dass seine Zustimmung für die Aktivitäten von *France-RDA* nicht nur seiner kommunistischen Überzeugung entsprang, sondern auch seiner Biografie als ehemaliger Deportierter in Neuengamme geschuldet war. Zustimmung und Unterstützung erhielt die Gesellschaft bei dieser Gelegenheit durch die linksgaullistische *Fédération des Gaullistes de progrès*.[157] Zu den Unterstützern von *France-RDA* gehörte seit 1981 ganz offiziell auch der ehemalige Außenminister Maurice Schumann. Er hatte die Gesellschaft indirekt bereits als Minister Anfang der 1970er Jahre protegiert; nun wurde er, seinem Interesse an den französisch-ostdeutschen Beziehungen treu bleibend, nach einigem Zögern Mitglied im Präsidium von *France-RDA*.[158] Zum neuen Präsidenten von *France-RDA* wurde der Geschichtsprofessor Georges Castellan gewählt. Castellan gehörte dem Präsidium bereits seit 1960 an und war das letzte aus der Zeit Laugiers verbliebene Präsidiumsmitglied. In den vergangenen beiden Jahrzehnten hatte er sich als Präsident der EFA-Kulturkommission insbesondere für den kulturellen Austausch mit der DDR engagiert.

Für einen Außenpolitiker wie Schumann dürfte es nicht unerheblich gewesen sein, dass für das Engagement von *France-RDA* zugunsten politischer Beziehungen zwischen beiden Staaten nationale Gründe ins Feld geführt wurden, an die im Übrigen auch die DDR wiederholt appellierte.[159] In den sehr umfangreichen in-

[156] AEFA, IX[e] Congrès national: Brief des Bürgermeisters von Le Havre, Duroméa, vom 25. 2. 1981 an France-RDA, Duc; sowie ibid.: Brief des Bürgermeisters von Le Havre, Duroméa, vom 7. 11. 1981 an France-RDA: „Je connais bien l'association France-RDA dont j'approuve entièrement les buts au service de l'amélioration des relations entre les deux États, dans l'intérêt donc de la détente et de la paix."

[157] Ibid.: Schreiben der Fédération des Gaullistes de progrès, Blache, vom 4. 11. 1981 an France-RDA, Lopez.

[158] Ibid.: Brief von Schumann vom 24. 9. 1981 an France-RDA, Duc: „Soyez assuré que je n'ai pas changé d'avis depuis le jour où j'ai établi (après une longue et [… unleserlich – Ch. W.] négociation) des relations diplomatiques normales entre la France et la RDA. Je le confirmais récemment à mon ami Claude Prouvoyeur, maire de Dunkerque, qui vient de se rendre à Rostock." Prouvoyeur war seit 1968 Mitglied im Nationalkomitee von France-RDA, seine Reise nach Rostock fand im Rahmen einer zwischen beiden Städten bestehenden Partnerschaft statt. Cf. ibid.: Brief von Schumann vom 20. 10. 1981 an France-RDA, Duc: „[…] je tiens à vous dire que je n'ai changé ni d'opinion ni d'espérance depuis l'époque où, ministre des Affaires étrangères, j'ai entrepris et mené à bien l'établissement de relations diplomatiques normales entre la RDA et la France."

[159] Ibid.: Rundschreiben von France-RDA, Duc, vom 7. 5. 1981 an die Lokalkomitees von France-RDA: „Les relations politiques prennent un grave retard sur les autres relations et cet écart grandissant risque à la longue de compromettre les relations existantes au plan économique et culturel. Agir pour l'établissement de relations politiques régulières fondées sur l'intérêt et la confiance mutuels pour que les rapports entre la France et la RDA atteignent le niveau qui existe avec d'autres pays socialistes est la question majeure pour de nouveaux progrès des relations en général. C'est une question de volonté politique qui suppose l'abandon de toute discrimination à l'égard de la RDA et un souci permanent de faire prévaloir l'esprit d'Helsinki dans l'intérêt national de la France."

ternen Vorüberlegungen zum Kongress wurde dargelegt, dass die Umsetzung der KSZE-Schlussakte auf die Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR dem nationalen französischen Interesse an Sicherheit in Europa entsprach.[160] Die Unterzeichnung verschiedener Verträge auf Regierungsebene rechnete man in diesem Sinne zu dem, was seit dem letzten Kongress erreicht worden war. Der kulturelle Austausch sollte künftig im Rahmen des Kulturabkommens realisiert werden; das eigene Handeln sollte dabei an der KSZE-Schlussakte gemessen werden. Tatsächlich bestätigte jedoch das Fehlen einer Arbeitsgruppe zum Thema Kulturbeziehungen im Rahmen des Kongresses den Rückgang der Aktivitäten von *France-RDA* auf diesem Gebiet.

Hauptanliegen der Gesellschaft blieb die Verbreitung von Kenntnissen über die DDR und das Werben für Beziehungen mit der DDR.[161] Einerseits sollten bestehende Negativbilder von der DDR in Frankreich beseitigt werden.[162] Andererseits beabsichtigte man, das Schweigen der französischen Medien über die Aktivitäten von *France-RDA* auf lokaler Ebene zu brechen. Der Zuwachs an Mitgliedern und die Regionalisierung blieben als Ziele bestehen. Auch das Problem der Reziprozität im Austausch war weiterhin ein Thema; es wurde jedoch nicht mehr in den Vordergrund gestellt. Die DDR hatte mit ihrem Angebot der sogenannten *Caravanes de l'amitié* (es handelt sich dabei um Gruppen von ostdeutschen Bürgermeistern, die in Begleitung von Wissenschaftlern oder Künstlern gemeinsam in ihre jeweiligen Partnerstädte reisten) diesem Problem die Dringlichkeit genommen. Neu waren hingegen jene Forderungen, die Georges Castellan in seiner Abschlussrede aufstellte: ein Treffen zwischen den Staatschefs beider Länder sowie die endgültige Lösung des „deutschen Problems" im Rahmen einer Konferenz, an der alle europäischen Staaten und die Siegermächte beteiligt sein sollten.[163]

Statt eines ausführlichen Sonderheftes in einem Umfang von bis zu achtzig Seiten, wie bisher bei allen Nationalkongressen üblich, waren dem Kongress von 1981 nur noch zehn Seiten einer normalen Ausgabe von *Rencontres* gewidmet. Auf den ersten Blick scheint dies die Folge des allgemeinen Bedeutungsverlustes der Gesellschaft zu sein. Als mögliche Erklärung lässt sich aber auch die zuneh-

[160] Ibid.: „Contribuer à l'application, dans les relations entre la France et la RDA de la politique définie à la conférence d'Helsinki en faveur de la sécurité et de la coopération entre États à système sociaux différents."

[161] Duc, Rapport d'activité, in: Rencontres 117 (Febr.–März 1982), S. 5: „La caractéristique commune à tous les comités qui progressent, c'est l'activité publique permanente en France pour gagner l'opinion publique la plus large, par la connaissance et la compréhension, à développer des relations entre la France et la RDA. […] Cette voie est donc celle des progrès, démontrée par l'expérience, celle dans laquelle nous convions tous les comités à s'engager avec audace et dynamisme, pour porter notre activité au niveau imposé par la nouvelle situation."

[162] AEFA, IX[e] Congrès national: Rundschreiben von France-RDA, Duc, vom 7. 5. 1981 an die Lokalkomitees von France-RDA: „La connaissance mutuelle est considérée comme un élément essentiel de notre action. C'est le moyen de combattre les campagnes de discrédit à l'égard de la RDA et de surmonter les idées reçues créées par les médias visant à maintenir un climat de méfiance. C'est le moyen d'une compréhension et d'une amitié réciproques, propres à favoriser le développement de la coopération dans l'intérêt mutuel."

[163] Castellan, Allocution de clôture, in: Rencontres 117 (Febr.–März 1982), S. 12.

mende Regionalisierung denken, im Zuge derer die nationale Ebene und damit auch die auf dieser Ebene abgehaltenen Kongresse ihre bislang zentrale Funktion für die Arbeit der Gesellschaft allmählich verloren. Zu den beiden folgenden Kongressen wurden wieder gesonderte Publikationen gedruckt, aber auch diese blieben im Umfang weit hinter dem bis 1978 in dieser Hinsicht Üblichen zurück. Beispiele für eine erfolgreiche Dezentralisierung der Aktivitäten von *France-RDA* sind eine in drei französischen Provinzstädten abgehaltene Konferenz über die Urbanisierung in der DDR sowie ein in Lyon organisiertes Symposium zu den regionalen Wirtschaftsbeziehungen mit der DDR in Zusammenarbeit mit der regionalen Handelskammer, Lokalpolitikern und Vertretern von in der Region angesiedelten Betrieben.

Vergleicht man die Themen der vier Nationalkongresse zwischen 1978 und 1987, so fällt auf, dass der Fokus im Laufe der 1980er Jahre von den angestrebten Beziehungen mit Ostdeutschland auf *France-RDA* selbst und ihr Wirken in Frankreich gelenkt wurde. 1978 und 1981 befand sich die Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Staaten noch im Zentrum des Interesses: „Développer les relations entre la France et la RDA dans l'intérêt national, l'amitié et la paix." Im Unterschied dazu stand 1984 und 1987, bedingt durch den Mitgliederschwund seit dem Ende der 1970er Jahre, die Gesellschaft selbst im Mittelpunkt. 1984 beschränkte man sich auf die Devise: „Une association plus forte et plus présente dans la vie nationale pour renforcer la connaissance, la coopération, l'amitié et la paix." Drei Jahre später ergänzte man im Nachsatz wieder die Frage der Beziehungen: „Une association toujours plus forte et plus dynamique pour: développer la coopération, l'amitié et la paix; renforcer la connaissance mutuelle pour des relations fructueuses entre nos deux peuples et nos deux pays."

Der zehnte Nationalkongress fiel 1984 mit dem 35. Jahrestag der DDR zusammen, weshalb man sich unter großen finanziellen Anstrengungen den *Palais des congrès* in Paris als Tagungsort leistete. Mit Blick auf die französisch-ostdeutschen Beziehungen konnte man bei dieser Gelegenheit ihre zunehmende Normalisierung feiern, etwa die Reisen zahlreicher Mitglieder der französischen Regierung in die DDR oder die Eröffnung der Kulturzentren in Paris und Ost-Berlin. Das Engagement von *France-RDA* wurde 1984 im Rahmen des zwischen Frankreich und der DDR ausgehandelten Kooperationsprogramms erstmals ganz offiziell gewürdigt.[164] Diese Anerkennung erleichterte sichtbar das Finden einer neuen Rolle – ein nunmehr über zehn Jahre andauernder Prozess, der, parallel zur fortschreitenden Normalisierung der Beziehungen, aus einer Gesellschaft mit quasidiplomatischem Aufgabenbereich eine ganz normale Freundschaftsgesellschaft machte. Man sah sich selbst nunmehr als eine Art Stimulans, als Ideengeber und auch als Korrektiv der Beziehungen auf offizieller Ebene.[165]

[164] AEFA, Accords entre la France et la RDA: Programme de coopération culturelle et scientifique entre le gouvernement de la République française et le gouvernement de la République démocratique allemande pour les années 1984 et 1985.

[165] Duc, Rapport d'activités, in: Rencontres (Sonderheft, 1984), S. 6: „Nous devons stimuler les relations bilatérales officielles. […] À ce niveau d'action il ne s'agit pas de nous substituer aux organismes compétents pour les initiatives de coopération. Le rôle de l'association, c'est d'être au plan qui est le sien, c'est-à-dire des citoyens de notre pays,

Zielsetzung des Kongresses war es, eine neue Qualität des Bekanntheitsgrades der DDR in Frankreich zu erreichen.[166] Es sollten weniger globale als vielmehr zielgruppenorientierte Informationen über die DDR verbreitet werden. Spezifischen Gruppen mit einem potenziellen Interesse an der DDR sollten Informationen über den sie interessierenden Bereich nähergebracht werden.[167] Dieser Entschluss war der Feststellung geschuldet, dass auch die Motive für eine Mitgliedschaft inzwischen sehr viel stärker diversifiziert waren als zehn Jahre zuvor. Das wohl wirksamste Mittel zur Verbreitung von Kenntnissen über die DDR in Frankreich blieb auch weiterhin die Möglichkeit, jährlich an die 4000 Franzosen, zumeist Jugendliche, in die DDR zu schicken; Reisen, für die weiterhin die DDR aufkam.

Obwohl man die lokalen Komitees eindringlich bat, möglichst so viele Delegierte zu entsenden, wie ihnen proportional zustanden[168], ging die Teilnehmerzahl im Vergleich zu früheren Kongressen kontinuierlich zurück.[169] Die Zusammensetzung der Teilnehmer verdeutlicht zudem die fortschreitende Überalterung der Gesellschaft: 55% der Teilnehmer waren 1984 über 50 Jahre alt und nur 37% zwischen 30 und 50 Jahren. Keine soziale Gruppe war auf dem Kongress so stark vertreten wie die Rentner. Zusammen mit den Lehrern (an zweiter Stelle) machten sie fast 50% aller Teilnehmer aus. Noch deutlicher wird die zunehmende Überalterung beim Vergleich zwischen den Kongressen von 1984 und 1987: In diesem Zeitraum stieg der Altersdurchschnitt der Teilnehmer um genau drei Jahre.[170] Die Rentner waren mit 38% nun mit Abstand die zahlenmäßig bedeutendste Gruppe. Nur 30% der Teilnehmer waren zwischen 30 und 50 Jahren. Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass viele der jüngeren Mitglieder aufgrund beruflicher Verpflichtungen nicht am Kongress teilnehmen konnten.

Der elfte Nationalkongress fand im Dezember 1987 in Lyon statt und war ganz auf den 30. Jahrestag der Gesellschaft im folgenden Jahr ausgerichtet. Wie bereits 1984 wurden strukturelle Veränderungen der Gesellschaft, unter anderem des Nationalkomitees, intensiv diskutiert (drei von vier Arbeitsgruppen des Kongresses widmeten sich diesem Problem). Im Mittelpunkt stand die Frage, wie man eine Gesellschaft nach dreißig Jahren und mit zwei bis drei Generationen unter ihren Mitgliedern, deren Interessen sich im Laufe der Jahrzehnte stark verändert hatten, nicht

une composante indispensable et vigilante des relations France-RDA et d'apporter son expérience, son impulsion, son aide à la réalisation. C'est un nouveau champ d'action pour l'association que nous devons saisir pleinement. Nous n'en sommes qu'au début."

166 AEFA, X^e Congrès national: Rundschreiben von France-RDA vom 5.1.1984 an die Mitglieder des Nationalkomitees von France-RDA: „C'est un sommet important de l'activité de notre association, dont l'objectif sera de faire franchir un nouveau pas de la connaissance de la RDA dans l'opinion publique française."

167 Duc, Rapport d'activités, in: Rencontres (Sonderheft, 1984), S. 9.

168 AEFA, X^e Congrès national: Rundschreiben von France-RDA vom 17.9.1984 an die regionalen Komitees von France-RDA.

169 Ibid.: Bilanz der Commission des mandats vom 21.10.1984 für das Präsidium von France-RDA; insgesamt nahmen 339 Delegierte teil.

170 AEFA, XI^e Congrès national: Undatierte Bilanz der Commission des mandats für das Präsidium von France-RDA; insgesamt nahmen 310 Delegierte teil.

nur am Leben erhalte, sondern obendrein dynamisiere.[171] Unverändert war *France-RDA* auch bestrebt, das aus ihrer Sicht in den französischen Medien omnipräsente Bild von der DDR als einem „Gefängnis für Aussätzige" zu entkräften. Stattdessen sollte der Blick stärker auf die sozialen Errungenschaften (Wohnungsbau, Arbeitsgarantie, Familienpolitik etc.) der DDR gelenkt werden.[172] Der neue Generalsekretär François Rivière zeigte sich bei der Präsentation des Geschäftsberichts davon überzeugt, dass die Anziehungskraft der DDR ungemindert sei, man müsse sie nur entsprechend vermitteln und ins Land tragen. Das Ausbleiben von Ostdeutschen, die nach wie vor nicht nach Frankreich reisen durften, wurde inzwischen als Gegebenheit hingenommen. Das Problem der Reziprozität wurde mithin vom Problem der effektiven Nutzung dessen, was die DDR anbot, abgelöst.[173]

Besonderen Auftrieb erhielt *France-RDA* durch den unmittelbar bevorstehenden Besuch des Staatsratsvorsitzenden der DDR Erich Honecker in Paris.[174] Mit Georges Castellan, Claude Estier und René Feït nahmen drei Mitglieder des Präsidiums von *France-RDA* an dem zu Ehren Honeckers ausgerichteten Staatsbankett im *Élysée* als Mitglieder der offiziellen französischen Delegation teil.[175] Der Kongress selbst wurde durch einen Empfang des Bürgermeisters von Lyon im Rathaus gekrönt.[176]

Der zwölfte Nationalkongress hätte 1990 im Département *Ardennes* abgehalten werden sollen. Doch bevor es dazu kam, verschwand die DDR in sehr kurzer Zeit und gänzlich unerwartet von der Bildfläche. Im Oktober 1989 fand in Paris wie jedes Jahr eine von *France-RDA* ausgerichtete Festveranstaltung anlässlich des 40. Jahrestages der DDR statt. Nur einen Monat später sah man sich bereits mit der Frage nach einer Neuorientierung der Gesellschaft konfrontiert.[177]

[171] Ibid.: Rundschreiben von France-RDA vom 8. 7. 1987 an die lokalen Komitees von France-RDA: „Il s'agit d'examiner ensemble quelles sont les possibilités qui nous sont offertes pour prolonger et dynamiser la vie de France-RDA. Mesurer et intégrer l'acquis de 30 années de lutte pour la coopération et l'amitié avec l'ensemble du peuple allemand comme facteur de paix. Développer, consolider, élargir les relations bilatérales de la France avec la RDA dans l'intérêt national de notre pays. Renforcer sans cesse l'influence, l'autorité et le rôle national de notre association."

[172] Rivière, Rapport d'activités, in: Rencontres (Sonderheft, 1988), S. 20: „Nous offrons, entre autres, des possibilités multiples de découvrir un pays différent, nouveau, méconnu en France, mais dont les adversaires sont contraints d'avouer que ‚la RDA est un pays socialiste qui réussit'. L'envie de connaître, de découvrir, de comprendre est donc réelle chez nous. L'attraction de la RDA existe indéniablement."

[173] Ibid., S. 14f.

[174] AEFA, XI[e] Congrès national: Brief von Scat vom 11. 12. 1987 an das Präsidium von France-RDA: „La prochaine visite du président Honecker à Paris sera un évènement très important couronnant un long et patient travail auquel votre association peut considérer avoir apporté une large contribution."

[175] ANF, 5 AG 4, CD 189: Note von Musitelli vom 17. 12. 1987 für Mitterrand.

[176] AEFA, XI[e] Congrès national: Schreiben von France-RDA, Rivière, vom 9. 11. 1987 an die Stadt Lyon, Collomb: „Connaissant les relations que vous entretenez avec diverses personnalités de ce pays, il nous serait agréable que vous puissiez leur offrir une petite réception en votre hôtel de ville." Cf. ibid.: Schreiben der Stadt Lyon, Collomb, vom 23. 11. 1987 an France-RDA, Rivière.

[177] Adresse de la Présidence nationale aux adhérents de France-RDA vom 16. 11. 1989, in: Rencontres 152 (Dez. 1989), S. 3–5.

Das Ende der DDR war für einige Mitglieder ein Schock, für die Gesellschaft immerhin eine schwerwiegende Krise. Man stellte sich die Frage, ob man weitermachen oder aufhören sollte. Dies war zuallererst eine persönliche Entscheidung der Mitglieder, viele verließen die Gesellschaft umgehend, unter ihnen auch der bis dahin amtierende Präsident George Castellan. Manche von ihnen, wie Gilbert Badia, kamen nach einer gewissen Zeit wieder zurück.[178] Die Devise für den Neuanfang lautete zurück zu den Anfängen. Galt das Interesse der Gesellschaft zu Beginn ihres Bestehens einer Ausweitung der deutsch-französischen Versöhnung und Beziehungen auf alle Deutsche, hatte sich daraus im Laufe der Jahrzehnte eine auf exklusive Beziehungen mit der DDR spezialisierte Gesellschaft herausgebildet, wie es nicht zuletzt der Namenswechsel von 1973 verdeutlicht. Die Daseinsberechtigung unter dem Namen *France-RDA* war ihr mit dem Verschwinden der DDR entzogen worden, die Rückkehr zum alten Namen *Échanges franco-allemands* ermöglichte hingegen ein Fortbestehen, auch wenn man zunächst vor allem bereits vorhandene Kontakte in die DDR pflegte. Ermöglicht wurde durch diesen Schritt späterhin auch die Zusammenarbeit mit all jenen Institutionen, die sich bisher ausschließlich auf dem Gebiet der westdeutsch-französischen Beziehungen engagierten, wie dem Goethe-Institut oder dem Deutsch-Französischen Jugendwerk.

Die Weichen für diese Transformation wurden im November 1990, einen Monat nach dem Vollzug der deutschen Einheit, gestellt. Nachdem sich eine Mehrheit des Nationalkomitees und der lokalen Komitees für ein Weiterbestehen der Gesellschaft unter den veränderten Rahmenbedingungen ausgesprochen hatte, wurde für das kommende Frühjahr ein außerordentlicher Nationalkongress einberufen.[179] Tagungsort war das für den französischen Kommunismus, aber auch für die französisch-ostdeutschen Beziehungen so bedeutsame Ivry-sur-Seine.[180]

Der Generalsekretär warnte die Kongressteilnehmer zu Beginn eindringlich davor, dem Beispiel einzelner Lokalkomitees zu folgen und die Gesellschaft als Ganzes aufzulösen. Dies wäre gleichbedeutend mit der vollständigen Aufgabe der in den Kontakten und Beziehungen mit dem „anderen" Deutschland gewonnenen Erfahrungen und der daraus erwachsenen Bereicherung.[181] Tatsächlich war dies jedoch nicht allein eine Frage der inneren Einstellung. Die Gesellschaft hatte auch mit ganz handfesten Problemen zu kämpfen. Mit dem Ausbleiben der von den EFA organisierten (und von der DDR finanzierten) Reisen in die DDR versiegte

[178] Interview mit Gilbert Badia, geführt am 23. 6. 2004.

[179] Document de la Présidence nationale: Pour un débat ouvert préparant le congrès de transformation de l'association France-RDA, in: Rencontres 154 (Jan. 1991), S. 2–4.

[180] Siehe dazu die Dissertation von Christina Léon, die den Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR am Beispiel von Ivry-sur-Seine gewidmet ist und 2012 in den Pariser Historischen Studien (Oldenbourg) erschienen ist.

[181] Rivière, Rapport, in: Rencontres 155 (Mai–Juli 1991), S. 5: „Si l'unification a été rapide, l'intégration de ces populations sera longue. Ne nous y trompons pas, des comportements, des originalités, des valeurs qui ont été ravivées [sic] par l'ancienne société ne disparaîtront pas de sitôt. C'est pourquoi considérer aujourd'hui que notre combat serait terminé ou le remettre à plus tard serait accepter de voir disparaître toute une expérience, toute une richesse, toute une vitalité d'esprit."

ihre Haupteinnahmequelle. Da gleichzeitig aber Mieten und Löhne weitergezahlt werden mussten, wies die Bilanz für 1990 erstmals ein Defizit aus.[182] Nicht weniger schwerwiegend war der durch das Ende der DDR bedingte Verlust der zentralen Ansprechpartner vor Ort.

Trotz dieser Probleme wurden die neuen Statuten von 88% der anwesenden 135 Delegierten angenommen. Mit ihnen wurde die Rückbenennung der Gesellschaft in *Échanges franco-allemands* vollzogen und die Fortsetzung und Entwicklung privatgesellschaftlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland als Zielsetzung definiert. Dass man sich dabei auf den „antinazisme" als einen der zentralen Werte verpflichtete, entsprach der ausdrücklichen Berufung auf das intellektuelle und moralische Erbe der Vorgängerorganisationen.[183] Für besonders aussichtsreich hielt man die Fortsetzung des Engagements auf der Ebene der Städte- und Universitätspartnerschaften. Auch wollte man die eigenen Kenntnisse über ostdeutsche Traditionen und Gepflogenheiten in den Aufbau von Beziehungen mit dem vereinten Deutschland einbringen.

Auf die Frage, warum man sich gegen die Auflösung entschied, bot Raymond Brun, Mitglied des EFA-Präsidiums seit 1966, eine bemerkenswerte Antwort. Brun hatte den Zweiten Weltkrieg im Widerstand erlebt und sich als radikalsozialistischer Senator seit Anfang der 1960er Jahre für die französisch-ostdeutschen Beziehungen engagiert. In einem Brief im Vorfeld des Kongresses vom März 1991 übte er Kritik an den Umständen der Wiedervereinigung, bekannte sich aber vor allem zu seinem Engagement für die DDR. Und gerade weil dies nicht immer einfach gewesen sei, wolle er seinen einstigen Widersachern nicht die Freude bereiten, die EFA nun umstandslos aufzulösen.[184]

[182] AEFA, XII[e] Congrès national: Compte de gestion 1990.

[183] Ibid.: Statuten der EFA in der Fassung vom 17. 3. 1991, Art. 2: „L'association a pour but de maintenir et de développer entre les peuples français et allemand des relations d'amitié et de coopération dans la fidélité aux valeurs de liberté, de défense des droits de l'homme, d'antiracisme, d'antinazisme et de paix qui ont marqué l'histoire des rapports entre les hommes de progrès de nos deux nations et avec la volonté de contribuer à la coopération et à la sécurité de tous les peuples européens. […] Elle entend poursuivre, dans l'intérêt national des deux pays et des deux peuples, dans le respect de leur souveraineté et dans l'esprit ouvert et pluraliste qui l'a animé depuis sa création, une activité qui préserve le patrimoine intellectuel, moral et historique représenté par les titres ‚Échanges franco-allemands', puis ‚France-RDA'."

[184] Ibid.: Brief von Brun vom 15. 3. 1991 an France-RDA, Rivière: „[…] j'ai été profondément déçu et dépité des circonstances et de la rapidité qui ont précédé la réunification de l'Allemagne. Nous avons toujours défendu la RDA: dans certains milieux que je suis appelé à fréquenter, ce ne fut pas toujours facile pour moi. Qu'importe, j'ai toujours dit ce que j'avais vu et apprécié dans ce pays. […] Je ne peux donc qu'approuver la transformation de notre association et la modification de ses statuts. C'est un pis-aller auquel nous ne pouvons pas échapper. Nous aurions fait trop d'heureux en nous sabordant. Pendant trente ans, j'ai milité souvent dans des milieux hostiles, en faveur de la RDA. Il nous faut maintenant trouver d'autres arguments pour ne pas abandonner nos anciens amis. […] je n'oublierai pas ce que j'ai fait pour la RDA; je n'en garderai que d'excellents souvenirs."

2. Strukturen

Ende 1989 hatte *France-RDA* nach eigenen Angaben 15 000 Mitglieder, die in 60 (von insgesamt 95) Départements in sogenannten regionalen Komitees (oder auch Bezirkskomitees) organisiert waren.[185] Damit war sie nicht nur die größte DDR-Freundschaftsgesellschaft in der gesamten westlichen Welt, sie war dem Umfang nach auch eine der bedeutendsten *Associations loi 1901* in Frankreich. Begonnen hatte es mehr als dreißig Jahre zuvor mit einigen wenigen Leuten um Albert Châtelet, dem Herausforderer von Charles de Gaulle bei den Präsidentschaftswahlen von 1958. Die Mitgliederentwicklung in den ersten Jahren lässt sich mangels gesicherter Zahlen nicht nachvollziehen. Fünf Jahre nach ihrer Gründung verfügte die Gesellschaft bereits über rund 4000 Mitglieder. In den folgenden Jahren gewannen die EFA kontinuierlich Mitglieder hinzu. Allein zwischen 1966 und 1968 konnte die Mitgliederzahl fast verdoppelt werden. Der Zenit war 1974/75 mit knapp 16 000 Mitgliedern erreicht. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR hatte allerdings kaum Einfluss auf diese Entwicklung, wie ein Vergleich der Mitgliederzahlen von 1972 und 1974 zeigt.[186]

Zahl der Mitglieder von EFA/France-RDA[187]

1963	ca. 4 000
1965	5 509
1968	10 182
1971	12 622
1972	14 815
1975	15 877
1978	15 710
1981	k. A.
1984	k. A.
1987	14 222
1991	ca. 8 500[188]

Nach mehreren Jahren auf einem konstant hohen Niveau folgte Ende der 1970er Jahre ein deutlicher Einbruch bei den Mitgliederzahlen. Die Einbußen waren so empfindlich, dass man anlässlich der Nationalkongresse von 1981 und 1984 auf

[185] ANF, 5 AG 4, CD 187: Schreiben von France-RDA, Castellan, vom 4. 12. 1989 an Mitterrand.

[186] Brard, Les problèmes d'organisation de l'association, in: Rencontres 87 (Juli–Aug. 1975), S. 19.

[187] Die Zahlen sind den Geschäftsberichten entnommen, die der Generalsekretär anlässlich der Nationalkongresse präsentierte, und konnten anhand von regionalen Statistiken für einzelne Jahre geprüft werden, cf. die jeweiligen Sonderausgaben von Rencontres zu den einzelnen Nationalkongressen.

[188] Diese Zahl entspricht der Auflagenzahl einer Sonderausgabe von Rencontres, die im Januar 1991 an alle Mitglieder von France-RDA verteilt wurde, unabhängig davon, ob sie über ein Abonnement der Zeitschrift verfügten oder nicht.

eine Veröffentlichung der Mitgliederzahlen ganz verzichtete. Erst nachdem diese Entwicklung Mitte der 1980er Jahre gestoppt und in den folgenden Jahren allmählich wieder rückgängig gemacht werden konnte, waren die absoluten Mitgliederzahlen wieder Thema bei einem Nationalkongress.[189]

Nicht nur in finanzieller Hinsicht war die Organisation von Reisen in die DDR für die EFA sehr einträglich. Unter den Zurückkommenden wurden nicht selten neue Mitglieder gewonnen. Bis zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen waren es insgesamt über 63 000 Franzosen, die auf Vermittlung der EFA in die DDR reisten.[190] Nach dem Verlust des Monopols auf die Organisation von DDR-Reisen waren es bis zum Fall der Mauer jährlich immerhin noch bis zu 5000 Franzosen, die eine solche Reise auf Vermittlung von *France-RDA* antraten.[191] Schätzungsweise waren es im gesamten Zeitraum, das heißt von 1958 bis 1989, insgesamt zwischen 120 000 und 150 000 Franzosen, die die Dienste der Gesellschaft für eine DDR-Reise in Anspruch nahmen.[192] Ebenfalls von großer Bedeutung für die Gewinnung neuer Mitglieder war die Schaffung von Städte- und Betriebspartnerschaften mit der DDR.

Die 4000 Mitglieder von 1963 waren in sechzehn regionalen Komitees *(Comités départementaux)* und insgesamt rund einhundert lokalen Komitees *(Comités locaux)* organisiert. Lokale Komitees gab es vor allem in Städten (in Paris und Lyon auch in den einzelnen Arrondissements) oder in Betrieben. Die regionalen Schwerpunkte lagen 1963 in den Départements *Nord* und *Aisne* sowie vor allem im Großraum Paris, wie die Vorbereitung und die Beteiligung am ersten Nationalkongress zeigt.[193] Auch fünf Jahre später lässt sich im Département *Nord* die höchste Mitgliederkonzentration feststellen; neu kamen als Schwerpunkte die Départements *Pas-de-Calais* und *Rhône* hinzu. Zusammen stellten diese drei Départements beim dritten Nationalkongress 1968 50% der Delegierten.[194] Im Laufe der Jahre wuchs auch die Zahl der Départements, in denen die *EFA/France-RDA* vertreten waren: 1975 waren es 48, 1981 bereits 57 Départements.

Über die genaue Entwicklung der Mitgliederzahlen in den einzelnen Départements lässt sich mangels geeigneter Quellen keine Aussage treffen. Eine Mitgliederstatistik für das Beitragsjahr 1964/65 sowie drei Aufstellungen nach den Ereignissen in Prag im August 1968 und in Vorbereitung der Nationalkongresse von 1975 beziehungsweise 1987 vermögen jedoch einen aussagekräftigen Eindruck von der regionalen Verteilung über einen längeren Zeitraum hinweg zu vermitteln.[195] Die Zahlen in der nachfolgenden Tabelle beziehen sich auf die zum entsprechenden Zeitpunkt gezahlten Mitgliedsbeiträge. Diese Beiträge mussten ein-

[189] Rivière, Rapport d'activités, in: Rencontres (Sonderheft, 1988), S. 18f.
[190] Siehe dazu die Aufstellung der von den EFA in die DDR entsandten Delegationen im Zeitraum 1958–1972 im Anhang (CD-ROM).
[191] ANF, 5 AG 4, CD 187: Schreiben von France-RDA, Castellan, vom 4. 12. 1989 an Mitterrand.
[192] Genaue Zahlen lassen sich nicht für den gesamten Zeitraum ermitteln.
[193] Cf. Rencontres (Sonderheft, 1963).
[194] Cf. Rencontres 51 (März–Mai 1968).
[195] AD93, 38 J 2: Tableau des adhérents des EFA, 1964–1965; sowie ibid.: État de la reprise des cartes vom 30. 9. 1968 und 31. 5. 1969; AEFA, VII[e] Congrès national: État compara-

mal im Jahr gezahlt werden, um die Mitgliedschaft zu erneuern. Da dies nicht jeder zur selben Zeit tat, sind die Zahlen, insbesondere wenn sie im laufenden Beitragsjahr ermittelt wurden, großen Schwankungen unterworfen und können deshalb nur einen allgemeinen Eindruck vermitteln.[196] Die Zahlen für die Jahre 1965, 1986 und 1987 stellen hingegen die endgültigen Mitgliederzahlen nach Ende eines abgelaufenen Beitragsjahres dar (üblicherweise endete es im Monat September).

Die zusammenfassende Übersicht bestätigt Tendenzen aus den 1960er Jahren. Im Département *Nord* verfügten die *EFA/France-RDA* auch in den 1970er und 1980er Jahren über ihr mit weitem Abstand mitgliederreichstes Komitee. Zusammen mit dem Komitee im Département *Pas-de-Calais* war dies auch die Region mit den meisten EFA-Mitgliedern. Der Großraum Paris stand erst an zweiter Stelle. Auf ihn folgte die Region *Picardie* mit dem in den 1960er Jahren besonders mitgliederreichen Komitee im Département *Aisne*. Seit den 1970er Jahren stand dann die Region *Champagne-Ardennes* an dritter Position, gefolgt von der Nachbarregion *Lorraine*. Bemerkenswert ist dabei, dass die Mitgliederzahlen im französischen Osten, je näher die Regionen an der deutsch-französischen Grenze lagen, kontinuierlich abnahmen. Weitere bedeutende regionale Schwerpunkte waren der Großraum Lyon und die Gegend zwischen Rouen und Le Havre – beides Ballungsräume der französischen Industrie.

Verteilung der Mitglieder nach regionalen Schwerpunkten[197]

	1964/65	30. 9. 68	31. 5. 69	30. 4. 72	24. 4. 75	30. 11. 86	30. 11. 87
Schwerpunkte nach Regionen (zusammengefasst)							
Nord-Pas-de-Calais	1635	3237	1470	3275	3966	3044	3472
Picardie	583	849	618	315	391	400	401
Ile-de-France	1524	1311	1287	2090	2695	2446	2545
Champagne-Ardennes	190	334	324	1342	1537	1852	1939
Lorraine	236	452	609	687	409	664	898
Alsace (zum Vergleich)	162	49	42	143	151	124	192
Weitere Schwerpunkte nach Départements							
Rhône	418	496	322	591	532	633	624
Seine-Maritime	145	438	356	575	774	404	479

Oberstes Leitungsgremium der Gesellschaft war auf nationaler Ebene das Präsidium.[198] Der Vorsitzende dieses Präsidiums *(président-délégué)*, das heißt der amtierende Präsident der Gesellschaft, führte ihre Geschäfte in enger Zusammen-

tif des cotisations enregistrées vom 30. 4. 1974 [30. 4. 1972] und 24. 4. 1975; sowie ibid.: XI[e] Congrès national: État des adhésions vom 30. 11. 1986 und 30. 11. 1987.

196 AEFA, VII[e] Congrès national: Grafische Übersicht über den Verlauf der Mitgliederentwicklung von EFA und France-RDA für die Jahre 1971/72 und 1974/75; diese Übersicht liefert einen Eindruck von den Schwankungen, denen die Entrichtung der Mitgliedsbeiträge im Laufe der Jahre unterworfen war.

197 Eine umfassende Aufstellung nach Départements findet sich im Anhang (CD-ROM).

198 Siehe dazu die Zusammensetzung des Präsidiums im Anhang (CD-ROM).

arbeit mit dem Generalsekretär. Während das Amt des Präsidenten eine ehrenamtliche Tätigkeit war, war der Generalsekretär ein Angestellter der Gesellschaft. Als hauptamtlich Angestellter gewährleistete er die für die Gesellschaft wichtige Kontinuität vor allem in der internen Organisation. Kontinuität auch deshalb, weil die Dauer eines Angestelltenverhältnisses in der Regel einen viel längeren Zeitraum umfasste als die Amtszeit eines gewählten Präsidenten. Der erste Generalsekretär, Roland Lenoir, arbeitete während seiner zwanzigjährigen Anstellung für nicht weniger als vier der insgesamt fünf Präsidenten bis 1989. Es ist insofern auch nicht verwunderlich, dass der Generalsekretär im alltäglichen Geschäft das Bild der Gesellschaft nach außen hin prägte. Weil es sich bei dem früheren Grundschullehrer Roland Lenoir um ein aktives Mitglied des PCF handelte und die Strukturen der *EFA/France-RDA* denen anderer kommunistisch geprägter Massenorganisationen weitgehend entsprachen, drängt sich der Eindruck auf, es handele sich auch in diesem Fall um eine rein kommunistisch geprägte Gesellschaft. Aber inwiefern konnte der Generalsekretär tatsächlich Einfluss auf die Ausrichtung der Gesellschaft nehmen? Er war zwar an den Sitzungen des Präsidiums beteiligt und war selbst Mitglied des Nationalkomitees, ihm oblag jedoch in erster Linie die Umsetzung der dort getroffenen Entscheidungen. Wenn bei seiner Vorstellung des Arbeitsberichts auf den Nationalkongressen der Gesellschaft kommunistische Vorstellungen und Ideen durchschimmerten, so kann dies noch nicht als Indiz für den Einfluss des Generalsekretärs auf die Gesellschaft gewertet werden. Die von ihm bewusst geübte Zurückhaltung eindeutig politischer Äußerungen[199] entsprach vermutlich den taktischen Vorgaben des PCF – von einer Einflussnahme auf die Gesellschaft oder gar der angestrebten Kontrolle war man damit jedoch weit entfernt.

Nach dem Tode des Gründungspräsidenten Albert Châtelet wurde anlässlich der ersten Generalversammlung der EFA erstmals ein kollektives Präsidium gewählt. Ihm gehörten drei Universitätsprofessoren, zwei Anwälte, ein Journalist und ein Gewerkschaftsvertreter an. In den folgenden Jahren wurde das Präsidium kontinuierlich erweitert. Aus ursprünglich sieben Präsidiumsmitgliedern zu Beginn der 1960er Jahre wurden bis zum Ende der 1980er Jahre insgesamt neunzehn. 1963 kamen anlässlich des ersten Nationalkongresses ein weiterer Universitätsprofessor sowie ein ehemaliger Minister hinzu. Zwischen 1966 und 1972 waren es vor allem Abgeordnete verschiedener Parteien, die sich für das Präsidium zur Wahl stellten. Die Gesellschaft war besonders um repräsentative Persönlichkeiten bemüht. Nicht alle, denen man die Teilnahme antrug, waren hingegen bereit, dieses Angebot anzunehmen: Raymond Schmittlein und Guy Mollet lehnten es nach einigem Zögern ab.[200] Man war vor allem bis 1973 bemüht, Vertreter aller im Parlament vertretenen Parteien zu gewinnen. Nach Gesprächen mit dem Generalsekretär der PS, François Mitterrand, gelang es den EFA 1972, zwei Vertreter der sozialistischen Partei aufzunehmen (Claude Estier und Jean Péridier).[201] Eini-

[199] Interview mit Josiane Lecomte, geführt am 13. 11. 2007.
[200] AEFA, Présidence nationale, procès-verbaux: Protokolle der Sitzungen des EFA-Präsidiums vom 17. 6. 1964 und 5. 1. 1968.
[201] AEFA, Groupe parlementaire: Brief von Lenoir vom 12. 4. 1972 an Benoist.

ge der Präsidiumsmitglieder gehörten dem Gremium auch als Vertreter anderer Instanzen und Organisationen an. So vertraten etwa die wechselnden Präsidenten der Freundschaftsgesellschaften in der Nationalversammlung und im Senat diese im EFA-Präsidium. Auch die Vertreter der Gewerkschaften verließen das Präsidium nicht, ohne einen Nachfolger zu bestimmen.[202] Seit dem Ende der 1970er Jahre kamen zahlreiche neue Mitglieder hinzu, unter ihnen ein ehemaliger Außenminister, zwei ehemalige französische Botschafter in Ost-Berlin und ein Vizeadmiral im Ruhestand. Zwar stellten Politiker und Parlamentarier weiterhin den größten Teil des Präsidiums, gleichzeitig wurde das Präsidium nicht mehr nur im Sinne einer politischen, sondern auch einer gesellschaftlichen Repräsentativität erweitert. Hinzu kamen jetzt Künstler, Lehrer, ein Ingenieur etc. sowie im Zuge der allgemeinen Gleichberechtigungsdebatte auch einige wenige Frauen. 1987 gelang es *France-RDA*, mit Jean Deflassieux erstmals einen Wirtschaftsvertreter zu gewinnen.

Neben dem kollektiven Präsidium verfügten die *EFA/France-RDA* mit dem Nationalkomitee über ein weiteres Gremium auf nationaler Ebene.[203] Die Funktion dieses Gremiums wandelte sich im Laufe der Jahrzehnte: Aus einem Beirat als moralischer Instanz wurde seit dem Ende der 1960er Jahre allmählich ein Verwaltungsrat, der bei seinen alljährlichen Treffen für die Gesellschaft bindende Entscheidungen traf. Konstituiert wurde das Nationalkomitee, parallel zum Präsidium, 1960 von 91 Vertretern aus Politik und Gesellschaft. Als es 1963 anlässlich des Nationalkongresses erstmals zur Wahl gestellt wurde, hatte sich ihre Zahl nahezu verdoppelt. Es wurde in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich ausgebaut und umfasste 1987 insgesamt 258 Personen. Die Hinzugewinnung neuer Mitglieder spiegelt in mancher Hinsicht auch die Entwicklung der Gesellschaft. 1966 warb man beispielsweise intensiv Parlamentarier an, insbesondere aus den Reihen von SFIO und UNR, die in den Jahren seit dem letzten Nationalkongress Reisen in die DDR unternommen hatten.[204] Ebenso bemühte man sich um die Vertreter aus der Wirtschaft, die an der Leipziger Messe teilgenommen hatten und nun mit der DDR in Verhandlungen standen wie etwa Pierre Sudreau.[205] Auf einer internen Prioritätenliste standen außerdem universitäre und kirchliche Kreise.[206] Tatsächlich hatte man aber längst nicht bei all denen Erfolg, die man aus diesem Grund kontaktierte. Trotz größter Anstrengungen wuchs das Nationalkomitee 1966 nur um elf Mitglieder (insgesamt kamen 38 neue Mitglieder hinzu, gleichzeitig traten aber 27 alte Mitglieder aus beziehungsweise waren in der Zwischenzeit verstorben). Die neu angeworbenen Mitglieder waren zum größten Teil bereits Mitglieder der Gesellschaft – dies war aber keine Voraussetzung. Zwei Jahre

[202] AEFA, IV[e] Congrès national: Brief von Mascarello vom 25. 2. 1970 an die EFA, Hauriou.
[203] Cf. Zusammensetzung des Nationalkomitees im Anhang (CD-ROM).
[204] Cf. AEFA, II[e] Congrès national: Brief von Achille-Fould vom 10. 2. 1966 an die EFA, Lenoir.
[205] Ibid.: Brief der EFA, Lenoir, vom 1. 2. 1966 an Sudreau: „Comme il est de règle dans toutes les organisations démocratiques, il aura à soumettre des propositions de candidatures pour l'élection de son comité national, nous serions très heureux que vous acceptiez d'être candidat."
[206] Ibid.: Protokoll der Sitzung des EFA-Präsidiums am 16. 11. 1965.

später standen vor allem Sportler, Verantwortliche von Jugendorganisationen und Gewerkschafter im Visier des EFA-Präsidiums.[207] Im Kontext der Olympischen Spiele hatten die EFA die Sportbeziehungen zwischen Frankreich und der DDR verstärkt als Betätigungsfeld für sich entdeckt. Man konnte einerseits auf das positive Bild von der DDR als „Medaillenwunder" zurückgreifen und andererseits am Beispiel des Sports das Problem der Anerkennung für breite Kreise sichtbar machen.[208] Ohne tatsächlich auf dem Nationalkongress anwesend zu sein, wurde unter anderem der Vorjahressieger bei der *Tour de France* Roger Pingeon ins Nationalkomitee gewählt.[209] Ablehnungen für eine Aufnahme ins EFA-Nationalkomitee wurden meist mit Überlastung begründet. Eher selten wurde mangelnder Bezug zum Gegenstand ins Feld geführt. So empfand etwa ein Abt aus dem Nordfranzösischen eine einzige von ihm in die DDR unternommene Reise als unzureichend für eine entsprechende Kandidatur.[210]

Nach der Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR begann Mitte der 1970er Jahre ein struktureller Wandel des Nationalkomitees, der mit dem Wandel seiner Funktion einherging. Während die Nationalkongresse nur noch alle drei Jahre abgehalten wurden, gewannen die jährlichen Sitzungen des Nationalkomitees an Bedeutung und Einfluss.[211] 1975 wurden die regionalen Komitees erstmals aufgefordert, Vertreter zu benennen. Auch stand das Verhältnis von repräsentativen Persönlichkeiten und aktiven Mitgliedern auf dem Prüfstand: Zwar war der Grad des individuellen Engagements bei manchen Personen nur schwer zu ermessen, man nahm aber an, dass der Anteil an aktiven Mitgliedern bei weniger als einem Drittel liege.[212] Wurde dies bislang zugunsten des Prestiges hingenommen, das mit einem hohen Anteil an repräsentativen Persönlichkeiten verbunden war, so sollte diesem Missverhältnis nun zugunsten einer lebendigeren und effektiveren Organisation mit einer stärkeren Einbindung der regionalen Komitees entgegengewirkt werden. 1981 wurden die regionalen Komitees erneut aufgefordert, Vorschläge für das Nationalkomitee zu machen.[213] Drei Jahre später entschloss man sich, die Zusammensetzung des Nationalkomitees so weit wie möglich ganz den regionalen Komitees anzuvertrauen. Für die Entwicklung des Nationalkomitees von einer repräsentativen Instanz hin zu einem die Arbeit der Gesellschaft in ganz Frankreich koordinierenden Gremium ist bezeichnend, dass

[207] AEFA, III[e] Congrès national: Protokoll der Sitzung des EFA-Präsidiums am 5. 1. 1968.
[208] Ibid.: Rundschreiben der EFA, Hauriou, vom 16. 1. 1968 an zahlreiche Sportler.
[209] Ibid.: Brief von Pingeon vom 23. 1. 1968 an die EFA, Hauriou.
[210] Ibid.: Brief des Abtes Hesse vom 25. 2. 1968 an die EFA, Lenoir: „J'ai cru bon, pour le moment, de ne pas accepter une coprésidence à ce comité [Comité départemental du Nord des EFA – Ch. W.], et par là éventuellement d'être membre du comité national. En effet, je n'ai effectué qu'un voyage en RDA et ne possède pas de connaissance suffisante de ce pays pour être utile efficacement aux Échanges franco-allemands à ce niveau. Je me contente donc d'appartenir au comité départemental du Nord sans plus."
[211] AEFA, Comité national, procès-verbaux.
[212] AEFA, VIII[e] Congrès national: Vorüberlegungen zum achten Nationalkongress von France-RDA, S. 5.
[213] AEFA, IX[e] Congrès national: Rundschreiben von France-RDA vom 9. 9. 1981 an die Lokalkomitees von France-RDA.

man seit 1981 auf die Veröffentlichung der Zusammensetzung des Nationalkomitees in *Rencontres* verzichtete. Die Definition dieser neuen Rolle des Nationalkomitees konnte jedoch bis zum Ende der DDR, wie die Diskussionen des elften Nationalkongresses 1987 zeigen, nicht abgeschlossen werden.

Weil die Mitgliederkartei der Gesellschaft dezentral geführt wurde und es mithin an geeignetem Quellenmaterial mangelt, ist es schwierig, Aussagen über die soziale Struktur der Gesellschaft zu treffen. Die Zusammensetzung des Nationalkomitees ist nicht repräsentativ für die Zusammensetzung der Gesellschaft insgesamt. Die hier vertretenen 1,5–4% der Mitglieder hatten zum größten Teil besondere Ämter und Funktionen inne oder standen in anderer Hinsicht im öffentlichen Interesse. Dennoch erlaubt eine genauere Untersuchung der Zusammensetzung des Nationalkomitees auch Rückschlüsse auf den sich im Laufe der Jahrzehnte wandelnden Charakter der Gesellschaft. Da die Bereitschaft, in diesem Gremium mitzuwirken oder ihm seinen Namen zu leihen, ein Interesse an der DDR oder an den Beziehungen mit ihr voraussetzte, sind überdies Rückschlüsse auf die Entwicklung und Gewichtung dieses Interesses in den untersuchten Gruppen möglich.

Die nachfolgenden Tabellen vermitteln einen Überblick über die Berufsgruppen, die im Nationalkomitee am häufigsten vertreten waren. Zugunsten einer übersichtlichen Darstellung sind manche der vertretenen Berufsgruppen stark schematisierend dargestellt.[214] Aus der ersten Tabelle wird ersichtlich, dass Hochschulprofessoren, Schriftsteller und im weitesten Sinne Künstler in den Jahren 1960 und 1963 nach Mitgliederzahlen die am stärksten vertretenen Gruppen waren. Auch in den folgenden Jahren entwickelten sich beide Gruppen annähernd parallel: Nach einem deutlichen Zuwachs bis zum Nationalkongress im März 1968 unterlagen beide in den zwanzig Jahren darauf einem kontinuierlichen, wenn auch schwachen Abwärtstrend. Ob dies in einem Zusammenhang mit den Ereignissen in der Tschechoslowakei im August 1968 stand, lässt sich nicht sagen. Es fällt in diesem Zusammenhang jedoch auf, dass das Nationalkomitee, das im gesamten Untersuchungszeitraum beständig erweitert wurde, von 1968 auf 1970 einen Mitgliederrückgang verzeichnete. In keinem anderen Jahr konnten weniger neue Mitglieder für das Nationalkomitee gewonnen werden als 1970. 1972, also unmittelbar vor der Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR, wurden die Politiker zu der nach Mitgliederzahlen am stärksten vertretenen Gruppe im Nationalkomitee. Eine Position, die diese Gruppe, trotz eines deutlichen Rückgangs in den 1980er Jahren, bis 1989 innehatte.

[214] Unter dem Begriff „Angestellte" sind die Kategorien Employé (Beamter oder Angestellter), Ouvrier (Arbeiter), Ingénieur (Ingenieur) und Médecin (Arzt oder medizinisches Fachpersonal) zusammengefasst; unter „Schriftstl./Künstl." die Kategorien Écrivain (Schriftsteller), Spectacle (Theaterleute), Art (Maler und bildende Künstler) und Musique (Musiker und Musikwissenschaftler). Die Kategorien entsprechen denen, die auch in der nominativen Mitgliederliste des Nationalkomitees verwendet wurden, siehe dazu die Zusammensetzung des Nationalkomitees im Anhang (CD-ROM).

Übersicht über die Zusammensetzung des Nationalkomitees (in absoluten Zahlen)

	1960	1963	1966	1968	1970	1972	1975	1978	1981	1984	1987
Politik	15	34	38	44	42	51	54	54	57	51	48
Universität	24	28	30	33	32	32	29	26	24	23	21
Lehrer	6	16	15	16	17	22	28	30	28	32	40
Angestellte	4	12	16	17	17	15	23	27	33	35	41
Schriftst./Künstl.	26	43	46	50	44	45	48	47	42	42	43
Andere	16	28	27	37	37	40	41	52	58	61	65
Gesamt	91	161	172	197	189	205	223	236	242	244	258

Übersicht über die Zusammensetzung des Nationalkomitees (prozentual)

	1960	1963	1966	1968	1970	1972	1975	1978	1981	1984	1987
Politik	16,5	21	22	22,5	22	25	24	23	23,5	21	18,5
Universität	26,5	17,5	17,5	17	17	15	13	11	10	9,5	8
Lehrer	6,5	10	8,5	8	9	10,5	12,5	12,5	11,5	13	15
Angestellte	4,5	7,5	9,5	8,5	9	7,5	10,5	11,5	13,5	14	16
Schriftst./Künstl.	28,5	26,5	26,5	25,5	23,5	22	21,5	20	17,5	17	16,5
Andere	17,5	17,5	16	18,5	19,5	20	18,5	22	24	25,5	26

Noch deutlicher lassen sich gewisse Entwicklungen nachvollziehen, wenn man die Zusammensetzung des Nationalkomitees prozentual betrachtet. Auch hier zeigt sich, dass Hochschulprofessoren, Künstler und Schriftsteller zu Beginn die am stärksten vertretenen Gruppen waren. Prozentual verloren beide Gruppen indes von 1963 bis 1987 kontinuierlich an Gewicht innerhalb des Nationalkomitees. Parallel dazu gewannen die Gruppen der Lehrer und Angestellten beständig an Boden. Diese gegenläufige Entwicklung verdeutlicht nicht nur den strukturellen Wandel der Gesellschaft, sie verdeutlicht auch, dass das französische Interesse für die DDR, zunächst von Intellektuellen ausgehend, sich allmählich in der Gesellschaft ausbreitete, während bei den Intellektuellen selbst das Interesse allmählich wieder abnahm. Was die Politiker betrifft, so zeigt die prozentuale Auswertung, dass ihr Gewicht im Nationalkomitee unmittelbar vor und nach der Aufnahme offizieller Beziehungen den Höhepunkt erreichte, in der Folge jedoch kontinuierlich wieder abnahm. Diese Beobachtung deckt sich mit der Entwicklung der Beziehungen auf parlamentarischer Ebene, die um 1973 eine besondere Konjunktur erlebten.

Die meisten Mitglieder des Nationalkomitees wurden regelmäßig gewählt und blieben diesem Gremium treu, nicht wenige bis zu ihrem Tode. Der Aufnahme ins Nationalkomitee zuzustimmen, war ein bewusster Akt. Die Fortsetzung einer solchen Mitgliedschaft war es nicht unbedingt. Bei der Analyse der Neuzugänge im Nationalkomitee zeigt sich etwa, dass in den 1980er Jahren fast keine Professoren, Schriftsteller oder Künstler mehr ins Nationalkomitee aufgenommen wurden beziehungsweise ihm beitraten. Andererseits wird deutlich, dass sich seit 1975 ein Großteil der Neuzugänge aus der Gruppe der Angestellten rekrutierte.

Neuzugänge im Nationalkomitee

	1960	1963	1966	1968	1970	1972	1975	1978	1981	1984	1987
Politik	15	22	7	9	4	11	12	9	10	5	3
Universität	24	6	4	3	2	3	1	3	0	0	1
Lehrer	6	12	8	2	4	8	8	6	5	9	12
Angestellte	4	10	8	5	2	3	9	10	10	4	11
Schriftst./Künstl.	26	20	6	5	4	4	6	2	0	1	3
Andere	16	15	5	17	5	4	11	15	8	8	13
Gesamt	91	85	38	41	21	33	47	45	33	27	43

Von dieser tabellarischen Übersicht nicht erfasst und dennoch bemerkenswert ist die Entwicklung der Neuzugänge bei zwei weiteren Gruppen: den Juristen und den Rentnern. Bei den Juristen fällt auf, dass es nach 1972 keine weiteren Neuzugänge gab. Das besondere Interesse an der DDR unter Juristen in den 1960er Jahren lässt sich zum Teil mit der besonderen rechtlichen Situation der DDR erklären, die aus der Nichtanerkennung resultierte (hierzu müssen im Übrigen auch Vertreter aus den Gruppen Politik und Universität gerechnet werden). Schwerer aber wog offenbar die als juristischer Schwebezustand angesehene Situation Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg, in der es weder einen Friedensvertrag noch eine vertragliche Anerkennung der Grenzen Deutschlands von 1945 gab. Erst der im Dezember 1970 zwischen der Bundesrepublik und Polen geschlossene Warschauer Vertrag, in dem die Oder-Neiße-Grenze von beiden Vertragspartnern als westliche Staatsgrenze Polens anerkannt wurde, konnte derartige Beunruhigungen beseitigen.

Für die Entwicklung der Gesellschaft bezeichnend ist die Aufnahme von Rentnern, häufig pensionierten Lehrern, ins Nationalkomitee seit 1978. Hieran lässt sich zweierlei zeigen: einerseits, dass der Altersdurchschnitt innerhalb der Gesellschaft seit dem Ende der 1970er Jahre offensichtlich stieg; andererseits, dass man zugunsten aktiver Mitglieder zusehends auf repräsentative Persönlichkeiten verzichtete und damit auch auf Personen, die ihren gesellschaftlichen Einfluss zugunsten von *France-RDA* geltend machen konnten. Nicht unerwähnt bleiben soll im Zusammenhang mit der Beschaffenheit des Nationalkomitees, dass die Zahl von Personen aus kirchlichen Kreisen, obschon auf niedrigem Niveau, beständig wuchs. Der größte Teil von ihnen entstammte einem religiös-sozialistischen Umfeld.

Die Untersuchung der Zusammensetzung des Nationalkomitees gestattet eine gesellschaftliche Verortung des in Frankreich vorhandenen Interesses für die DDR auch hinsichtlich der hier vertretenen Generationen. Für eine präzise prosopografische Untersuchung reicht das Material zwar nicht aus, dennoch lassen sich gewisse allgemeine Tendenzen erkennen. 1987 sprach der Generalsekretär François Rivière von zwei Generationen, die sich sukzessive in EFA und *France-RDA* für Beziehungen mit der DDR engagierten, sowie einer Gründergeneration.[215] Nun

[215] Rivière, Rapport d'activités, in: Rencontres (Sonderheft, 1988), S. 7f.

finden sich zwar unter den Gründern der EFA Vertreter zweier verschiedener Generationen. Tatsächlich lassen sich aber unter den Mitgliedern der Gesellschaft zwischen 1958 und 1989 drei Generationen mit einem sehr unterschiedlichen Verhältnis zu Deutschland und zur DDR und mit einem jeweils eigenen Interesse am „anderen Deutschland" ausmachen. So glaubte etwa Georges Castellan anlässlich des 20. Jahrestages der Gesellschaft die Gründe für sein Engagement zwanzig Jahre zuvor in einem Artikel für *Rencontres* benennen zu müssen, da er annahm, dass es aus aktueller Sicht nur noch schwer zu verstehen sei.[216]

Geboren im 19. Jahrhundert oder in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, wurde die erste Generation vollständig während der Dritten Republik sozialisiert. Der Erste Weltkrieg bezeichnete das Ende ihrer Jugend, den Zweiten Weltkrieg erlebte sie im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Deutschen. Karriere machten die Vertreter dieser Generation in der Zwischenkriegszeit. Unter ihnen waren sogar einige, die sich bereits in dieser Zeit für die deutsch-französischen Beziehungen engagierten. Vier der fünf Präsidenten der *EFA/France-RDA* (Albert Châtelet, Henri Laugier, André Hauriou und Louis Périllier) gehörten dieser Generation an. Der fünfte Präsident, Georges Castellan, entstammt der zweiten Generation, die in der Zwischenkriegszeit aufgewachsen war und deren Sozialisation sich über die Dritte, aber auch über die Vierte Republik erstreckte. Ein Großteil dieser Generation hatte den Zweiten Weltkrieg ebenfalls aus der Perspektive des Widerstandes erlebt. Karriere machte diese Generation erst nach dem Krieg. Die dritte Generation war im Wesentlichen nach dem Zweiten Weltkrieg aufgewachsen; im Nationalkomitee traf man auf sie erst am Ende der 1980er Jahre.

Während es zu einem echten Generationswechsel Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre im Präsidium und im Nationalkomitee von *France-RDA* nicht mehr kam, ist der Generationswechsel, der sich in den 1970er Jahren in der Gesellschaft vollzog, von großer Bedeutung. Anlässlich ihres siebten Nationalkongresses (1975) musste sich die Gesellschaft von einer Reihe ihrer renommiertesten Mitstreiter verabschieden. Seit dem fünften Kongress (1972) waren nicht nur die ehemaligen EFA-Präsidenten Henri Laugier und André Hauriou sowie der langjährige Herausgeber von *Rencontres* Pierre Abraham verstorben, sondern auch der Dramatiker Marcel Achard, das Akademiemitglied Paul Bastid sowie die Senatoren André Armengaud, Jacques Duclos und Fernand Verdeille. Sie alle stehen stellvertretend für den Abgang einer ganzen Generation. Dieser Generationswechsel fiel mit einem strukturellen Wandel sowohl der Gesellschaft als auch der französisch-ostdeutschen Beziehungen auf privatgesellschaftlicher Ebene zusammen. Mit ihm endete eine Phase des spezifisch französischen DDR-Interesses.

[216] Zitiert nach Castellan, Itinéraires allemands, S. 285: „Comme pour tous les Français de ma génération ce voisin avait été le problème de notre adolescence, et nos vingt ans avaient été marqués par la confrontation avec la redoutable machine de mort hitlérienne. Puis il y avait eu, pour beaucoup d'entre nous, l'épreuve de la guerre à l'intérieur du Reich […]."

3. Personen

Der prosopografische Ansatz ermöglicht es, allgemeine Tendenzen aufzuzeigen. So lässt sich beispielsweise annehmen, dass die Theorie der „deux Allemagne" als ein im kollektiven Bewusstsein verankertes Wahrnehmungsmuster ihre Ausprägung von Generation zu Generation verändert hat. Auf die Wahrnehmung eines zumindest teilweise vor dem Ersten Weltkrieg sozialisierten Franzosen hatte dieses Wahrnehmungsmuster zwangsläufig eine andere Wirkung als auf einen nach dem Ersten oder gar nach dem Zweiten Weltkrieg sozialisierten Franzosen. Gleichzeitig sind Bilder und Wahrnehmungen immer auch etwas Individuelles. Auch das Interesse an Deutschland entspringt zwar in gewissem Maße kollektiven Traditionen, ist letztlich jedoch individuell motiviert. Deshalb lässt sich die Frage nach den Interessen und Motivationen hinsichtlich der DDR umfassend nur durch den Rückgriff auf einen biografischen Ansatz beantworten.

Ausgewählt wurden hierfür mit Henri Laugier und Georges Castellan je ein Vertreter der ersten und der zweiten Generation: Der eine war EFA-Präsident zu Beginn der 1960er Jahre, der andere Mitglied im Präsidium seit dieser Zeit und Präsident von *France-RDA* in den 1980er Jahren. Weil der biografische Ansatz besonders dort aussagekräftig ist, wo ein Interesse für die DDR oder ein Engagement in den französisch-ostdeutschen Beziehungen nicht unbedingt zu erwarten ist, wurde als drittes Beispiel Maurice Schumann ausgewählt.

Henri Laugier (1888–1973)

Von Hause aus Wissenschaftler, führte der Weg Henri Laugiers über das Bildungsministerium in den 1930er Jahren in die französische Bildungs- und Kulturpolitik. 1939 wurde er als erster Direktor des *Centre national de la recherche scientifique* (kurz CNRS) berufen. Bereits im folgenden Jahr wurde er seines Amtes durch das Vichy-Regime jedoch wieder enthoben und zur Emigration gezwungen. Aus dem amerikanischen Exil ging er zunächst nach Algier, wo er sich 1943 als Rektor der ersten freien *Académie* an der Neuorganisation von Bildung und Wissenschaft in Frankreich und somit an der Wiederherstellung des kulturellen Prestiges Frankreichs beteiligte.

Laugier, der Kultur nicht als Privileg von Eliten verstanden wissen wollte, setzte sich insbesondere für die Demokratisierung des Schulsystems ein.[217] Sein Interesse an einem Einheitsschulsystem ohne Elitenkultur war möglicherweise auch ein Grund für sein späteres Interesse an der DDR. Sein Wirken in den folgenden Jahren und Jahrzehnten galt jedoch vor allem dem internationalen Ansehen der französischen Wissenschaft, Kultur und Sprache. Er war davon überzeugt, dass insbesondere die französische Wissenschaft nur durch internationale Kooperation ihren alten Stellenwert erreichen könne.[218]

[217] Laugier, Construction de l'égalité, zitiert nach Morelle/Jakob, Henri Laugier, S. 212: „La République que fondera le peuple de France libéré se devra d'abattre la Bastille des privilèges de l'instruction et de la culture."
[218] Morelle/Jakob, Henri Laugier, S. 209.

Noch in Algier verschrieb er sich als Präsident einer französisch-britisch-amerikanischen Freundschaftsgesellschaft dem Kulturaustausch im Dienste Frankreichs und der Völkerverständigung.[219] Diesem Anliegen widmete er sich nach der Befreiung Frankreichs in verschiedenen Funktionen: zunächst als Leiter der neu geschaffenen *Direction des Affaires culturelles* im *Quai d'Orsay*, von 1946 bis 1951 als stellvertretender Generalsekretär der UNO und schließlich als Mitglied des Exekutivrates der UNESCO von 1952 bis 1957. Seinem Interesse an Kulturaustausch und Bildungspolitik entsprach vor allem seine Tätigkeit bei der UNESCO, die er als wichtigstes Mittel für die Herausbildung eines internationalen Bürgertums („civisme international") ansah. Kulturaustausch war für ihn ein Mittel zum Zweck politischer Veränderung. Während seiner Tätigkeit bei der UNESCO setzte er sich deshalb unter anderem für die Integration Spaniens und Portugals in die internationale Organisation ein. Sein Ziel war es, in beiden Ländern über den Weg der Kultur ein demokratisches Bewusstsein zu vermitteln. Auch nach dem Ende seines offiziellen Mandats blieb Laugier politisch aktiv. Er nahm Einfluss, ohne Macht zu haben: Er empfing Vertreter aus Politik und Gesellschaft zu Gesprächen in seiner Pariser Wohnung und bezog in unzähligen Zeitungsartikeln für *Le Monde* und *Combat* Position zu aktuellen, insbesondere kultur- und bildungspolitischen Themen.[220] Sein Engagement für die EFA ist ebenfalls als ein Teil dieses fortgesetzten politischen Wirkens zu sehen.

Es ist schwierig, Laugier politisch einzuordnen. Chantal Morelle bezeichnet ihn als einen „républicain gaulliste"[221], wobei er in erster Linie *républicain* war; sein Gaullismus galt der Republik. Er war ein *républicain* im Sinne der Dritten Republik, ein Linker mit Sympathien für de Gaulle als Verteidiger der Größe Frankreichs. Sein Handeln war nicht von Parteidisziplin, sondern von republikanisch-demokratischen und aufklärerischen Überzeugungen bestimmt. Auch seine Mitgliedschaft in der PSU war konkreten Zielen verpflichtet: Sie entsprach seinem Engagement gegen den Algerienkrieg und seinem Antistalinismus. Laugier unterstützte, was seinen Prinzipien entsprach. Sein Engagement in einer Partei oder Organisation war niemals bedingungslos, sondern immer an bestimmte Umstände gebunden.[222] Galt es, die Republik, die Demokratie oder den Frieden zu verteidigen, gab es für Laugier jedoch weder Grenzen noch Berührungsängste – auch nicht bei der Zusammenarbeit mit Kommunisten.[223] Aufgrund seiner Erfahrung als Bildungspolitiker in der Zeit des *Front populaire* war er von der Notwendigkeit überzeugt, Kom-

[219] Discours à l'Association France – Grande-Bretagne – États-Unis, Archives privées de Laugier à Simiane-la-Rotonde, zitiert nach Morelle/Jakob, Henri Laugier, S. 218: „Je me suis fait le serment de consacrer tout ce qui me reste de vie à libérer la France, et à lui créer des amitiés dans le monde."

[220] Morelle/Jakob, Henri Laugier, S. 322f.; cf. auch die 1972 unter dem Titel „Du civisme national au civisme international" erschienene Sammlung der wichtigsten Zeitungsartikel von Laugier.

[221] Morelle/Jakob, Henri Laugier, S. 197.

[222] Ibid., S. 331.

[223] Ibid., S. 218.

munisten in die Regierungsarbeit zu integrieren.[224] Während seiner Zeit als Präsident der EFA verwahrte er sich in einem Zeitungsartikel dagegen, als Opfer einer Betrügerei angesehen zu werden, wenn er mit Kommunisten verhandelte.[225]

Sein Eintreten für die Zusammenarbeit mit dem PCF zum Wohle der Französischen Republik entsprach seinem Wunsch nach Einheit der Nation. Dieses Leitmotiv[226] Laugiers erklärt auch seine Zustimmung für de Gaulle bei dessen Rückkehr 1958. Kritik übte er hingegen an de Gaulles Außen- und Verteidigungspolitik, vor allem dann, wenn dieser unter Missachtung demokratischer Prinzipien das Parlament zur Bedeutungslosigkeit degradierte. Diese Kritik bezog sich unter anderem auch auf die von de Gaulle betriebene Deutschlandpolitik. Zwar sei der Weg der Zusammenarbeit zwischen Franzosen und Deutschen ohne Zweifel wünschenswert, man müsse dabei aber Rücksicht nehmen auf die in Frankreich nur allzu lebendigen Erinnerungen an Wilhelm II., die Zwischenkriegszeit, Hitler oder den Einmarsch deutscher Truppen in Polen. Den deutschen Anspruch auf Weltherrschaft könne er als Franzose nicht so leicht vergessen. Dies brauche Zeit. Laugier verglich in einem Zeitungsartikel vom Januar 1963, ohne auf den Élysée-Vertrag direkt Bezug zu nehmen, die Situation zu Beginn der 1960er Jahre mit der Zeit von Briand und Stresemann. Letzterer habe wie Adenauer sicherlich ehrenwerte Absichten verfolgt; in Deutschland sei jedoch nach seinem Tode das Feld den Nationalsozialisten überlassen worden. Die pazifistischen Äußerungen des alten Adenauer seien nur noch ein schöner Schein und wie bereits bei Stresemann stünden hinter ihm Personen mit ganz anderen, imperialistischen Absichten. Seine Skepsis gegenüber deutschen Politikern war keineswegs nur Klischee, sondern basierte auf seinen Erfahrungen bei der UNESCO, wo er sich gegen die Anwesenheit von ehemaligen Nationalsozialisten gewehrt hatte. Konkreten Anlass zur Beunruhigung bot ihm das gemeinsame Defilee deutscher und französischer Truppen in Mourmelon während des Adenauer-Besuches in Frankreich 1962. Dieser als „politique de Mourmelon" bezeichneten Deutschlandpolitik de Gaulles stellte er seine Konzeption einer gesamtdeutsch-französischen Versöhnung auf der Basis kulturellen Austausches gegenüber. Wenn er in diesem Zusammenhang Veranstaltungen nicht nur in Paris und Bonn einforderte, sondern auch an der Humboldt-Universität, so war dies eine Anspielung auf das von der französischen Regierung 1960 ausgesprochene Verbot für französische Professoren, an den Feierlichkeiten zum 150. Jahrestag der Ostberliner Universität teilzunehmen.[227]

[224] Laugier, Pour une ouverture à gauche (Artikel aus Le Monde vom 6. 6. 1962), in: Ders.: Du civisme national au civisme international, S. 301: „J'ai toujours combattu pour que les troupes communistes soient réintégrées dans le combat de la gauche, et j'ai toujours affirmé que cette réintégration était la condition première, nécessaire, d'une évolution sociale rapide de la France vers les objectifs de la justice et de la démocratie, vers les objectifs aussi du désarmement et de la paix internationale."

[225] Ibid.: „Je n'accepte pas l'idée qu'en négociant avec les communistes on sera fatalement dupe ou victime."

[226] Morelle/Jakob, Henri Laugier, S. 200.

[227] Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zu den Kulturbeziehungen 1954–1960 (Zweiter Teil, B., I.).

Sein Engagement für die deutsch-französischen Beziehungen als Präsident der EFA lässt sich kaum mit einem speziellen Interesse an Deutschland erklären, sondern mehr mit seinen pazifistischen Überzeugungen und seinem Wirken für einen internationalen Kulturaustausch im Interesse Frankreichs. Das offizielle Verhältnis Frankreichs zur DDR dürfte seine Abscheu gegenüber ideologischen Grenzen in besonderer Weise herausgefordert haben. Mit der DDR kam er hingegen kaum in Berührung: Seine vermutlich erste und einzige Reise nach Ost-Berlin unternahm Laugier im Mai 1957 anlässlich eines wissenschaftlichen Symposiums.[228]

Berlin war für Laugier wie für viele Franzosen Sinnbild der Teilung der Welt und der damit verbundenen Probleme, die Lösung des „Problems von Berlin" mithin ein entscheidender Schlüssel zur Lösung allgemeinerer Probleme und zur Beendigung des Kalten Krieges. Als Verfechter demokratischer Prinzipien und internationaler Organisationen zur Lösung internationaler Konflikte kritisierte Laugier auf das Schärfste die Abhängigkeit des Weltfriedens von geheimen Vier-Augen-Gesprächen, die am Rande von Gipfeltreffen stattfanden.[229] Um das Thema öffentlich zu machen, um wenigstens der französischen Öffentlichkeit eine Möglichkeit zu bieten, sich mit dem Problem von Berlin auseinanderzusetzen, organisierten die EFA unter Laugiers Führung im November 1961 eine entsprechende Konferenz.[230] Der für die junge Gesellschaft wichtige Erfolg dieser Veranstaltung war vermutlich nicht nur dem Interesse am Thema geschuldet, sondern auch dem Innovationstalent und den Kontakten Laugiers. Sein persönliches Engagement fasste er in diesem Zusammenhang als eine Verpflichtung auf.[231]

Georges Castellan (1920–2014)

Georges Castellan war beim Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich 1940 genau 20 Jahre alt. Zwar war Deutschland für den an der Côte d'Azur aufgewachsenen Castellan weit weg. Dennoch betonte er im Kontext autobiografischer Bemerkungen, dass die Erinnerung an die Beteiligung des Großvaters am Krieg von 1870/71 und an die des Vaters am Ersten Weltkrieg innerhalb der Familie sehr lebendig gewesen sei.[232] Sein erster direkter Kontakt mit Deutschland folgte nur wenige Zeit später: 1943 wurde er, mittlerweile Student der

[228] AMAE, RDA 1956–1960, 14, f. 012: Telegramm aus Berlin, de Chalvron, vom 4. 5. 1957.

[229] Allocution de M. Laugier, in: Le problème de Berlin, S. 12: „[…] nous sommes tous des citoyens qui nous refusons à déléguer nos responsabilités, à travers une confiance dans la nuit, accordée à des tête-à-tête toujours pleins de menaces, se déroulant dans le secret des sommets."

[230] Le problème de Berlin. Colloque organisé par les Échanges franco-allemands sur le thème „la question de Berlin-Ouest" dans le cadre d'un règlement négocié du problème allemand.

[231] Allocution de M. Laugier, in: Le problème de Berlin, S. 13: „Pour tous ceux d'entre nous qui ont vécu la dernière guerre, il est sûr que les émotions et les souvenirs se pressent en foule, dans nos esprits et dans nos cœurs, en une compétition de priorité, en vue d'exercer des pressions sur notre comportement."

[232] Castellan, Itinéraires allemands, S. 11 (Rede anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Humboldt-Universität zu Berlin im März 1973) und Interview, geführt am 9. 10. 2006.

Geschichte, als Zwangsarbeiter eingezogen.[233] Die folgenden beiden Jahre verbrachte er zunächst als Hilfsschlosser in einer Waffenfabrik in Dresden und später als Französischlehrer in Rostock, wo er im Mai 1945 die Befreiung durch die sowjetische Armee miterlebte. Nach der Rückkehr folgten die *Agrégation d'histoire* und erste universitäre Lehrverpflichtungen. Außerdem begann Castellan noch in den 1940er Jahren die Arbeit an seiner Dissertation. Aufgrund eines glücklichen Zufalls erhielt er Zugang zu den Archiven des zweiten Büros des Generalstabs der französischen Armee[234], einer Spionageabteilung, die in den 1930er Jahren die deutsche Wiederbewaffnung observiert hatte. Er war damit einer der ganz wenigen französischen Historiker, die sich unmittelbar nach dem Ende des Krieges mit Deutschland und seiner jüngsten Geschichte auseinandersetzten. Auf die Frage, was ihn an diesem Thema interessiert habe, antwortete er in einem Interview, er habe begreifen wollen, warum ihm das passiert sei – gemeint ist die Zeit als Zwangsarbeiter in Deutschland.[235] Auf der Suche nach weiterem Material für seine Doktorarbeit kehrte er nach Deutschland zurück. Er reiste nach Nürnberg zu den Kriegsverbrecherprozessen, aber auch nach Berlin, wo er sich für das Problem der geteilten Stadt und die Folgen des Krieges für Deutschland zu interessieren begann. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit lernte Castellan auch den Doyen der französischen Germanistik, Edmond Vermeil, kennen, dessen Deutschlandbild für ihn prägende Bedeutung haben sollte. Seine Klassifizierung als Deutschlandspezialist führte 1956 zu seiner Berufung zum Chefredakteur von *Allemagne d'aujourd'hui*. Mit Zustimmung des französischen Botschafters in der Bundesrepublik, André François-Poncet, führte er hier unter anderem eine Rubrik ein, die der DDR gewidmet war.

Die Beschäftigung Castellans mit der DDR begann unmittelbar nach der Verteidigung seiner Dissertation 1952. Bereits 1955, keine sechs Jahre nach Gründung der DDR, erschien unter seiner Leitung bei den Éditions du Seuil ein 400 Seiten starkes Kompendium über das politische und wirtschaftliche System des zweiten deutschen Staates sowie zu ausgesuchten Aspekten des religiösen und gesellschaftlichen Lebens innerhalb dieses Systems.[236] Der außerordentlich frühe Entstehungszeitpunkt des Buches wirft Fragen zur Motivation des Autors, aber auch zum Problem der Materialbeschaffung auf.[237] Castellan gab an, im Wesentlichen die Presse als Informationsquelle genutzt zu haben. Außerdem hätten ihn be-

[233] Castellan machte bezüglich des Zeitpunkts widersprüchliche Angaben: Ende 1942/Beginn 1943.

[234] Castellan, Le réarmement clandestin du Reich 1930–1935. Mit einem Vorwort des General Weygand versehen, erschien die Arbeit wenige Monate vor der Ablehnung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft durch das französische Parlament. Der Jury gehörten neben seinem Doktorvater Pierre Renouvin Ernest Labrousse, Edmond Vermeil und Maurice Baumont an. Labrousse, Vermeil und Baumont gehörten seit 1960 respektive 1963 ebenfalls dem Nationalkomitee der EFA an.

[235] Cf. Castellan, Itinéraires allemands, S. 11: „Ces deux années passées en Allemagne ont été décisives. L'apprenti historien que j'étais voulut ‚comprendre' – et ce fut le point de départ de mon œuvre d'historien de l'Allemagne."

[236] Ders., DDR. Allemagne de l'Est, mit einem Vorwort von Edmond Vermeil.

[237] Zum Vergleich: das erste Buch über die DDR in Großbritannien wurde 1969 von David Childs veröffentlicht.

freundete französische Korrespondenten in Berlin mit dem nötigen Material versorgt.[238] Auf die Frage, warum er über die DDR publiziert habe, äußerte er im Zusammenhang mit dem 1961 erschienenen *Que sais-je?* zur DDR, dass er eine bestehende Lücke habe füllen wollen. So habe er, als der befreundete Paul Angoulvent, Leiter der *Presses universitaires de France* und Gründungsvater der renommierten *Que sais-je?*-Reihe, ihn um einen Band über das „deutsche Problem" für ebendiese Reihe bat, stattdessen ein Buch über die DDR vorgeschlagen.[239] Diese für ein großes Publikum bestimmte Synthese erschien bis 1987 in sieben regelmäßig überarbeiteten Auflagen und bildete eine wichtige Grundlage für das DDR-Bild der französischen Gesellschaft.[240]

Zum Zeitpunkt des Erscheinens der ersten Ausgabe, Ende des Jahres 1961, war Castellan bereits Mitglied des Präsidiums der *Échanges franco-allemands*. Damit steht das Buch nicht allein im Kontext seiner wissenschaftlichen Interessen und Präferenzen, sondern ist auch Teil seines gesellschaftspolitischen Engagements im Dienste der französisch-ostdeutschen Beziehungen. Obwohl ihn der Generalsekretär der EFA bereits 1958 dazu aufforderte, gab er seine Zustimmung für die Teilnahme im Präsidium der Gesellschaft erst ein Jahr später.[241] Ausschlaggebend dafür soll die Mitgliedschaft von Freunden und Kollegen wie Ernest Labrousse und François Luchaire gewesen sein.[242]

Auch betonte er mehrfach, dass er sich nicht nur als Historiker, sondern vor allem als Bürger Frankreichs für die EFA und ihre Ziele interessiere. So wie viele andere Mitglieder der Gesellschaft übte Castellan Kritik an bestimmten Formen der von der französischen Regierung praktizierten deutsch-französischen Annäherung, insbesondere an der in seinen Augen Frankreich gefährdenden Zusammenarbeit im militärischen Bereich. Deutschland bezeichnete er als das große Problem seiner Generation. Für ihn war es deshalb von großer Bedeutung, dass man die lebendige Erinnerung an die drei deutsch-französischen Kriege bei der Rekonstruktion der deutsch-französischen Beziehungen nicht vernachlässigte, sondern über die gemeinsame Bewältigung dieser Erinnerungen die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland praktizierte.[243] Die Äußerungen Wilhelm Piecks, des ersten Präsidenten der DDR, der 1933 zunächst nach Frankreich emi-

[238] Den einzigen französischen Journalisten, den er in diesem Zusammenhang namentlich erwähnte, war Roland Delcour, Berlin-Korrespondent von Le Monde.

[239] Wenn man bedenkt, dass zu diesem Zeitpunkt wesentlich mehr Informationen in französischer Sprache über die Bundesrepublik als über die DDR zugänglich waren, so ist es doch bemerkenswert, dass der Band über die Bundesrepublik von Alfred Grosser in derselben Reihe erst zwei Jahre später, nämlich 1963, erstmalig erschien.

[240] Nach seinen eigenen Angaben sind in den ersten zehn Jahren nach Erscheinen der 1. Ausgabe 30 000 Exemplare verkauft worden; cf. Castellan, Itinéraires allemands, S. 16.

[241] Ders., Itinéraires allemands, S. 285; der hier zitierte Beitrag erschien unter dem Titel „De l'historien au citoyen" zunächst in Rencontres 100 (1978).

[242] Interview, geführt am 9. 10. 2006.

[243] Castellan, Itinéraires allemands, S. 289: „Pour moi cela voulait dire d'abord réconciliation pour un rapprochement entre nos peuples. Il fallait les aider à surmonter les antagonismes passés, non pas à les nier."

griert war – Frankreich habe keinen Krieg von der DDR zu befürchten –, blieben in diesem Zusammenhang nicht ungehört.[244]

In einem Anfang der 1980er Jahre erschienenen Sammelband mit einer Auswahl seiner Artikel zur deutschen Geschichte und Gegenwart ist der zweite Teil, der Beiträge zur DDR enthält, überschrieben mit „A l'heure des choix".[245] Damit ist jedoch nicht eine Option für die DDR gemeint. Der Titel verweist vielmehr auf den Umgang Frankreichs mit dem „deutschen Problem" und mit der Frage der deutschen Grenzen.[246] Weil für Castellan gerade die Frage der Grenzen zentral und von vitalem Interesse für Frankreich war, gehörte er wie viele Mitglieder der EFA auch der *Association pour le respect des frontières sur l'Oder et la Neisse* an.[247]

Sein Eintreten für die diplomatische Anerkennung der DDR durch Frankreich hatte ganz offensichtlich einen stark national gefärbten Hintergrund. Aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen als Zwangsarbeiter, der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der verdeckten deutschen Aufrüstung in den 1930er Jahren und vor dem Hintergrund einer erneuten Remilitarisierung sowie der ungeregelten Frage der deutschen Grenzen ist sein Eintreten für die Anerkennung der DDR in erster Linie als ein Eintreten für die Festigung des Status quo zu verstehen.[248] Er habe lange Zeit Angst gehabt vor einem großen, wiedererstarkten, erst recht vor einem vereinten Deutschland. Bestärkt wurde er in seiner Sichtweise durch persönliche Erlebnisse am Rande der Nürnberger Prozesse und bei Begegnungen mit ehemaligen Nationalsozialisten, die in der Bundesrepublik zu Amt und Würden zurückgefunden hatten.[249] Er teilte damit das Deutschlandbild des befreundeten Edmond Vermeil, der sich vehement gegen die Europäische Verteidigungsgemeinschaft unter westdeutscher Beteiligung eingesetzt hatte und der bis zu seinem Tod ebenfalls Mitglied des Nationalkomitees der EFA war.

Durch Vermeil beeinflusst, gab es bei Castellan aber gleichzeitig eine große Bewunderung für die deutsche Kultur. Als Historiker wollte er vor allem den scheinbar unüberwindlichen Widerspruch zwischen dem Nationalsozialismus und einer mehr als „tausendjährigen" Kultur begreifen. Aus seiner Bewunderung für die deutsche Kultur ergab sich auch die Konzentration auf kulturelle Probleme und das Interesse an kulturellen Beziehungen mit Deutschland.

Ein zentrales Problem bei der Einordnung Castellans ist sein Verhältnis zum Kommunismus und zur kommunistischen Partei. Georges Castellan ist niemals aktives Mitglied einer Partei gewesen. Gleichzeitig wurde ihm aufgrund seiner Ar-

[244] Cf. ibid., S. 12: „Il suffira de dire que certaines formes de ‚rapprochement' – entre guillemets – heurtèrent tout à la fois une tradition nationale à laquelle je restais attaché et une volonté déterminée d'établir une paix durable en Europe."

[245] Ibid., S. 285–391.

[246] Interview, geführt am 9. 10. 2006.

[247] Siehe im Anhang (CD-ROM) auch die Zusammensetzung des Ehrenkomitees dieser Gesellschaft.

[248] Cf. Castellan, La République démocratique allemande (Ausgabe von 1961), S. 125: „En définitive, seule une guerre peut faire disparaître la RDA […] avec beaucoup d'autres choses! Hypothèse monstrueuse."

[249] Cf. ders., Itinéraires allemands, S. 288: „[…] il était difficile en République fédérale de tendre la main. Pareille mésaventure ne m'était pas arrivée dans l'autre Allemagne."

beiten über verschiedene Ostblockstaaten und seines Engagements, unter anderem als Präsident von *France-RDA*, häufig eine weitreichende Sympathie gegenüber der kommunistischen Partei unterstellt.[250] Nach seinen eigenen Angaben ist er jedoch zu keinem Zeitpunkt Mitglied oder Sympathisant des PCF gewesen.[251] Seine Art der Auseinandersetzung mit der DDR kann als Beleg dafür genommen werden. Er verglich seine Arbeit mit der eines Ethnologen, der versucht, seinen Gegenstand empirisch zu beschreiben, ohne externe Kategorien anzuwenden.[252] Diese systeminhärente, gleichzeitig aber nicht unkritische Sicht auf die DDR, ein Standpunkt, der mit den binären Denkschemata des Kalten Krieges nur schwer zu greifen war, dürfte zumindest teilweise die Differenz zwischen Selbst- und Fremdeinschätzung in dieser Frage erklären.

Auch wenn er sich persönlich sehr kritisch gegenüber dem politischen System der DDR äußerte – sogar im Bulletin der EFA[253] – ist doch bei ihm wiederum eine gewisse Faszination für die Umsetzung des Staatssozialismus und das Leben innerhalb eines solchen Systems zu bemerken. Anfang der 1960er Jahre hielt er es für möglich, dass am Beispiel der DDR der Nachweis geführt werden könne, dass der Sozialismus dem Kapitalismus in puncto Wohlbefinden des Einzelnen überlegen sei.[254]

Castellan ist das einzige Mitglied der EFA, das dem Präsidium der Gesellschaft seit dessen Konstituierung 1960 bis zum Mauerfall angehört hat. In den 1960er Jahren wirkte er vor allem als Präsident der Kulturkommission der EFA. Sein spezielles Interesse in diesem Bereich galt der Wiederaufnahme und dem Ausbau

250 Cf. auch die Einschätzung der Pariser Polizeipräfektur; AMAE, RDA 1961–1970, 194: Fiches individuelles als Anlage zum Brief des Polizeipräfekten von Paris vom 20. 4. 1967 an das Innenministerium sowie als Anlage zum Brief des Innenministeriums vom 21. 10. 1970 an das MAE, S/DEUC.

251 Cf. Interview, geführt am 9. 10. 2006; befragt nach seinem Verhältnis zu Gilbert Badia, äußerte Castellan, dass er sich nie besonders gut mit ihm verstanden habe, und zwar aufgrund dessen kommunistischer Überzeugungen. Im Gegensatz zu Badia habe er sich mehr für Frankreich interessiert.

252 Cf. Castellan, Itinéraires allemands, S. 254f. (Quelques aspects du problème de la culture en République démocratique allemande): „Pourquoi considérerait-on comme scientifique l'étude des Canaques et jetterait-on la suspicion d'une préoccupation propagandiste sur toute étude des réalités proches de l'Est européen? Pour tenir notre propos, nous pensons que la méthode à suivre est, sans sous-entendu aucun, assez proche de celle de l'ethnologie. Il faut nous placer sur le terrain même de ceux que nous étudions: il ne viendrait à personne l'idée d'appliquer les normes de Descartes à la pensée mélanésienne. Pas davantage on ne doit se servir de critères capitalistes ou bourgeois pour comprendre les pays socialistes." Cf. auch ders., La République démocratique allemande (Ausgabe von 1961), S. 5: „Ce petit livre veut être l'étude condensée, mais scientifique, d'un système social fondé sur une philosophie. Par probité intellectuelle, il faut placer l'analyse sur le terrain même des réalisateurs: tout point de vue extérieur serait seulement polémique. On ne trouvera dans les pages qui suivent aucun jugement de valeur, mais quelques jugements d'efficacité, confrontation avec les prémisses de l'idéologie et les données de fait, chiffrées ou non."

253 Ders., Itinéraires allemands, S. 286: „Historien libéral je me refusais à limiter mon enseignement à un des deux États parce que l'autre se réclamait d'une philosophie politique que je ne partageais pas."

254 Ders., La République démocratique allemande (Ausgabe von 1961), S. 125f.

universitärer Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR. Unmittelbar nach der Anerkennung der DDR durch Frankreich wurde ihm im März 1973 für sein Engagement in diesem Bereich und in Anwesenheit des *Chargé d'affaires* der neuen französischen Botschaft die Ehrendoktorwürde der Humboldt-Universität zu Berlin verliehen. Erst wenige Jahre zuvor war es ihm gelungen, die französische DDR-Forschung zu institutionalisieren: Das von ihm begründete Osteuropa-Forschungszentrum an der Universität Paris 8 umfasste eine Abteilung, die sich unter Leitung von Gilbert Badia seit den frühen 1970er Jahren mit Kultur und Geschichte der DDR auseinandersetzte.

In den 1980er Jahren stand er den EFA schließlich als *Président-délégué* vor und sorgte unter anderem dafür, dass sich die Gesellschaft trotz der sich zunehmend auf offizieller Ebene entwickelnden Beziehungen als etablierter Partner behaupten konnte. Die Anerkennung seines Wirkens drückte sich nicht zuletzt darin aus, dass Castellan sowohl beim Honecker-Besuch 1988 als auch bei der Mitterrand-Reise 1989 der offiziellen französischen Delegation angehörte. Mit der Wiedervereinigung beendete Castellan sein Engagement innerhalb der EFA. In puncto Forschungsinteressen hatte er die DDR zu diesem Zeitpunkt längst verlassen und war in Richtung Osteuropa weitergezogen. Für den Bürger Castellan, der sich für einen Umgang mit der Nachkriegsordnung im Sinne Frankreichs eingesetzt hatte, war diese Angelegenheit mit dem Ende jener Ordnung endgültig abgeschlossen. Das Mitte der 1990er Jahre erneut erscheinende *Que sais-je?* zur DDR stammte nun nicht mehr von Castellan.[255]

Maurice Schumann (1911–1998)

Wenn es eine Person gibt, deren Biografie die Beziehungen Frankreichs mit der DDR sowohl auf staatlicher als auch auf privatgesellschaftlicher Ebene widerspiegelt, so ist dies Maurice Schumann. Während sich seine Stimme als die „Stimme des freien Frankreichs" aus London in den Kriegsjahren in das kollektive Gedächtnis Frankreichs eingeprägt hatte, fand sein Wirken als Parlamentarier und Politiker in den Nachkriegsjahrzehnten bislang nur wenig Beachtung.[256] Dies erscheint ungerechtfertigt, insbesondere, wenn man sein Wirken als französischer Außenminister in der KSZE-Vorbereitungsphase betrachtet.

In diese Phase fiel nicht nur die offizielle Anerkennung der DDR durch Frankreich, einen Monat vor seinem Rücktritt als Außenminister (am 15. März 1973 und damit an jenem Tag, an dem die französische Botschaft in Ost-Berlin eröffnet wurde), sondern vor allem eine bereits 1969 einsetzende umfassende Normalisierung der Beziehungen Frankreichs mit der DDR auf kultureller, wirtschaftlicher und parlamentarischer Ebene. Mit dem Problem dieser Beziehungen war Schumann bereits lange vor der Übernahme der Geschäfte im *Quai d'Orsay* am 22. Juni 1969 vertraut. Als Mitglied des Auswärtigen Ausschusses der französi-

[255] Cf. Lorrain, Histoire de la RDA.

[256] An dieser Stelle ist das Fehlen einer historischen Biografie Maurice Schumanns festzustellen. Die bereits vorhandene Biografie von Christine Rimbaud „Maurice Schumann. Sa voix, son visage" hat eher essayistischen Charakter.

schen Nationalversammlung seit 1946 (unterbrochen nur durch seine Tätigkeit als Staatssekretär zwischen 1950 und 1954) und als Präsident desselben Ausschusses von 1958 bis 1967 war er ein intimer Kenner sämtlicher sensibler Themen und Probleme der französischen Außenpolitik. Dazu zählten auch die Beziehungen zum zweiten deutschen Staat, die sich auf parlamentarischer Ebene in den 1960er Jahren entgegen der offiziellen Haltung der französischen Regierung entwickelten. An der Schnittstelle von offizieller Diplomatie und parlamentarischer Kontrolle ermöglichte Schumann seit 1964 einen regelmäßigen Gedankenaustausch über die DDR. Als Minister erstattete er dann vor demselben Ausschuss zu Beginn der 1970er Jahre über die französisch-ostdeutschen Beziehungen selbst ausführlich Bericht. Gleichzeitig entwickelten sich die Beziehungen mit der DDR auf parlamentarischer Ebene in beträchtlichem Maße. Welchen Einfluss Schumann auf die Normalisierung der französisch-ostdeutschen Beziehungen zu Beginn der 1970er Jahre hatte, attestierten ihm nicht zuletzt seine ehemaligen Ausschusskollegen.[257]

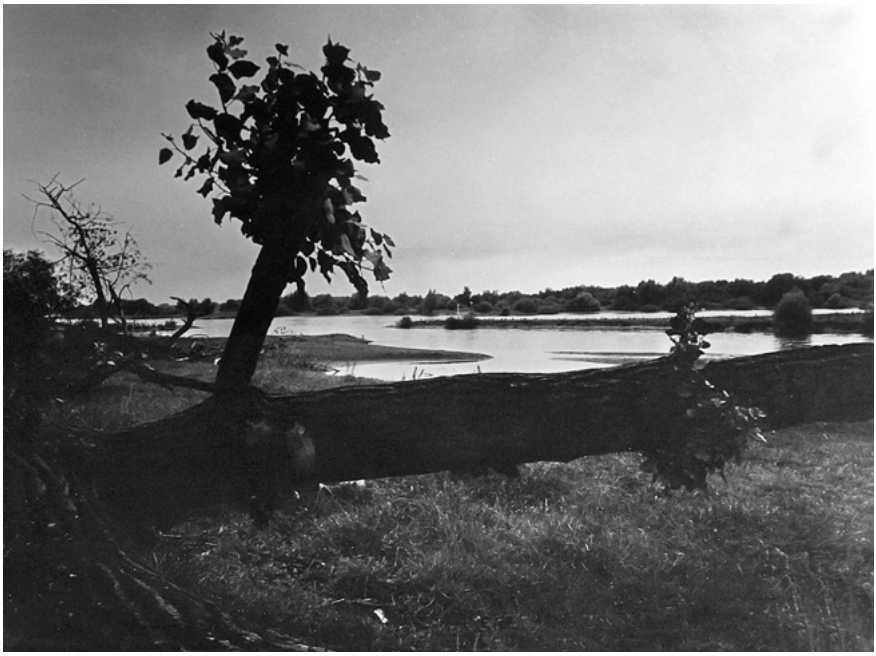
Im Wirken Maurice Schumanns treffen sich aber nicht nur die offizielle politische und die parlamentarische Ebene dieser Beziehungen, sondern auch die privatgesellschaftliche. Aufgrund persönlicher Beziehungen stand er in seiner Zeit als Parlamentarier und Außenminister immer wieder in engem Kontakt mit den EFA. In den 1980er Jahren wurde er schließlich sogar Mitglied im Präsidium von *France-RDA*. Dabei besteht kein Widerspruch zwischen der Verteidigung der französischen Deutschlandpolitik durch den Präsidenten des Auswärtigen Ausschusses und den Außenminister einerseits und seinem Engagement für die Beziehungen mit der DDR andererseits. Gemeinsamer Nenner seines Engagements auf den verschiedenen Ebenen war sein Interesse an einer Lösung des „deutschen Problems" durch die Organisation friedlicher Koexistenz zwischen Ost- und Westeuropa. Sein Interesse an den französisch-ostdeutschen Beziehungen lässt sich aber auch als ein Plädoyer gegen die aus seiner Sicht allzu exklusive französisch-westdeutsche Allianz in Europa interpretieren. Schumann war auf Ausgleich bedacht, wenn es um die Zusammenarbeit Frankreichs mit der Bundesrepublik innerhalb der Europäischen Gemeinschaft ging. Dies ließ ihn seit den 1950er Jahren immer wieder die Einbeziehung Großbritanniens fordern. Man könnte vermuten, dass der diesem Engagement zugrunde liegende Gleichgewichtsgedanke auch eine Rolle bei seiner Sicht auf die Beziehungen Frankreichs mit der DDR gespielt hat. Dabei ging es ihm nicht um die Festschreibung der deutschen Teilung.[258] Er hielt es im Gegenteil für gefährlich, den Deutschen auf Dauer ihr Selbstbestimmungs-

[257] ANF, 20060135/10: Protokoll der Sitzung vom 2. 7. 1971, S. 21: „Je [Pierre Sudreau (PDM, Loir-et-Cher)] tenais à vous rendre hommage, monsieur le ministre, à votre compréhension et à votre efficacité, car c'est bien grâce à vous que des changements se sont produits depuis l'année dernière, notamment dans le domaine économique."

[258] AEFA, Journées d'études 1966: Brief von Schumann vom 4. 4. 1966 an Hauriou: „Vous savez la part personnelle que j'essaie de prendre au ‚dégel'. Je l'ai prouvé à l'occasion de mon voyage en Europe orientale et, peut-être dans des conditions plus difficiles encore, au cours de ma récente visite aux États-Unis. Mais vous connaissez toutes les raisons pour lesquelles je demeure hostile à la consécration par la France de la division de l'Allemagne et, par conséquent, à la reconnaissance de la DDR."

recht zu verweigern. Bedingung für die Vereinigung sei jedoch ein Abkommen über die Grenzen und über den Militarisierungsgrad.[259] Ganz im Sinne der gaullistischen Konzeption betrachtete er die deutsche Einheit nicht als eine deutsch-deutsche Angelegenheit; anders als Charles de Gaulle aber sah er in den Kontakten und Beziehungen mit der DDR auch einen Weg, um die Möglichkeiten der Einflussnahme für Frankreich zu vergrößern.

[259] Ibid.: Brief von Schumann vom 27. 5. 1966 an Hauriou: „Je crois fallacieux et dangereux de refuser au peuple allemand le droit à l'autodétermination. Mais je pense que la contrepartie nécessaire de l'unification dans la liberté doit être un accord sur les frontières et un accord sur les armements. Convaincu que toute équivoque est ainsi dissipée, […]."



Zusammenfluss von Oder und Neiße, Fotograf: Willy Ronis, Nr. 134/3127, Rechte geschützt (siehe auch S. 237 f.)